



*Janine Ulbrich*  
AUTHENTISCHE  
PFERDEFOTOGRAFIE

# INHALTSVERZEICHNIS

## EINFÜHRUNG 4

Willkommen in meiner Welt

### 01 WILLKOMMEN IN MEINER WELT 5

Willkommen in meiner Welt

### 02 HALLO, ICH BIN JANINE 7

Und was ich mir gedacht habe

## TEIL I: HALLO BILDGESTALTUNG 9

Was muss, das muss.

### 03 KAMERATECHNIK 101 12

Kenne dein Werkzeug!

### 04 BILDGESTALTUNG 17

Eine Ode an Linien und Flächen

### 05 PFERDE ÄSTHETISCH FOTOGRAFIEREN 27

Einhorn oder Wassertonne

### 06 ES WERDE LICHT 37

Lightsituationen einschätzen und nutzen

### 07 DIE WELT DER FARBEN 51

Welche Emotionen wecken sie in Dir?

### 08 EMOTIONALITÄT GESTALTEN 57

Das richtige Gefühl finden

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>TEIL II: Hallo Emotion</b>		<b>67</b>
Willkommen in meiner Welt		
<b>09</b>	<b>ACHTSAMKEIT IM FOTOSHOOTING</b>	<b>70</b>
	„Man sieht nur mit dem Herzen gut“	
<b>10</b>	<b>AUTHENTIZITÄT FINDEN</b>	<b>78</b>
	Wofür stehst du?	
<b>11</b>	<b>KOMMUNIKATION MIT DEM MODEL</b>	<b>86</b>
	Vor deiner Kamera stehen auch nur Lebewesen	
<b>12</b>	<b>INTERVIEWS MIT PFERDEMENSCHEN</b>	<b>97</b>
	Interviews mit Lukas Umbach, Lisa Hötzer, Jacqueline Kunk und Chiara Lischka zu Erfahrungen mit Fotoshootings aus „der anderen Perspektive“	
<b>13</b>	<b>RETUSCHE / BILDMANIPULATION</b>	<b>107</b>
	Gedanken zu Verbesserung und Verfälschung	
<b>14</b>	<b>ETHIK IM UMGANG MIT DEM PFERD</b>	<b>116</b>
	„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ – und die von Pferden?	
<b>15</b>	<b>“EMOTION BEATS PERFECTION”</b>	<b>126</b>
	Warum auch unscharfe Fotos nicht immer in die Tonne müssen	
<b>16</b>	<b>FEMINISMUS &amp; PFERDEFOTOGRAPHIE</b>	<b>131</b>
	Hurra, hurra, die Feministin ist da!	



---

# EINFÜHRUNG

Als ich das erste Mal davon hörte, dass Fotos eine Geschichte erzählen und Emotionen auslösen können, war mein Ziel klar: Das möchte ich auch. Ich wusste aber nicht, wie ich das erreichen kann. Lange Zeit war die Suche nach Emotionalität in Fotos für mich ein großes Rätsel. Ein sehr großes. Alle sprachen davon, aber ich fühlte bei meinen Fotos nicht, was ich wollte. Das hat sich inzwischen geändert und von diesem Wandel handelt dieses Buch. Ich erhoffte mir Fotos, bei denen die Betrachtenden etwas spüren. Das wohlig-warme Gefühl einer Pferdenase, die dein Gesicht zärtlich abtastet. Die Melancholie eines nassen Herbsttages. Das Donnern der Hufe eines wild galoppierenden Pferdes. In allen Fällen die Echtheit des Moments. Niemand soll sich fragen, ob das wirklich so war, wie es fotografiert ist. Man soll die Authentizität spüren. Für jede Person beinhaltet die eigene Authentizität etwas anderes. Eine andere Bildsprache, eine andere Fotoshootingatmosphäre und ein anderes Gefühl. Authentisch sein bedeutet für mich konsequent *echt* zu sein. An verschiedenen Stellen meines Weges musste ich innehalten und mich fragen: Bin das immer noch ich oder verstelle ich mich gerade?

Immer, wenn ich dachte: "Jetzt habe ich ein emotionales Foto gemacht!", fühlte ich nur Minuten später doch nichts mehr. Irgendwann wurde mir klar: Emotionalität entsteht nicht aus Versehen. Emotionale Fotos entstehen aus einer guten Mischung von Storytelling, Technik und Authentizität. Dabei kann ein Aspekt natürlich die anderen überwiegen, aber grundsätzlich ist eine Balance aus allen Bereichen gut. Alle drei Bereiche sollen in diesem Buch mal mehr, mal weniger ausführlich besprochen werden und ich zeige Dir, was mir inzwischen wichtig ist.

Für mich begann eine lange Zeit der Weiterbildung. Ich las Bücher über Farbpsychologie, besuchte diverse Kurse und lernte meine Kamera so gut kennen, wie es nur ging. Langsam aber sicher entwickelte ich ein Gefühl für die Balance zwischen all den kleinen Aspekten, die ein emotionales Pferdefoto ausmachen. Die Findung

der eigenen Bildsprache und Ethik ist eine nie endende Reise. Das Schöne daran? Es gibt immer wieder etwas Neues zu entdecken.

Die Reise ist natürlich keine schöne, gut ausgebaute Autobahn. Manchmal hat man einen Platten, manchmal kommt man von der Spur ab. Manchmal hat man eine Ausfahrt verpasst und ist übers Ziel hinausgeschossen. Jeder Abschnitt der Reise zu Dir selbst und Deiner Fotografie ist trotz Höhen und Tiefen wertvoll. Irgendwann siehst Du Dir Deine Fotos an und denkst: "Das bin ich. So möchte ich sein.", nur um dann festzustellen, dass Deine Reise bereits weitergeht.

Mit diesem E-Book hältst Du die gesammelten Ergebnisse meiner Reise in die Welt der Pferdefotografie in der Hand. Ich werde keine Geheimnisse ungelüftet lassen und Dir mein Herz ausschütten. Du darfst die ganz grundlegenden Kameraeigenschaften kennen lernen und Dich zur Auflockerung mit tiefgründigen, ethischen Fragen der Pferdefotografie befassen.

Mein Konzept *Authentische Pferdefotografie* lässt sich in zwei Teile segmentieren. Im ersten Teil lernst Du alles rund um den technischen Aufbau eines Fotos. Dieses Buch ist kein Kamerakurs, aber die technischen Aspekte die bei der Entstehung eines authentischen Fotos wichtig sind, möchte ich Dir dennoch erklären. Wir widmen uns kurz den Einstellungen der Kamera, machen einen längeren Abstecher zum Bildaufbau und einen Ausflug in die Welt der Farben... um uns dann mit dem ästhetischen Fotografieren unserer Pferde und der natürlichen Lichtsetzung zu beschäftigen. Der zweite Teil ist der Emotion gewidmet und vermittelt Dir nicht einfach Wissen, sondern soll Dich zum nachdenken anregen: Wie gehen wir mit unserem Pferden um? Wie kommuniziere ich mit Pferd und Mensch? Wie kann ich Pferde positiv dazu motivieren, sich beim Fotoshooting zu präsentieren? Das sind einige wenige der Fragen, die ich mir und Dir stellen werde. Klingt das gut? Los geht's!



---

## HALLO, ICH BIN JANINE

Wenn mich die ersten Sonnenstrahlen des Tages im Nacken kitzeln und mir der frische Duft des neuen Morgens zusammen mit dem von Pferden in der Nase liegen, bin ich glücklich. Mein ganzes Leben lang begleiten mich Pferde, zeigen mir meine Grenzen und eröffnen neue Wege. Manche zeigen Dir die schönsten Aspekte des Lebens und andere wiederum, wie Du Dich immer wieder verbessern kannst um im Einklang mit ihnen zu sein und Freiheit spüren zu dürfen.

Seit April 2017 bin ich als selbstständige Pferdefotografin in ganz Deutschland unterwegs und auf der Suche nach den schönsten, melancholischsten, traurigsten, spektakulärsten, lautesten und leisesten Momenten, die uns unsere Pferde schenken. Ich möchte sie in ihrem gesamten Sein einfangen und authentische Fotos erschaffen. Der Weg zu diesem Ziel war nicht immer ganz einfach, aber dafür wunderschön.

---

## Superkraft: Zeit anhalten!

Mein Lieblingspruch "Ich wollte schon immer eine Superkraft haben; Jetzt kann ich die Zeit anhalten." trifft es meiner Meinung nach in der Fotografie genau: Wir halten Momente fest. Für immer.

Mit diesem Buch möchte ich Dir meine Art der Fotografie näher bringen, Dein Gedankenkarussell anregen und das Wirrwarr eventuell etwas ordnen. Danke, dass du dieses Buch liest. Es bedeutet mir die Welt.

**DANKE.**



## LASS UNS QUATSCHEN!

In diesem E-Book schüttele ich Dir mein Herz aus. Hast Du den Wunsch, es mir Gleich zu tun oder nach der Lektüre noch eine Frage? Ich freue mich über Feedback, deine Fragen und spannende Unterhaltungen über mein Lieblingsthema!

[info@janineulbrich.de](mailto:info@janineulbrich.de)



---

## TEIL I: TECHNIK

“Was muss, das muss”, sagte meine Oma immer. Der technische Anteil eines Fotos ist nicht der kreativste und spannendste, aber er bildet die Grundlage für Kreativität. Wenn Du Deine Kamera und ihre Funktionen so gut wie Deine Westentasche kennst und Du an der Location stehst, die Lichtsituation siehst und direkt erkennst, wie Du die Kamera einstellen musst, hat sich der Aufwand auf jeden Fall gelohnt.

Ich werde in diesem Abschnitt die Grundfunktionen der Kamera erklären: Blende, Belichtungszeit und ISO – vieles andere, wie Belichtungsmessung, Messfelder, etc. werde ich unter den Tisch fallen lassen. Wieso? Manche Sachen überlasse ich der Kameraautomatik oder habe es einmal mit Hilfe von Google eingestellt und bisher bin ich dahingehend mit den Ergebnissen zufrieden. Grundsätzlich empfehle ich, die Kamera zu beherrschen,

“Man muss nicht alles auswendig wissen,  
man muss nur wissen wo es steht.”

- meine Tierärztin

aber sich dann auch um die schöneren Dinge im Leben zu kümmern. Dieses Buch ist, wie ich bereits betont habe, kein Kamerakurs. Ich stelle Dir vor, welche Einstellungen für meine Art der Fotografie wichtig sind. Wie Du Deine Kamera bedienst, welche Knöpfe wo sind und welche Grundeinstellungen am Besten sind, weiß zum Beispiel das Handbuch Deiner Kamera. Nach den Kameraeinstellungen widmen wir uns Themen wie Bildaufbau, Farbpsychologie, Lichtsetzung und der Kunst, Pferde ästhetisch darzustellen. Ich bin ein ziemlicher Nerd, was den Bildaufbau und die Farben in meinen Fotos angeht. Ich liebe es, wenn *ausversehen* alles passt, aber eigentlich ganz viele Gedanken dahinterstecken. Deswegen halte ich es für sehr wichtig, sich mit Formen, Farben, Linien, Flächen und Lichtsetzung zu

beschäftigen. Das bringt uns aber alles nichts, wenn wir statt einem wunderschönen und eleganten Einhorn im Zauberwald eine Wassertonne beim Plantschen im Bach fotografieren. Pferde sind sehr elegante, starke und kraftvolle Tiere, aber können im falschen Moment fotografiert sehr, sehr lustig aussehen. Ich mag elegante und kraftvolle Pferdefotos lieber, weswegen ich mit einigen Tricks Unterhähse, durchhängende Rücken und huckelige Popos vermeide. „Licht ist alles“, habe ich schon mehrfach auf nachdenklichen Bildmit-Spruch-Fotos gelesen und für uns Fotograf\*innen ist es auf jeden Fall wahr: Ohne Licht, kein Foto. Welchen Lichtsituationen Du bei einem Fotoshooting begegnen kannst und wie Du diese für Dich nutzen kannst, erfährst Du im Kapitel *Es werde Licht*.

Mein Tipp ist: Beschäftige Dich auf jeden Fall mit den grundsätzlichen Einstellungen der Kamera, aber denke auch nicht zu viel darüber nach. Ich habe die ersten 3-4 Jahre mit meiner ersten Kamera herumgespielt und nicht ein mal ins Handbuch geguckt oder mich gefragt, was ich denn gerade einstelle. Irgendwann wusste ich einfach, welches Rädchen was macht. Spaß gemacht hat es trotzdem – vielleicht umso mehr? Natürlich bin ich mit wachsendem Wissen besser geworden, aber jede\*r erreicht relativ schnell einen Punkt, an dem das technische Wissen über die Kamera die Fotos nicht mehr verbessert. Es ist das Gefühl, das man für den Bildaufbau bekommt. Für Äste, die geschwungene Linien im Foto schaffen und den Hals des Pferdes betonen. Für die Farben, die eine ganz bestimmte Stimmung zum Ausdruck bringen. Für das Licht, das genau an einem Punkt auf der Weide perfekt für Dein Motiv ist. Das möchte ich Dir vermitteln, weswegen der Abstecker in die Kameratechnik nicht ganz so ausführlich ausfällt, wie in konkreten Kamera- und Fotografiereisen. Wenn Du unsicher mit den Einstellungen der Kamera bist, bleibt Dir schlussendlich nur eine einzige Möglichkeit, es zu verbessern: Fotografieren! Da wir das alle am liebsten machen, ist das ja keine allzu schlimme Aufgabe, oder?

---

# Kamerabedienung 101

Kenne dein Werkzeug!

**Jede\*r Kamerabesitzer\*in war bereits an diesem Punkt: Die erste eigene Kamera ist endlich im Haus, aber irgendwie produziert die nur unscharfe und dunkle Fotos. Wie auch Deine Kamera ordentlich belichtete und scharfe Fotos macht, lernst Du in diesem Kapitel.**

Zuerst ein wenig Motivation: Es ist einfacher, als Du denkst. Sobald Du das Prinzip verstanden hast, musst Du es nur noch auf die Lichtsituation anwenden in der gerade Dein Pferdemodel tanzt. Die wichtigsten Begriffe hast Du sicherlich bereits gehört: **Blende**, **Belichtungszeit** und **ISO**. Diese drei Faktoren bestimmen, wie hell / dunkel; scharf / unscharf und körnig / glatt Dein Foto wird. Ich werde alle drei Faktoren erklären.

Eine kurze, nicht 100% physikalisch und technisch korrekte, aber dafür verständliche Erklärung zur Technik: Die grundlegende Technik der Kamera ist simpel. Licht fällt durch das Objektiv und dessen Blendenöffnung auf den Sensor. Die Blende ist so lange geschlossen, bis

Du den Auslöser gedrückt hast, öffnet sich für die ausgewählte Belichtungszeit und schließt sich dann wieder. Das auf dem Sensor entstandene Foto wird dann auf der Speicherkarte gespeichert.

Du kannst also beeinflussen wie lange sich die Blende öffnet (Belichtungszeit), wie groß die Blendenöffnung ist und wie lichtempfindlich der Sensor ist (ISO).

**Die Belichtungszeit**, die auch Verschlusszeit genannt wird, bestimmt also, wie hell das Foto wird und wie schnell das Motiv eingefangen wird. Eine kurze Belichtungszeit produziert ein eher dunkles, aber dafür eher scharfes Foto, auf dem Bewegungen eingefroren werden. Eine lange Belichtungszeit zaubert dementsprechend ein helleres und unschärferes Foto auf die Kamera, hier spricht man auch von *Bewegungsunschärfe*. Da Pferde sich schnell bewegende Lebewesen sind, wähle ich unter normalen Umständen immer eine Belichtungszeit von mindestens 1/800 oder kürzer.

Je höher die Zahl im Nenner, desto kürzer die Belichtungszeit; eine 1/10 Sekunde ist länger als eine 1/2000 Sekunde. Insbesondere die Hufe und die Mähne bewegen sich teilweise sehr schnell. Wenn Du Dir nicht sicher bist ob dein Foto scharf ist, zoome in der Fotovorschau auf der Kamera nah an die entsprechende Stelle des gemachten Foto ran, damit Du die Schärfe beurteilen kannst. Natürlich spielt der richtige Fokuspunkt auch eine große Rolle. Sitzt der Fokus auf dem Baum hinter dem Pferd, kann die Belichtungszeit noch so kurz sein – das Pferd wird unscharf dargestellt. Auf dem Foto siehst Du Bronceado, der mit einer Verschlusszeit von 1/1200 schön scharf in der Bewegung eingefroren wurde.



**Die Blendeneinstellung** bestimmt, wie groß die Öffnung wird, durch die Licht fällt. Ist die Öffnung größer, fällt mehr

Licht durch; ist die Öffnung kleiner, fällt weniger Licht durch. Dank einiger physikalischer Eigenschaften wird der Hintergrund bei einer geöffneten Blende unschärfer und bei einer geschlossenen Blende dementsprechend schärfer. Andersrum erklärt: Der scharfe Bereich wird immer kleiner, je offener die Blende ist. Ich nutze immer eine Blende von f. 2.8, damit das Pferd vor dem Hintergrund schön freigestellt wird und viel Licht in die Kamera fällt. Je kleiner die Zahl, desto geöffnete die Blende. Die Blende kann bei allen Objektiven nur begrenzt geöffnet werden, wobei dieser Grenzwert unterschiedlich sein kann. Bei meinem Objektiv ist das f. 2.8, viele Einsteigerobjektive liegen bei f. 5.6. Das kannst Du einfach herausfinden, indem Du Dir die komplette Bezeichnung des Objektivs durchließt oder versuchst, an der Kamera die Blende so weit wie möglich zu öffnen. Die Unschärfe des Hintergrunds wird allerdings nicht nur durch die Größe der Blendenöffnung bestimmt. Es gilt: Je weiter Dein Motiv vom Hintergrund entfernt ist, desto unschärfer wird der Hintergrund und das Motiv hebt sich stärker ab. So kannst Du einen unscharfen Hintergrund auch mit recht geschlossener Blende erzeugen. Diesen unscharfen Hintergrund mit Lichtflecken nennt man auch Bokeh. Außerdem gilt: Je höher die Brennweite, desto unschärfer der Hintergrund! Das

Heißt, bei 35mm und 2.8 ist der Hintergrund schärfer als bei 200mm 2.8.

**Der ISO-Wert** ist die letzte, wichtige Komponente zum richtig belichteten und scharfen Foto. Hiermit bestimmst Du, wie sensibel der Sensor auf Licht reagiert. Je höher die ISO, desto heller das Foto. Leider wird auch mit erhöhter Sensorempfindlichkeit das Foto immer rauschiger. „Rauschen“ nennt man das Krisseln, das Du beim ranzoomen erkennst. Ab einem gewissen ISO-Wert



ist meistens Schluss mit lustig und die Fotos werden störend rauschig und verlieren viele Details. Dieses Foto habe

ich mit ISO 6400 und einer Verschlusszeit von 1/100 aufgenommen. Dementsprechend ist es sehr rauschig und etwas unscharf – für mich zählt aber die Stimmung, weswegen ich das Foto dennoch liebe.

**Die Kunst** ist es jetzt, eine Balance zwischen den drei Werten zu finden, sodass Du ein möglichst scharfes, gut belichtetes und detailliertes Foto erhältst. Falls Du ganz am Anfang stehst, sehe ich auch kein Problem darin, eine der halbautomatischen Modi zu nutzen, um mit der Kamera warm zu werden. Irgendwann bist Du dann so sicher, dass Du auf den vollmanuellen Modus wechseln kannst. Dann ist es sinnvoll, sich an eine Prioritätenliste zu halten, was die Reihenfolge der einzustellenden Werte angeht. So stehst Du nicht verwirrt an der Location und wunderst Dich, welches Rädchen Du als erstes drehen sollst. Ich stelle Dir nun meine vor.

**1. Blende:** Als erstes stelle ich die Blende ein. Ich wähle eigentlich immer die größtöffene Blendeneinstellung, was bei meinem Teleobjektiv 2.8 ist. Nutze ich das 50mm Objektiv, ist das der Wert 1.8. Jetzt habe ich schonmal bestimmt, dass ich einen möglichst unscharfen Hintergrund und viel Lichtstärke haben möchte.

2. **Verschlusszeit:** Jetzt lege ich die Belichtungszeit fest. Ich möchte, dass das Pferd in seiner Bewegung eingefroren wird, sodass ich keine Bewegungsunschärfe erhalte. Diese setze ich normalerweise erstmal auf 1/1000 und widme mich dann dem ISO-Wert.
3. **Der ISO:** Ganz ehrlich, mir ist das Rauschen egal. Deswegen rutscht der ISO-Wert dementsprechend hoch, falls ich in dunkleren Lichtsituationen fotografiere. Hauptsache, das Pferd ist scharf und der Hintergrund unscharf. Dementsprechend kommt der ISO-Wert als letztes in der Prioritätenliste. Merke ich, dass ich wirklich hohe Werte erreiche, bei denen mir das Rauschen doch unangenehm wird, habe ich mit der Verschlusszeit noch etwas Spielraum und kann sie gegebenenfalls etwas verlängern (auf allerallerhöchsten 1/200 bei Portraits, Bewegungsfotos nie unter 1/800, außer du magst Bewegungsunschärfe!).

**Ja, ich mache immer noch Testfotos.** Die ersten 5 Fotos auf der Speicherkarte sind bei mir meistens Testfotos, bei denen ich die perfekte Einstellung suche. Manchmal passt es auf Anhieb, manchmal nicht. Das ist das Schöne an digitaler Fotografie – wir dürfen ausprobieren.

Wenn Du schon sicher mit den Grundeinstellungen bist, kannst Du Dir eine weitere Challenge setzen und den Weißabgleich manuell einstellen. Dieser Wert wird in Kelvin gemessen und bestimmt, wie warm oder kalt getönt das Licht deines Fotos wird. Je niedriger die Zahl, desto kälter wird das Foto. Da kannst Du einfach rumprobieren und herausfinden, was für Dich am Besten passt! Den kannst Du ohne Probleme in der Nachbearbeitung immer wieder ändern, sodass Du eigentlich nichts falsch machen kannst. Ich mag es sehr gerne, schon in der Kamera eine Färbung zu schaffen, die in Richtung der Bearbeitung geht. Wenn ich dann die Fotos einer Kundin oder dem Model zeige, muss ich nicht immer dazu sagen „Ja, deine Haut ist total blau, aber ändere ich noch!“. Niemand will die eigene, total blau-blasse Haut auf einer Kamera sehen. Niemand.

Einen letzten Abschnitt widme ich meiner grundsätzlichen Ausrüstung. Prinzipiell kannst Du einfach in das nächste Fotofachgeschäft gehen, Dir ein paar Kameras in die Hand geben lassen und einfach die nehmen, die zu Deinem Budget passt und sich gut anfühlt. Alle digitalen Spiegelreflex- und spiegellosen Kameras sind für den Anfang auf jeden Fall gut genug. Ich empfehle für Pferdefotos ein Teleobjektiv mit mindestens 85mm, denn die Stauchung

der Brennweite lässt die Pferde schön harmonisch wirken. Mit geringerer Brennweite ist das definitiv schwieriger, aber auch möglich. Ich nutze aktuell für alle Pferdefotos das Sigma 70-200mm f. 2.8 mit Bildstabilisator. Ich merke allerdings keinen Unterschied, wenn der Bildstabilisator aus ist (*Fun Fact: Während ich das Buch geschrieben habe, war der Bildstabilisator die ganze Zeit kaputt und ich habe es nicht gemerkt*). Das ist sicherlich etwas technisches, womit ich mich mal wieder nicht beschäftigt habe, weil ich einfach lieber fotografiere als Kameratheorie zu büffeln. Das Objektiv hängt an einer Nikon D750, die ich wegen ihres hohen Dynamikumfangs und des richtig guten Rauschverhaltens auch immer empfehlen würde (gilt das schon als Werbung? Wenn ja, habe ich natürlich kein Geld von Nikon erhalten. Ich würde mich aber auch nicht drüber beklagen). Außerdem fotografiere ich immer in RAW, dem digitalen Negativ, damit ich die besten Möglichkeiten in der Bearbeitung habe.

Wenn ich könnte, würde ich am liebsten ohne Kamera fotografieren. Sowohl bei Menschen, als auch bei Pferden ist eine fremde Person mit einem riesigen schwarzen Kasten im Gesicht eher einschüchternd als einladend. Um authentische Fotos zu schaffen, brauche

ich eine entspannte Atmosphäre, in der niemand durch einen großen, schwarzen Kasten verunsichert wird.

Nachdem bei einem Fotoshooting einige hundert Fotos entstanden sind (ich fotografiere immer lieber 3 Fotos zu viel, als eins zu wenig), werden diese direkt gespeichert. Ich schließe die Wohnungstür auf und laufe direkt zum Laptop und sichere die Fotos, noch bevor ich die Schuhe ausziehe, das Badezimmer besuche oder die Jacke ablege. Die Fotos sind jetzt das Wichtigste und es wäre eine Tragödie, diese wegen Schusseligkeit zu verlieren. Ich bin ein riesen Schussel und sichere die Fotos deswegen immer doppelt auf externen Festplatten.

Alles, was zwischen der ersten Kameraeinstellung und dem Sichern der Fotos zu Hause passiert, wirst Du in den nächsten Kapiteln und insbesondere in Teil II des E-Books erfahren! Juhu, wir haben die Theorie geschafft!

---

# Bildgestaltung

Eine Ode an Linien und Flächen

**Ist Dir schonmal aufgefallen, dass Du einige Fotos schneller *verstehst* als andere? Manche Fotos etwas unruhig wirken und Du gar nicht weißt, wo Du als erstes hingucken möchtest? Wie Du aktiv Dein Foto so gestaltest, dass das Pferd im Mittelpunkt ist und die Location sinnvoll eingebunden wird, lernst Du in diesem Kapitel.**

Pferde fotografiere ich immer draußen in

der Natur. Ich verwende keine Blitze und keine Studiohintergründe, sondern nutze die Umgebung um sie ins Foto einzubinden.

Bäume, Wiesen, Gestrüpp und alles, was ich so draußen finde, bilden zusammen mit dem Pferd Linien und Flächen auf dem Foto. Ich beginne mit zwei Beispielen. Auf dem Foto der Tinkerstute Eljia im herbstlichen Bachlauf sind die Hauptlinien sehr prägnant und gut zu



erkennen. Auf der rechten Seite habe ich mit weißer Farbe die Flächen eingemalt und mit blauer Farbe die Linien mit Pfeil in die entsprechende Blickrichtung des Betrachters. Du siehst, dass fast alle Linien den Blick des Betrachter auf Elja lenken. Für uns Menschen der westlichen Welt ist es üblich, Texte von links oben nach rechts unten zu lesen. In einigen anderen Kulturen (zum Beispiel im nahen Osten) wird von oben rechts nach unten links gelesen. Dieses Prinzip ist nach 9-13 Jahren Schule so stark in uns verankert, dass wir auch Bilder und Fotos von oben links nach unten rechts lesen. Auf dem Foto von Elja siehst du, dass zwei Linien, die sich durch den Schatten im Baum bilden, genau oben links beginnen und den Blick des Betrachters auf Elja führen. Dann wird der Blick über den Bauch Eljas geführt, an ihrer Halslinie entlang zu ihrem Gesicht. Die Halslinie wird durch den sehr ähnlich geformten Ast im Hintergrund betont.

Welche Elemente waren davon beim Fotografieren geplant? Nicht alle. Der geschwungene Ast über Eljas Hals hat bereits beim Spaziergang zur Location mein Herz höher hüpfen lassen, dieser war definitiv gewollt und ich hatte ein riesen Glück, dass Elja genau so nach rechts geblickt hat, dass ihr Hals sich der Linie im Hintergrund angepasst hat. Ich wusste aber vorher schon, dass ihr Hals so aussehen würde, wenn sie nach rechts

schaut. Eljas Halsansatz ist relativ hoch angesetzt, was für Tinker sehr typisch ist. Sie würde nie wie ein tiefergelegtes Quarter Horse im Bach stehen. Die beiden Linien, die durch den Schatten im Hintergrund entstehen, sind Zufallsprodukt. Geplant war dafür der Kontrast zwischen den gelben Blättern und dem grünen Strauch auf der rechten Seite, wodurch eine subtilere Linie entsteht: Die Kanten der beiden Flächen, die fast parallel zu Eljas Kopf verlaufen und das Foto dynamischer machen.

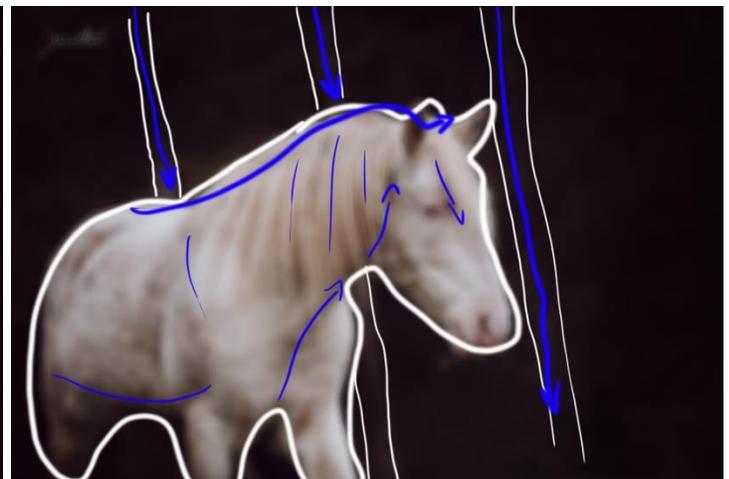
Die schrägen Linien und die sich abwechselnden, schiefen Flächen bringen Spannung in das Foto. Elja steht hübsch da, sie bringt allerdings keine Aktion mit ins Foto. Mit geraden und flachen Linien würde das Foto viel ruhiger und entspannter wirken, was ich hier allerdings nicht erreichen wollte. Elja ist ein super lebenslustiges und süßes Pony und wahrscheinlich der lauffreudigste Tinker, den ich je gesehen habe. Wenn Laura mit Elja spazieren geht, schlurft sie nicht gelangweilt hinterher, sie läuft fleißig mit und ist immer interessiert an ihrer Umwelt. Für ein Portrait, das ihren Charakter widerspiegelt, hätten flache und gerade Linien und Flächen nur gepasst, wenn Elja selber Aktion ins Foto bringt.

Ganz anders verhält es sich mit dem Foto von Amadeo, der sich vor dem Foto-

shooting nochmal richtig in die Mocke geworfen hat, um ja nicht mit einem Einhorn verwechselt zu werden. Amadeo leuchtet trotzdem, denn er ist die einzige helle Fläche auf dem gesamten Foto und wirkt durch den hell-dunkel Kontrast viel heller und sauberer, als er ist. Der Hintergrund wirkt erst wie eine einfache, dunkle Fläche, wird aber durch 3 hellere Linien im Hintergrund unterbrochen, die man nicht mehr als Bäume wiedererkennt. Die Linien sind leicht schräg und führen durch Amadeo, sodass die Blickrichtung und die Gehrichtung von Amadeo unterstützt werden.

Dadurch, dass man nicht sieht, wohin Amadeo geht, fragt man sich das automatisch. Sein entschlossener Blick unterstützt das auf natürliche Weise. Die drei Linien im Hintergrund verhindern also einen „langweiligen“ einfarbigen Hintergrund, führen den Blick zu Amadeo

und bringen sanfte Spannung in das Foto ohne zu aufregend zu sein. Sogar zu einer Interpretation könnten die drei Linien dienen: Bricht Amadeo aus einem Gefängnis aus? Sind es Grundsäulen für sein Selbstbewusstsein, mit denen er voranschreitet? Das bleibt natürlich Dir als Betrachter\*in überlassen. Geplant war an diesem Foto nichts. Kati und ich verbrachten Zeit mit den Pferden auf deren Wiese und die Pferde durften entscheiden, was sie mit uns tun wollten. Amadeo beschloss in diesem Moment zu Kathi und ihrem Gavião zu laufen und der Hintergrund war zufällig genau passend für dieses eine Foto. Es kann so einfach sein und es darf auch so einfach sein. So sehr ich einen schönen Bildaufbau mit tollen Linien, welche die Bildaussage unterstützen liebe – ich liebe es noch mehr, wenn zufällig alles zu passen scheint! Natürlich ist das Foto von Amadeo nicht fertig aus der Kamera gekommen und die Besonderheiten des



Fotos habe ich in Photoshop herausgearbeitet. Der Hintergrund wurde etwas abgedunkelt und die Bäume, sowie Amadeo selbst aufgehellt.

Mit diesen beiden Beispielen und kurzen Beschreibungen über die Gestaltung der Fotos ist klar geworden: Es gibt mehr als Drittelregel und goldene Spirale. Trotzdem möchte ich diese beiden Hilfsmittel mit einbringen.

Die Drittelregel oder „der goldene Schnitt“ ist Dir sicherlich auf diversen Fotografiwebseiten schon begegnet. Die Regel besagt: Positioniere dein Motiv auf den Linien, die das Foto in neun Teile einteilen. Der Sinn dahinter ist einfach: Sitzt dein Motiv zu weit rechts oder links am Rand, *kippt* das Foto schnell. Der freie Raum auf der anderen Seite wirkt leer und das Motiv beschwert die entsprechende Seite. Das Foto wirkt insgesamt einfach unharmonisch.

An den Fotos auf der rechten Seite erkennst Du sicherlich schnell was gemeint ist. Hier habe ich die Drittelregel nach Lehrbuch angewandt, um das Foto ausgewogen zu füllen. Das Auge des Fohlens ist auf dem Foto ziemlich genau auf dem Punkt, an dem sich das obere und das linke Drittel schneiden. Durch diese Platzierung sieht man das Gesicht des Fohlens sofort und das Motiv ist ausgewogen platziert. Auf den beiden



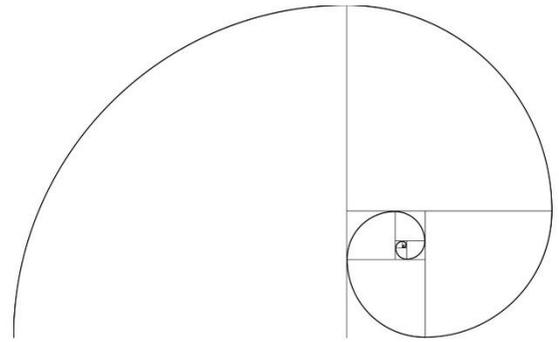
unteren Versionen habe ich das Fohlen mithilfe von Photoshop zur Demonstration in die beiden äußeren Drittel verschoben. Sieht das nicht furchtbar unausgewogen aus? Auf dem zweiten Foto ist außerdem anzumerken, dass das Fohlen aus dem Foto „raus“ guckt, was unsinnig wirkt. Lasse für Interpretationsspielraum etwas Platz in Blickrichtung! Zu viel ist allerdings

auch problematisch: Auf dem letzten Beispielfoto sind unendliche Weiten auf der linken Seite des Fotos zu betrachten, aber kein relevanter Inhalt. **Fülle Dein Foto mit Relevanz, statt mit sinnloser Leere!** Die Drittelregel kannst Du dafür nutzen. Müssen alle Fotograf\*innen immer diese Regel befolgen? Nö. Erstmal, *muss* niemand irgendetwas und außerdem verstehe ich die Drittelregel (und alle anderen Regeln) eher als Hilfsmittel, statt als Regel. Nutzt eine Köchin immer eine Pfanne beim Kochen? Nur, wenn sie die Pfanne braucht. Entscheide also, wann Du welche Hilfsmittel gebrauchen *möchtest* um deine Fotos zu gestalten.

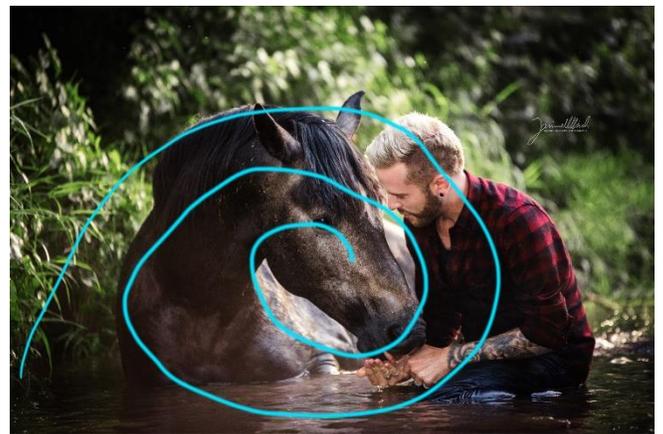
Mit der goldenen Spirale, bzw. „Fibonacci-Spirale“ wird eine grafische Darstellung einer Folge von natürlichen Zahlen bezeichnet, bei denen die letzten beiden Zahlen immer addiert werden und dadurch die nächste Zahl der Folge ergeben:

**0, 1, 1, 2, 3, 5, 8, 13, 21,  
34, ...**

Mathematisch ist diese Folge genau so interessant, wie in der Biologie: In der Natur scheint diese Folge häufig vorzukommen, zum Beispiel bei dem Kreisel der Schnecke. Grafisch dargestellt sieht die Fibonacci-Folge wie folgt aus: Wird ein Foto entsprechend des



Verlaufs der Spirale gestaltet, kann es besonders interessant oder harmonisch wirken, da der Blick des Betrachters an der Spirale entlang geführt wird. Bei Pferden ist eine ähnliche Blickführung zu dieser Spirale sehr schnell zu erreichen. Bei Portraits ist die natürliche Krümmung der Halsoberlinie hilfreich und sobald das Pferd auf den Boden vor sich blickt und sich etwas aufwölbt, musst Du nur noch den Auslöser drücken.



Wie Du siehst, ist die Spirale hier nicht perfekt – das soll es auch gar nicht sein. Wichtig ist hier, dass der Blick über Daniyals Halslinie über Lukas Rücken und Arme, zurück zur unteren Halslinie und schlussendlich Daniyals Gesicht geleitet wird. Übrigens habe ich hier nicht die Drittelregel angewandt. Lukas und

Daniyal sind einfach mittig platziert. Während ich durch mein Portfolio schaute und nach Beispielen für die Spirale suchte, fiel mir auf, dass die Spirale nicht nur immer abgewandelt auf die Fotos passt, sondern häufig auch gar nicht, was wieder für die Hilfsmittel und gegen die Regeln spricht.

Häufig finde ich es besonders schön, wenn in Fotos auch der Vordergrund gestaltet wurde. Indem Du durch einen Busch durchfotografierst oder flach im hohen Gras liegst, bekommen Fotos eine viel räumlichere Wirkung, da der unscharfe Vorder- und Hintergrund einen Raum im Foto schaffen, in dem Platz für das Pferd und seinen Menschen sein



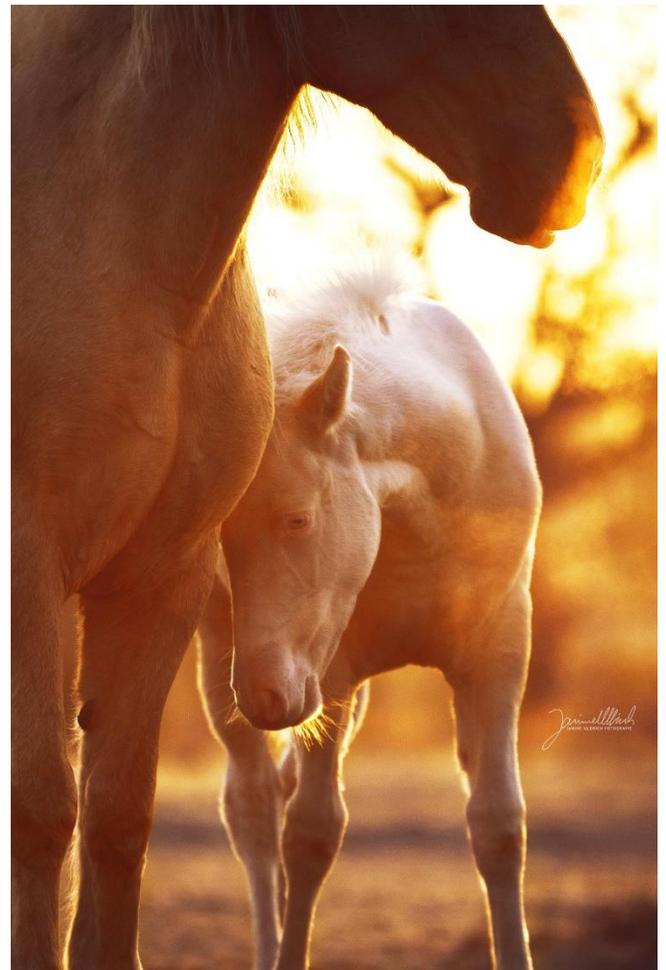
Hier habe ich im besagten hohen Gras gelegen wodurch dieses unscharf wurde und fast gezeichnet aussieht. Maybe wünschte während des Shootings, endlich dieses leckere Gras probieren zu dürfen und Tatjana nahm die Situation gelassen (immer eine gute Taktik) und lachte über ihre Versuche. Die Gestaltung des Vordergrunds kann ein Foto mit potentiell eher langweiligem Hintergrund um ein Vielfaches aufpeppen, interessanter wirken lassen und im Fall von Maybe und Tatjana einen Teil der Geschichte erzählen.



Sie kann außerdem weitere Linien ins Foto bringen, die den Blick lenken. Auf dem Foto mit den beiden Ponys auf dem UNESCO Weltkulturerbe „Alvaret“ in Schweden ist der Busch im Vordergrund nicht nur ganz typisch für die dortige Landschaft, sondern bringt durch seine Farbe und Form ein wichtiges gestalterisches Element ins Foto. Der Blick des Betrachters wird über den Busch auf den süßen Moment zwischen den beiden Ponys gelenkt, die sich gerade beschnuppern.

Hierfür hockte ich auf dem Boden und nutzte den Busch zwischen den Ponys und mir. Durch das kürzere Gestrüpp auf dem Boden ab dem letzten Drittel des Fotos, werden die Ponys von der Landschaft eingerahmt.

Runde und geschwungene Linien wirken ruhiger auf den Betrachter als spitz zulaufende und eckige Linien. Deswegen sind Werbungen für Wellness-Tempel auch immer mit eher geschwungenen Flächen und Linien versehen und Werbungen für große Rabatte in Kaufhäusern strahlen mit aufeinander zulaufenden, aufregenden und harten Linien und Flächen. Um diese Wirkung gezielt einsetzen zu können ist es notwendig, dass Du Dir erstmal Deine gewünschte Wirkung überlegst. Der runde Rahmen auf dem Schnupper-Foto unterstützt die friedliche und ruhige Begegnung der beiden Ponys, während das spitz zulaufende, helle Dreieck und die schiefen Linien durch die Bäume auf dem actiongeladenen Foto des Haflingerhengstes noch mehr stürmische Energie in das Foto bringen.



Bei diesem Foto ist Izolda, die Mutterstute der Rahmen, der das Hengstfohlen Mago in den Fokus rückt. Hier erzählt Izolda auch einen Teil der Geschichte: Sie steht wachsam und mit ihrer Aufmerksamkeit woanders über ihrem Fohlen, das gerade bei ihr Nähe und Wärme sucht. Wenn alle Elemente im Bild nicht nur bildgestalterisch sinnvoll kombiniert sind, sondern auch eine Geschichte erzählen, geht mein Herz auf. Das goldene Fohlenfoto kam nicht mit diesem Schnitt aus der Kamera: Es war ursprünglich ein Querformat, auf dem man Izoldas Kopf komplett sehen konnte. Es ist vollkommen legitim in der Nachbearbeitung den Schnitt

nachträglich zu ändern, weil Dir später erst auffällt, welche Chancen das Foto innehält!

Wie kommen wir von theoretischen Hilfsmitteln nun zur Umsetzung beim Fotoshooting? Dafür gibt es Kreativitätsübungen. Es ist eine kreative Leistung in der Natur und manchmal sogar in vorgegebenen Locations Orte zu finden, an denen das Foto nicht nur mit dem Motiv glänzt, sondern auch mit spannenden Bildelementen im Hintergrund. Meine Lieblingsübungen stelle ich Dir jetzt vor und ich lade Dich ein, diese das nächste mal durchzuführen, wenn Du in der Bahn sitzt, Beifahrer\*in im Auto bist, spazieren gehst oder auf einer Parkbank sitzt und von einem spannenden Buch aufblickst. Im Zweifelsfall kannst Du auch einfach aus dem Fenster gucken. Wenn Du jetzt ein Pferd und eine Kamera hättest, wie würdest du ein spannendes Foto gestalten?

Ich fahre sehr viel Zug und stehe häufig an Bahnhalttestellen und warte. Inzwischen sehe ich fast immer einen spannenden Ort, an dem die Äste zufällig so gebogen sind, dass ein Pferd darunter ganz toll aussehen würde oder ein tolles Farbspiel, das einen interessant getupften Hintergrund ergeben könnte. Mache Dir solche Übungen zur Gewohnheit und Du wirst schnell

merken, dass Du bei Fotoshootings nicht in die eher unangenehme Situation kommst, in der Dein Model fragt „und, wo soll ich mich hinstellen?“, aber Du noch unsicher die Location anschaust. Die Übung geht noch einen Schritt weiter, in dem Du Dir dann auch vorstellst, wie die Location als unscharfer Hintergrund auf einem Foto aussehen würde und wie das Licht auf das Pferd fallen könnte (Live-Hack für kurzsichtige Brillenträger\*innen: Einfach über den Rand der Brille blicken und die nun unscharfe Welt als Fotohintergrund wahrnehmen). Besonders knifflig ist es, wenn Du in der Stadt an einer Ampel stehst und nur graue Ruhrgebiets-mehrfamilienwohnungen und Straßenbahnoberlinien siehst. Wo würdest Du jetzt ein interessantes Pferdefoto gestalten? Eine weitere Übung für das Erkennen von bildgestalterischen Elementen betrifft bereits fertige Fotos. Nicht nur Deine eigenen, sondern alle Fotos, die Du den Tag über siehst. Überlege Dir, welche Linien und Flächen es in diesem Foto gibt und wie einzelne Elemente etwas zum Foto beitragen (oder auch wie sie es nicht tun). Analysiere die Fotos und verstehe, wieso Dich manche Fotos anders beeinflussen als andere. Bei dem Fotoshooting selber hilft es enorm, sich für ein paar Minuten nicht nur auf das Pferd zu fokussieren, sondern der Location ganz bewusst Raum zu geben. Du musst nicht sofort sehen, wo die

besten Plätze sind. Manchmal dürfen wir auch der Realität ins Auge sehen: Nicht an jedem Stall gibt es die ultimative Location und dann müssen wir das Beste draus machen. Meine Notlösung: Ein bisschen unscharfer Vordergrund durch flaches auf dem Boden liegen und der Himmel als Hintergrund sind immer vollkommen in Ordnung – dann darf das Pferdemodel mit einer spannenden Pose glänzen, um das Foto mit Energie und Bedeutung zu füllen. Mit „spannender Pose“ meine ich nicht zwangsläufig eine große Galoppade, Steigen oder sonstige Bewegungsabläufe. Spannung darf auch durch ganz ruhige Momente erreicht werden – dazu schreibe ich noch mehr im Kapitel „Pferde ästhetisch fotografieren“ und „Emotionalität gestalten“.

**Nimm Dir Zeit.** Es ist vollkommen angemessen und großartig, wenn Du erstmal ein bisschen im Wald herumläufst, Dich dabei bückst, umdrehst und Perspektiven ausprobierst. Häufig werden die Pferdebesitzer\*innen dann auch automatisch entspannter, wenn sie sehen, dass man sich selbst auch zum Affen macht. Finde eine Balance zwischen Pferd positionieren und Bild gestalten, die sich für Dich richtig und gut anfühlt. Wenn Du Dich bei dem Fotoshooting wirklich nur auf das Pferd konzentrieren möchtest und Dir der Hintergrund egal ist, dann ist das auch genau so authentisch und gut.

---

# Pferde ästhetisch fotografieren

Einhorn oder Wassertonne

**Pferde gelten als lebendig gewordene Eleganz und Schönheit. Sie sind kraftvoll und bringen nicht nur die Augen von Pferdeliebhaber\*innen zum leuchten. Das eigene Pferd ist sowieso immer das Schönste – leider irgendwie nur nicht auf den tausend Handyfotos, die man mal eben geknipst hat. Hier lernst Du, in welchen Posen und Phasen Pferde das verwunschene Einhorn sein können und wann einer 400 Liter Wassertonne gleichen.**

Ich möchte hier keinen Posing-Guide geben und dir 50 verschiedene Posingvorschläge mit gemalten Pferden zeigen und genau erklären, in welchen Abständen die Beine zueinander stehen und in welchem Winkel der Hals geneigt werden soll. Bei meinen Fotoshootings stelle ich in den seltensten Fällen Pferde konkret mit einer Pose auf, sondern fotografiere sie, wie sie es mir anbieten. Trotzdem fotografiere ich lieber Einhörner als Pfugeln (Kugel + Pferd = Pflugel). In jedem Pferd steckt ein Einhorn, wir dürfen es nur sehen lernen. Ein wichtiger Gedanke ist, dass wir den

gesamten Körper des Pferdes einigermaßen balanciert darstellen möchten. Das heißt konkret, dass der Kopf nicht größer wirken sollte, als die Schulter und möglichst alle Beine zu sehen sind. Bei Bewegungsfotos gilt es, möglichst vorteilhafte Bewegungsphasen auszuwählen. Pferde sehen innerhalb eines vollständigen Bewegungsablaufs nur einen Bruchteil einer Sekunde wirklich gut und ausgewogen auf einem Foto aus.

Bei allen Situationen ist ein ausbalancierter und proportional korrekter Pferdekörper von zwei Hauptfaktoren abhängig: Perspektive und Timing. Das kannst Du sogar mit der Handykamera ausprobieren. Stelle Dich direkt vor dein Pferd und mache ein Foto vom Kopf. Nun gehe für jedes weitere Foto drei Schritte rückwärts vom Pferd weg. Bei jedem Foto wird der Kopf weniger groß im Verhältnis zum Rest des Körpers erscheinen und das Pferd sieht eher so aus, wie man sich es auf einem ästhetischen Pferdefoto vorstellt.

Einen Blick für eine ästhetische Darstellung von Pferden auf Fotos kannst Du genau wie die Bildgestaltung üben, in dem Du Dir Pferdefotos anguckst und überlegst, wieso das Pferd auf dem Foto besonders vorteilhaft oder unvorteilhaft aussieht. Dabei wirst Du relativ schnell feststellen dass Pferde mit hoher Brennweite durch die Stauchung tendenziell eher ausgewogen dargestellt werden und Du Dich dann wirklich nur noch um Perspektive und Timing kümmern musst – deswegen fotografiere ich eigentlich immer mit 200mm. Viele Pferdefotograf\*innen benutzen sogar 300mm Objektive für ein noch weicheres Bokeh.

Auf was achte ich, wenn ich mich um die richtige Perspektive in meinen Fotos kümmere? Ich nehme immer an, dass nicht das Pferd *falsch* steht, sondern ich mich im Umkehrschluss einfach nicht richtig positioniert habe. In den wenigen Fällen, in denen ich ein Foto genau in einem bestimmten Winkel zur Umgebung haben möchte (etwa, wenn ein besonders hübscher Strauch im Hintergrund wäre), ist es natürlich wichtig, dass das Pferd davor steht, aber sogar dann hat das Pferd Spielraum für Bewegung, wenn ich mich flexibel positionieren kann.

Pferde haben vier Beine und vier Hufe. Das ist offensichtlich, aber bei manchen Pferdefotos nicht. Je nach Perspektive

kann das zum Fotografierenden nähere Bein das dahinter verdecken, sodass das Pferd auf dem Foto nur noch drei oder zwei Beine hat, was eigentlich immer unvorteilhaft erscheint.



Hier präsentiert Lippizanerhengst „33 Favory Zeven“ nicht nur seine Unterhalsmuskulatur, sondern man sieht auch nur das rechte Vorderbein. Das linke Vorderbein wird verdeckt. In dieser Situation habe ich sowohl meine Position gewechselt, als auch darauf gewartet, dass er sich zumindest etwas streckt, sodass er weniger massig wirkt. Durch seine „lasche“ Haltung sieht sein Körper recht massig aus und wird nicht optisch von seinen Beinen getragen.

Auf dem zweiten, umseitigen Foto (das in Photoshop bearbeitet wurde; das Halfter habe ich retuschiert) wirkt Zeven viel schlanker – er streckt sich etwas und man sieht seine Körperspannung. Zusätzlich habe ich mich etwas weiter links positioniert, sodass seine Hinterbeine zu sehen sind (das linke Bein wird durch den

Schatten angedeutet) Dadurch wird das „fehlende“ Bein ausgeglichen, Zeven wirkt nicht so massig wie auf dem Vergleichsfoto und insgesamt proportional ausgeglichener. Ich habe in Photoshop nicht seine Proportionen verändert, sondern durch Perspektive und Abwarten ihn ästhetischer dargestellt, als auf dem Foto einige Sekunden zuvor. Es wäre natürlich noch vorteilhafter gewesen, wenn er einen Schritt nach vorn gemacht hätte, damit sein linkes Vorderbein zu sehen ist.



Auf dem nächsten Beispielfoto siehst Du das Hengstfohlen Mago, das auf dem Foto nur Vorderbeine zu besitzen scheint. Pferde frontal in gerader Position zu fotografieren ist sehr, sehr schwierig. Dabei werden häufig die Hinterbeine verdeckt und der Kopf wirkt viel länger, als er tatsächlich ist. Dazu sitzt der Kopf auf einem dick wirkenden, runden Bauch ohne Hals. Wenn ich es irgendwie vermeiden kann, fotografiere ich nicht frontal auf das gerade ausgerichtete Pferd, sondern lieber etwas versetzt, damit der Hals und die Hinterbeine zu sehen sind. Mago läuft hier zwar frontal

auf die Kamera und mich zu, schaut aber leicht schräg, sodass sein Hals und Gesicht sogar zu sehen sind. Dadurch, dass sein rechtes Vorderbein gerade halb in der Luft ist, wirkt er allerdings zusätzlich zu den „verlorenen“ Beinen schief, was seinen süßen Blick leider nicht vorteilhaft unterstreicht. Gerade bei Bewegungsfotos ist es natürlich schwierig, sich spontan umzupositionieren.



Pferde sind viel schneller als ich. Wenn ich dann aus der Hocke erstmal aufstehen muss und einige Schritte zu Seite gehe um mich dann wieder hinzuhocken. Dann sind die meisten Pferde schon viermal an mir vorbeigelaufen.

Natürlich kannst Du etwas planen und antizipieren, wohin Dein Pferdemodell laufen wird. Die meisten Pferde laufen auf den Wiesen, wenn sie vom Menschen dazu angetrieben werden, immer entweder ans andere Wiesenende oder zum Tor. Dabei laufen sie auch gerne am Wiesenrand bzw. Zaun entlang. Das kannst Du nutzen und ungefähr überlegen, wo das Pferd herlaufen wird, um Dich dementsprechend vorher positionieren. Das winterliche Foto von Gazela ist mein absoluter Favorit für ein unvorteilhaft und frontal fotografiertes Pferd. Man sieht Gazelas riesig wirkenden Kopf, seitliche Alienaugen und eine riesen Kugel, auf welcher der Kopf zu sitzen scheint. Die fliegenden Haare verstärken zudem ihre massige Wirkung. Dabei ist Gazela eine relativ zierliche Araberstute, die in diesem Moment beschloss, nicht außenrum den Reitplatz entlang zu laufen, sondern auf mich zu zukommen.



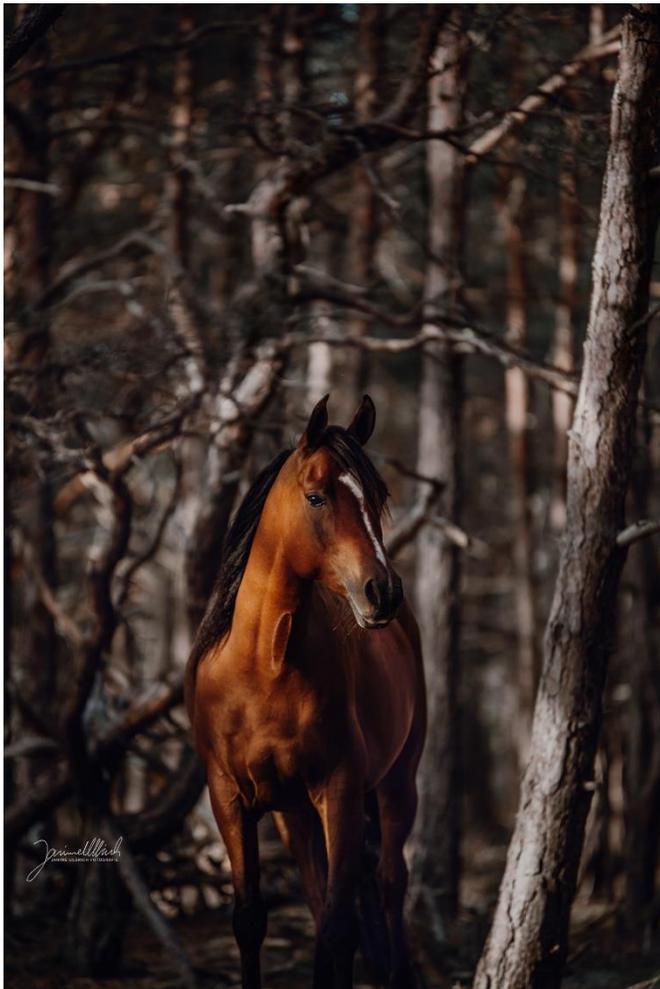
Frontale Fotos sind natürlich nicht immer so unvorteilhaft wie meine gewählten Beispielfotos. Sie können natürlich auch

sehr ästhetisch und elegant wirken, wie das Portrait von Hermes im Schnee. Hier steht er minimal seitlich zur Kamera, sodass sein schneebedeckter Hals und sein neugieriges Gesicht zu sehen sind. **Perspektive ist alles.** Überlege Dir vorher, wo das Pferd sich im besten Fall positioniert und aus welcher Perspektive Du das Geschehen fotografieren möchtest. Dabei mache ich möglichst keine zentimetergenauen Pläne, sondern lasse viel Spielraum für das Pferd und meine entsprechende Position.



Das heißt: Minimal versetzt erreiche ich trotz der eher frontalen Perspektive eine eher ästhetisch ansprechendere Position, als wenn ich mich einfach direkt vor das

Pferde gehockt hätte. Dabei ist ein wenig vom Torso zu sehen, der nicht mehr riesig und rund wirkt; der Hals trägt den Kopf, auf dem man das Gesicht des Pferdes sehen kann. Seine Schulter ist zwar etwas spitz zulaufend und ein Schritt nach vorne mit dem linken Vorderbein hätte die Schulter angehoben, aber der Betrachtende kann Hermes neugierigen Blick sehen. Sein Körper wird angedeutet, sodass er nicht abgeschnitten wirkt. Noch seitlicher habe ich mich bei dem Portrait von Araber Cezzar positioniert. Alle vier Beine tragen seinen schlanken



Körper und hoch getragenen, stolzen Blick. Runde Posen und eine gewisse Körperspannung wirken bei Pferden am

ehosten elegant und tragen zu einem ausgewogenen Abbild des Körpers bei. Ob und wie gerne ein Pferd von sich aus Körperspannung einsetzt und hält, ist ganz individuell. Generell sehe ich davon ab, Pferde dafür zu erschrecken o.Ä.. Ich möchte, dass sie diese Spannung gerne einnehmen. Selbstbewusstsein und Körpergefühl spielen dabei eine große Rolle und das kann nicht spontan beim Fotoshooting erarbeitet werden. Cezars Körper steht etwas linksgerichtet, seinen Kopf wendet er aber nach rechts in die entgegengesetzte Richtung. Das ist eine sehr beliebte und gut funktionierende Pose für Portraits, da die Halslinie schön betont wird und der Körper trotzdem gut zu sehen ist. Hier ist die Dreibeinfalle allerdings besonders häufig zu sehen. Da das Vorderbein mit dem andersseitigem Hinterbein schnell eine Linie bilden kann, wenn das Pferd „zu gerade“ steht. Pferde sind aber von Natur aus schief und bewegen sich meiner Erfahrung nach selten einfach gerade. In diesem Fall kannst Du aber einfach etwas nach rechts oder links rücken, um das vierte Bein wieder zum Vorschein zu bringen.

Auf diesem Foto von Lippizanerhengst Zeven sind auf den ersten Blick nur drei Beine zu erkennen, vor allem weil sie sehr dunkel im Gegenlicht erscheinen. Bei näherem Hinschauen erkennt man das hintere Bein und kann es vom Vorderbein unterscheiden. Dadurch wirkt

es bei ersten Betrachten so, als ob er schief auf einem sehr dick gewachsenen Bein stehen würde.



Grundsätzlich können auf Fotos alle Körperteile irgendwie etwas unproportional zu den Anderen wirken wobei gilt, dies möglichst zu vermeiden. Einige Pferde haben von vornherein einen eher unvorteilhaften Körperbau, zum Beispiel bei starkem Übergewicht oder einem unterbemuskelten Rücken. Die Kunst ist es dann, sich selbst so zu positionieren und das Pferd in einen Raum zu bringen, in dem diese unvorteilhaften Gegebenheiten ausgeglichen werden und nicht noch unvorteilhafter dargestellt werden, als sie eigentlich schon sind. Dabei möchte ich allerdings nichts „kaschieren“, sondern das Foto so harmonisch aufbauen, dass nichts stört. Bei Izolda ist zusätzlich zu ihrem Übergewicht in der Mutterschaftspause noch ein erheblicher Muskulaturabbau dazugekommen und es war wirklich schwierig, sie zusammen mit ihrem Fohlen Mago zu fotografieren. Auf dem Foto kurz vor dem Sonnenaufgang

kann man ihr das zwar ansehen, aber der erste Gedanke beim Betrachten des Fotos ist nicht „Oh, die ist aber dick“, sondern „Oh, wie süß“. Das habe ich wieder durch eine leicht schräge Perspektive erreicht und Magos Kopf lässt die Linie ihres Bauchs etwas verschwinden.



Schwarzwälder Kaltblutstute Vicky ist wie Izolda schwer gebaut und hat zudem recht kurze Beine. In der Galoppphase habe ich das Foto ausgewählt, in dem sie gestreckt ist, da ihr Bauch in den Momenten davor durch die sich zurückbewegende Schulter gestaucht wird und größer wirkt als ohnehin schon. Generell wirken Positionen, in denen das Pferd gestreckt ist bei massigen Pferden besser, als „gestauchte“ Positionen.



Bei schmalen Pferden ist es im Gegenzug schwierig, sie nicht zu schmal wirken zu lassen, wenn sie in einer gestreckten Position sind.



Auf diesem Foto ist Vicky in besagter Position, in der die Schultern noch in der Aufwärtsbewegung sind und der Bauch gestaucht wirkt. Durch ihre kurzen Beine wirkt der Bauch noch größer.

Langsam sind wir ins Thema Timing übergegangen. Du hast es sicherlich schon häufig erlebt: Das Pferd trabt stolz über die Wiese, aber auf den Fotos ist ein Beinsalat und durchgedrückter Rücken zu sehen, obwohl das in der Bewegung selbst gar nicht so aussah. Wenn ich einen Satz aus diversen, berühmterberühmten Pferdefacebookgruppen behalten habe, dann ist es dieser: „Das ist nur eine Momentaufnahme!“ – *gut erkannt Sherlock, denn ein Foto ist nun mal kein Video*. Allerdings steckt in diesem super schlaun Spruch eben auch Wahrheit drin: In jedem Moment sieht das Pferd anders aus und innerhalb von einer halben Sekunde ist die vorteilhafte Trabphase schon wieder vorbei. Was

bedeutet hier eigentlich „vorteilhaft“ und „nicht vorteilhaft“? Anhand von Beispielfotos werde ich Dir das erklären, aber vorher möchte ich Dich zum Nachdenken anregen: Gibt es *falsche* Trabphasen / Perspektiven /... ? Oder trägt jede Phase, jeder Ausdruck und jeder Moment nicht einfach nur eine andere Bedeutung in sich? Wenn ich ein ganz junges und süßes Fohlen fotografiere, wieso „muss“ ich es denn dann in einer schwungvollen und kraftvollen Phase ablichten, wenn eine bisschen stackselige (ja, das Wort habe ich mir gerade ausgedacht) und unbeholfene Bewegungsphase das Fohlen viel echter und süßer darstellen?

Nichtsdestoweniger bevorzuge ich eigentlich immer die harmonischere und kraftvolle Phase – aber eben, weil ich mich bewusst dazu entschieden habe. Jede Gangart hat einen Moment, in dem Pferde tendenziell am besten aussehen. Im Schritt ist das alles halb so wild, da verhältnismäßig wenig Kraft und Energie hinter der Bewegung stecken und das Pferd sich nicht immer unbedingt schwungvoll bewegt. Hier finde ich den Moment, in dem eines der Vorderbeine gerade vorne aufgesetzt wird am ästhetisch schönsten.

Dieses Gotlandpony guckt nicht nur super freundlich, sondern ist durch die Schrittphase zusätzlich aufgerichtet. Ich

persönliche finde es auch immer netter, wenn das gestreckte Vorderbein das von mir abgewandte ist. Einen spezifischen Grund dafür kann ich nicht so richtig in Worte fassen. Ich vermute, dass hier jede\*r eine eigene Präferenz hat.



In den schnelleren Gangarten kommt schon mehr Kraft ins Spiel. Kraft, die auch auf die Muskulatur und Knochen der Pferde wirkt.

Durch diese Bewegungskraft wird der gesamte Pferdekörper deutlich stärker beansprucht, was wir natürlich auch auf Fotos erkennen können. Actionfotos sind super beliebt, weil sie dem Betrachtenden Kraft und Energie fast schon zuschreien. Diese Bewegungsenergie sollten wir versuchen, im richtigen Augenblick festzuhalten.

Dieser noch recht junge Hüpfer präsentiert uns perfekt, wie es möglichst nicht ausschauen sollte, wenn wir ein elegantes und kraftvolles Pferd fotografieren möchten. Der Rücken ist durchgedrückt, wodurch auch der Unterhals betont wird. Der Bauch hängt

schlaff und die Beine wirken sehr dünn. Zudem wird der Schweif gerade hinter den Körper geschlagen, was auch nicht förderlich ist. Falls Du schon ein Leben lang mit Pferden zu tun und einen gut geschulten Blick hast, bist Du auf jeden Fall im Vorteil: Du wirst erkennen, wenn das Pferd durch Kleinigkeiten unbemuskelter und unfitter aussieht, als es eigentlich ist.



Favory Zeven zeigt, wie es aussehen kann (obwohl es auch hier nicht perfekt ist): Die Kraft kommt aus der Hinterhand, der Bauch ist angespannt und der Rücken wird aufgewölbt. Dadurch wird die obere Halslinie rund und der Pferdekopf richtet sich etwas gen Boden, sucht aber auch nicht im Sand nach Bodenschätzen.



Das Buch ist keine Anatomieschule, aber an dieser Stelle kann ich Dir nur empfehlen, Dich mit Biomechanik und dem Bewegungsapparat des Pferdes auseinanderzusetzen (große Empfehlung @pantherflows auf Instagram). Irgendwann wirst Du ganz intuitiv wissen, welches Foto ein Pferd am harmonischsten darstellt und kannst sogar begründen, warum das so ist.

Im Galopp wird klassischerweise die Einbein-Phase bevorzugt. Das Pferd „steht“ auf einem der Hinterbeine und alle anderen sind in der Luft. In diesem Moment wird die Aufwärtsbewegung eingefangen. Je nach Masse des Pferdes kann man hier den Verlauf der Phase nutzen. Etwas übergewichtige Pferde sollten sich strecken und Pferde mit imposanter Knieaktion können auch im gestauchten Moment elegant und kraftvoll aussehen.



Hier siehst du Gitano in der „perfekten“ Galoppphase. Als PRE-Hengst sieht seine Beinaktion super spannend aus und sein kräftiger Hals kann durch die leicht schräge Perspektive seine Wirkung zeigen. Wollen wir Perfektion? Vielleicht.

Das darfst Du selbst entscheiden. Ich möchte es nicht. Das habe ich nach vielen Stunden in Photoshop und auf diversen Pferdewiesen herausgefunden. Meine folgenden Gedanken deuten schon ein bisschen die Kapitel im 2. Teil des Buches an. Fange ich Emotionen durch Perfektion ein? Ich glaube nicht. Emotionen zeigen sich in den kleinen Momenten *dazwischen*. Der Moment, in dem der Betrachtende etwas die Bewegung des Pferdes fühlen kann. Das kann eine Entscheidung sein. Eine ganz deutliche Reaktion auf die Umwelt. Die gewisse Körperhaltung. Eine kleine Bewegung.

Auf letzteres möchte ich hinaus. Pferde sind Bewegungstiere, also lasst sie uns doch auch als solche behandeln. Pferde, die still und perfekt aufgestellt stehen, erwecken höchstens Emotionen in einer Verkaufsanzeige. Pferde, die Autonomie innehaben und sich bewegen dürfen, zeigen viel eher Emotionen. Der kleine Moment, wenn das Pferd den Kopf zum Grasen senkt oder einen Schritt macht und beschließt loszugehen. Dies sind die Momente, die ich einfangen möchte. Deswegen bin ich in Fotoshootings auch relativ still: Ich warte darauf, dass das Pferd mir etwas erzählt. Vielleicht erzählt es von seinem Appetit auf Gras, vielleicht von seinem Bewegungsdrang. Meine Aufgabe ist es, aus dieser Erzählung eine visuelle Geschichte in Form eines Fotos zu gestalten.

Nimm das Pferd als aktiven Helfer in deinem Fotoshooting wahr und nicht als bloßes Model. Wir fotografieren ja nicht ohne Grund keine Stillleben in unserem einsamen Kämmerlein und richten alles Millimetergenau aus (auch, wenn das sicher Spaß machen kann). Wir sind Pferdefotograf\*innen, weil wir von Pferden fasziniert sind und sie Emotionen in uns auslösen. Wenn wir ihnen die Möglichkeit geben ihre eigenen Emotionen zu zeigen, schenken sie uns die schönsten Momente in den Fotoshootings. Achte also zwar darauf, dass das Pferd harmonisch aussieht, aber warte genauso auf den einen kleinen Augenblick, in dem die Augen funkeln und das Pferd Dir seine eigene Geschichte erzählen möchte.

„The Legend of Warrior“ trifft auf diesem Foto eine Entscheidung: Er geht los. Wohin er geht, ist unklar, aber die Echtheit dieses Moments liebe ich. Im Foto aus der Sekunde davor stand er noch „perfekt“... und genau deswegen habe ich dieses Foto nicht ausgewählt.

Einen Abschnitt möchte ich nun auch der Kommunikation im Fotoshooting widmen, was in einem eigenem Kapitel des zweiten Buchteils noch weiter ausgeführt wird. In den meisten Fotoshootings sitzen wir nicht ganz alleine auf einer Wiese voller Pferde. Wir haben im Normalfall auch



mindestens eine Person, nämlich den\*die Besitzer\*in des Pferdes, dabei. Mit dieser sprechen wir ab, wie das Pferd fotografiert werden soll. Hierbei gilt *Communication is Key* – in den wenigsten Fällen sind die Pferdebesitzer\*innen auch Fotograf\*innen. In meinen ersten Fotoshootings habe ich mich kaum getraut zu sprechen und wenn, dann habe ich nur undeutliche Wünsche von mir gegeben, die natürlich niemand verstehen konnte. Inzwischen bin ich immer noch schüchtern und vor allem introvertiert, kann aber klar artikulieren was ich möchte. Dabei beachte ich, möglichst kurz und deutlich zu sprechen.

Lange, verschachtelte Sätze, die auf dem Weg zur Person vom Winde verweht werden, bringen nichts. Außerdem setze ich meinen Körper ein. Aus rechts und links werden Armbewegungen, die Fluglotsen gleichen. Dadurch vermeide ich die rechts-links-Verwirrung, denn Dein Rechts ist des anderen Links. Wenn das Pferd auf einer bestimmten Stelle stehen soll, gehe hin und zeige, welchen Ort Du meinst. Alternativ kannst Du auch visuell beschreiben, wo das Pferd stehen soll: „Auf dem Lichtfleck am Boden“ oder „Unter dem tiefhängenden Ast“. Posen am Pferd für Fotos zu zweit kannst Du auch einfach vorführen, sofern das Pferd auch Lust auf kuscheln mit Dir hat.

Am Wichtigsten ist mir immer, dass sich das Pferd bewegen kann. Egal wie „eng“ die Location ist, ich möchte Bewegung und damit auch Emotion einfangen. Ich erkläre immer, dass die Personen sich ein paar Meter vom Pferd entfernen und wenn es sich bewegt, das einfach zulassen sollen. Wie oft dachtest Du „Jaaa!!“, aber der\*die Pferdebesitzer\*in sich „Neeeeein, es will schon wieder fressen!!“...? Als ebenso wichtig empfinde ich es, den Menschen den Druck zu nehmen und zu erklären, dass kein Pferd dieser Welt bei einem Fotoshooting eine halbe Stunde am Stück einfach ruhig auf einem Fleck stehen kann.

Ich persönlich zeige nicht mehr Beispielfotos am Handy um Posen zu erklären. Das hat zwei Gründe: 1. Das Foto wird eh nicht so aussehen wie das Beispielfoto und die Personen sind im schlimmsten Fall enttäuscht. 2. Weiß die Person dann immer noch nicht, wie man das Pferd genau in diese Pose bringt. Stattdessen benutze ich Reitersprache, um mich verständlich auszudrücken. „Stell das Pferd leicht schräg zu mir hin“ ist weniger gut verständlich als „geh mal eine dreiviertel Volte und bleib dann stehen“, auch wenn es im ersten Moment nicht so wirkt. Generell gilt auch hier: Üben, üben, üben und das geht nur durch sprechen, sprechen, sprechen... auch, wenn es manchmal schwer fällt.

Vielleicht wirst Du beim nächsten Fotoshooting das Pferd schon ganz anders wahrnehmen und geduldig auf die einzigartigen Momente warten. Sei nicht so streng mit Dir und dem Pferd, denn am Ende des Tages möchten wir Spaß gehabt haben und uns nicht über eine ein bisschen zu eng stehende Hinterhand ärgern.

---

# Es werde Licht

Lightsituationen einschätzen und nutzen

**Ohne Licht kein Foto. Nicht umsonst steht auf dem Abzug des Hochzeitsfotos meiner Eltern „Lichtbildwerkstatt“ drauf. Wir malen mit Licht auf eine digitale Leinwand und umso schöner wird es, wenn wir unseren Lichtpinsel auch noch gezielt einsetzen können. Wir sind keine Meteorolog\*innen, aber an der Location zu stehen und das Licht einschätzen und nutzen zu können, wird Deine Fotos um ein vielfaches vertiefen.**

Was meine ich mit „vertiefen“? – Erst wollte ich „verbessern“ schreiben. Das wäre allerdings nicht ganz richtig, da ich tatsächlich eine Vertiefung meine. Eine Vertiefung der Bedeutung oder des Gefühls... nicht umsonst werden rötliche Fotos im Abendlicht gerne für romantische Fotos am Strand und mit Wallawalla-Kleid genutzt, während die pralle Mittagssonne irgendwie nur Turnier- und Produktfotograf\*innen gerne zu nutzen scheinen. Jedes Licht hat andere Bedeutungsmöglichkeiten, die Du für Dein Foto nutzen kannst. Natürlich kannst Du beim Fotoshooting nicht mit den Fingern schnipsen und die Wolken

wegzaubern (wenn doch: wollen wir beste Freund\*innen werden?), sondern Du musst mit dem klar kommen, was gerade vor Ort Tatsache ist. Das kann entweder frustrierend sein oder auch deine kreative Ader wecken. Letzteres ist viel schöner, weswegen ich Dich schon im Voraus motivieren möchte: Sage ein Fotoshooting nicht wegen Wolken, Regen oder Sonne ab. Klar, es gibt immer die Models und Kund\*innen, die nicht so gerne nass werden oder alte / kranke Pferde haben, die nicht ohne Decke im Regen rausgehen sollten. Wenn Du aber die Wahl haben solltest, kannst Du Dich ganz bewusst darauf einlassen. Stürmische und regnerische Fotos bringen eine ganz wunderbare Stimmung mit sich, die natürlich nicht die Instagram-Likebombe wird (rot und orange durch Gegenlicht funktionieren halt einfach besser), aber darum geht es in der Fotografie auch schlichtweg nicht.

In diesem Kapitel liste ich nicht nur stumpf mögliche Lightsituationen auf, sondern zeige Dir Beispielfotos und meine persönliche Interpretation.

Ein paar besondere Wettersituationen mögen sich auch dazwischen, passen aber meiner Meinung nach trotzdem in dieses Kapitel. Das alles kann Dir natürlich auch dabei helfen, Deine bereits vorhandenen Fotos neu zu interpretieren. Wie ich es liebe, mir Fotos mit neuem Wissen und neuen Erkenntnissen nochmal anzuschauen und ein bisschen Bedeutung neu zu entdecken!

---

## Wolkiger Himmel

Jackpot! **Herzlichen Glückwunsch**, heute ist der Tag an dem Du alles aus deinen Fotos machen kannst! Während bei

klarem Himmel die Himmelsrichtung der Sonne für die „Fotografier-Richtung“ ausschlaggebend ist und auch mal etwas hinderlich sein kann, kannst Du Dich bei Wolken entspannen, ganz gemütlich Deine Lieblingslocation aussuchen und in jede Richtung fotografieren. Sonne gibt es natürlich auch bei Wolken, die scheint allerdings nur schwach durch diese hindurch. Dadurch wird das Licht schon abgeschwächt und landet ganz sanft auf Deinem Pferdemodell. Du kannst alles draus machen, da das Licht zurücktritt um dem Motiv Vortritt zu lassen. Ist das Motiv dramatisch? Die Wolken unterstützen es dabei. Ist es traurig? Auch dafür sind Wolken toll. Romantisch?



Auch super! Da das Motiv Bedeutungsträger ist, kann das Foto auch schnell langweilig werden. Trister Himmel, triste Farben und ein gelangweiltes Pferd – meh. Achte hier besonders darauf, dass das Pferd besonders in Szene gesetzt wird, die Location schick eingebaut wird und das Pferd Emotionen ins Foto ruft (bei dem gewählten Foto oben auch noch wortwörtlich). Dann wird Dir der wolkige Himmel von riesigem Nutzen sein und Dich bei Deinem Vorhaben ausschließlich unterstützen und nicht dazwischenfunken. Achtung: Da die Sonne ja schon vor Erdbodenkontakt gedimmt wird, wird es zügig dunkel und Du darfst die ISO der Kamera hochdrehen. Nicht jede Kamera macht mit ISO 6400 noch scharfe Fotos. Wenn Du bereits weißt, dass es wolkig ist, kannst Du das Fotoshooting zu jedem Zeitpunkt des Tages machen und nicht erst kurz vor Sonnenuntergang. So gehst Du auf Nummer sicher in punkto Helligkeit.



Ein dunkler und wolkenverhangener Himmel kann außerdem dramatisch wirken und eine eindrucksvolle, düstere Stimmung heraufbeschwören!

---

## Regen und Wind

Upsí, es ist Regen angesagt. Ja, „Regen“ ist per Definition keine „Lichtstimmung“, aber ich möchte ihm trotzdem einen Abschnitt widmen. Fotoshooting absagen oder trotzdem durchziehen? Solange die Voraussetzungen stimmen, bin ich immer für letzteres. Voraussetzungen können zum Beispiel sein, dass das Pferd fit genug ist um im kalten Wetter draußen zu stehen – oder natürlich, dass es nicht zu stark stürmt, es nicht hagelt und auch nicht gewittert. Wenn dann alles stimmt und Du in einem wunderbaren Sommerregen draußen bei Pferden bist, darfst Du Dich auf wundervoll stimmungsvolle Fotos freuen. Das gewählte Foto heißt „Protection“, z. dt. „Schutz“. Amadeo ist der hellste Punkt des Fotos und klatschnass. Kati kann sich in seiner

kuscheligen Mähne vor dem Wind schützen und zusammen strahlen die Beiden eine mega Wärme aus. Regentropfen sieht man nur, wenn man ganz nah ranzoomt, aber Amadeos Fell reicht schon, um den Betrachtenden zu zeigen, dass gerade nicht unbedingt Picknick-Wetter war. Regen ist auf Fotos gerne mystisch, dunkel, stürmisch und kalt. Im Herbst lässt Regen allerdings auch gerne die Farben richtig gesättigt wirken und kann extra Farbe ins Foto bringen. Denk dran, bei einem Regenshooting Deine Kamera ausreichend zu schützen (z.B. mit einem Müllbeutel und Klebeband) und verzweifle nicht bei Dunkelheit. Regentage sind natürlich recht dunkel



und manchmal kann man nur schwer zwischen Regentropfen und dem hohen ISO-Wert geschuldeten Rauschen unterscheiden – mich stört das allerdings nicht. Trotzdem würde ich nicht unbedingt empfehlen eine besonders dunkle Location zu oder kurz vor „Sonnenuntergang“ zu fotografieren, außer Du möchtest genau diese Challenge.



## Direktes Sonnenlicht

Um ein Foto mit direktem Licht zu finden, musste ich erstmal tief im Archiv kramen damit ich hier keine Platzhalter einfügen zu musste. Direktes Licht ist schwierig: Steht die Sonne noch hoch am Himmel, entstehen schnell unschöne Schatten und das Foto wirkt sehr *hart*. Natürlich hat auch diese Lichtsituation ihre Vorteile: Es ist sachlich und beschreibt objektiv das Motiv. Es fügt keine besondere Stimmung hinzu und leuchtet trotzdem alles aus. Deswegen sieht man solche Fotos auch eher in Katalogen, Turnierfotoarchiven und Werbeanzeigen. Sie leuchten mit kräftigen Farben und springen einem sofort ins Auge. Trotzdem meide ich

diese Lichtsituation: Ich mag gedeckte Farben, manchmal auch Dunkelheit und ein bisschen Mystik. Helles Sonnenlicht bringt mich da nur selten weiter. Wenn es doch mal gar nicht anders geht, verschwinde ich lieber in den Schatten um dem harten Licht zu entkommen oder versuche, das Beste draus zu machen. Steht die Sonne schon etwas tiefer am Himmel, kann das direkte Licht auch einen ganz dramatischen Effekt bewirken und die Muskeln besonders hervorheben oder zum Beispiel schwitzendes Fell und angespannte Muskeln im Gesicht betonen – hierbei liegt die Interpretation dann immer beim Betrachtenden. Ich persönlich muss dann immer an Sommerturniere in Affenhitze und



mit tiefend nass geschwitzten Pferden denken, die ich am liebsten alle in einen kühlen Unterstand mit viel Wasser entführen würde. Natürlich kann diese Lichtsituation auch Deine persönliche Challenge sein, um ein besonders stimmungsvolles Foto zu schaffen – Deiner Kreativität sind auch Mittags um 12 Uhr keine Grenzen gesetzt!



Bei diesem Foto stand die Sonne schon etwas tiefer und brach durch den mit Regenwolken verhangenen Himmel, sodass ein sehr dramatisches Foto entstehen konnte. Aus dem geplanten Regenfotoshooting wurde spontan ein Sonnenshooting und ich habe an dem Tag das erste Mal nach mehreren Jahren in der Mittagssonne fotografiert – tatsächlich war das eine schöne Abwechslung

Manchmal kann man nichts an der Situation ändern: Es ist Mittags, die Sonne scheint und Du hast ein Fotoshooting. Als ich in Flensburg die halbwilden Koniks besuchte, war das

genau so. Meine Gastgeberin und Freundin Kaike Tappe und ich wanderten den gesamten Morgen, fanden die Herde allerdings erst um 13 Uhr. Eigentlich waren Wolken angesagt, aber leider schien die Sonne und es waren 24 Grad (ich schreibe das, während der Sonnenbrand von diesem Tag noch weh tut – seitdem habe ich Sonnencreme im Fotorucksack!). Die Wildpferde hielten Mittagsschlaf unter einem Baum, wodurch die Lichtsituation noch erschwert wurde – entweder war es zu dunkel oder zu hell. Dann gilt es: Die Situation akzeptieren, das Beste draus machen und trotzdem die wundervollen Momente genießen.



---

## Direktes Gegenlicht

Wahrscheinlich die liebste Lichtsituation von Instagram – direktes Gegenlicht. Sonne satt! Fotos die in direktem Gegenlicht entstanden sind, pulsieren vor Energie. Sie drängen sich in den Vordergrund, sind laut und wollen gehört werden. Das Motiv geht dabei fast schon unter – orange, gelb und rot sind sehr laute Farben, die die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. In direktem Gegenlicht entstehen diese Farben ganz natürlich und machen dabei das Foto nicht unbedingt wohliger warm, sondern gerne feurig und lebendig. Mir persönlich ist das meistens zu krass, weswegen ich lieber ins indirekte Gegenlicht ausweiche.

Um direktes Gegenlicht in der Kamera zu erzeugen, musst Du nur darauf achten, was Dir der Begriff sagt: Sonne strahlt direkt in die Kamera. Zwischen Sonne und Kamera ist nichts, was die Sonne abschwächen könnte. Häufig ist fokussieren im direkten Gegenlicht ziemlich schwer, vor allem bei dunklen Pferden.

Versuche hier irgendeinen Kontrastpunkt anzufokussieren (z.B. die Bluse, ein helleres Halfter o.ä.). Ich gebe zu: Bei dem gezeigten Foto war ich mittelschwer überrascht, dass das Foto scharf ist. Außerdem ist es empfehlenswert, etwas unterbelichtet zu fotografieren. Viele Details im Motiv lässt dieses Licht ohnehin nicht übrig und es sieht in der



Nachbearbeitung schnell unnatürlich aus, wenn dunkle Bereiche des Fotos zu stark aufgehellt werden. Dafür sind die hellen Bereiche des Fotos dann nicht gnadenlos überbelichtet und Du hast keinen komplett ausgefressenen, weißen Himmel, der übernatürlich zu leuchten scheint. Bewusst eingesetzt kann dieses Licht also das Feuer im Betrachtenden entfachen und ein staunendes „Wow!“ auslösen. Aber achte darauf, dass Feuer auch etwas „brandgefährliches“ sein kann. (der kam flach...)

---

## Indirektes Gegenlicht

Etwas abgeschwächt verwandelt sich das feurige, direkte Gegenlicht in ein weiches

und zauberhaftes, indirektes Gegenlicht. Hierbei werden die Sonnenstrahlen entweder vom Hintergrund, vom Motiv selbst oder durch den Bildschnitt abgeschwächt. Letzteres bewirkt Du durch Deine Position zur Sonne, sodass diese gar nicht erst direkt in die Kamera leuchtet (Du sie also nicht durch den Sucher siehst). Indirektes Gegenlicht kann alles Neutrale irgendwie verzaubern – dafür muss sie gar nicht „warm“ oder kitschig sein, denn auch kühleres, indirektes Gegenlicht kann eine zauberhafte Winterwonderlandstimmung erzeugen. Ich bin auf jeden Fall Fan: Wenn ich kann, nutze ich dieses Licht sehr, sehr gerne. Das Motiv selbst ist noch hell genug und bietet alle Details,



die ich zeigen möchte und wird trotzdem weich dargestellt. Da das Pferd selbst seinen Schatten auf sich wirft, erhältst Du keine fiesen Sonnenstrahlen oder harten Schatten, sondern alles wirkt gleichmäßig unausgeleuchtet. Ja, unausgeleuchtet, denn die Sonne strahlt ja von der anderen Seite auf das Pferd. In der Nachbearbeitung kannst Du aber natürlich noch einiges an Helligkeit wieder zurückholen, ohne, dass Du zu viele Details verlierst oder es zu unnatürlich wirkt. Auch hier fotografiere ich tendenziell etwas zu dunkel, damit die beleuchteten Stellen des Fotos nicht ausgebrannt wirken und das Foto „gefüllt“ wird – das heißt, dass ich wenig ausschließlich weißen Stellen in einem nicht-weißen Foto haben möchte. Indirektes Gegenlicht kaschiert auch gerne etwas unvorteilhafte Situationen, da es so viel Stimmung in das Foto bringt! Das bedeutet nicht, dass Du jetzt ganz läppisch alles zur ästhetischen Pferdefotografie vergessen kannst, aber das Licht lässt mich zumindest manchmal ein Auge zudrücken.

Befindet sich zwischen der Sonne und dem Motiv noch ein Busch oder Baum, erhältst Du das allseits beliebte Bokeh – also die kleinen hellen Pünktchen im Hintergrund des Fotos. Diese wirken wunderbar golden und bringen viel Leuchten und Licht in das Foto. Je weiter entfernt der Baum zum Pferd ist, desto



größer werden die Bokehpunkte. Sehr kleine Punkte können schnell unruhig wirken und ich merke, wie ich größere und weichere goldene Punkte bevorzuge.



Indirektes Gegenlicht muss auch nicht unbedingt hell und strahlend sein. In diesem Fall zeigt es das Rheinische Kaltblut Rocco, der in der dunklen Um-

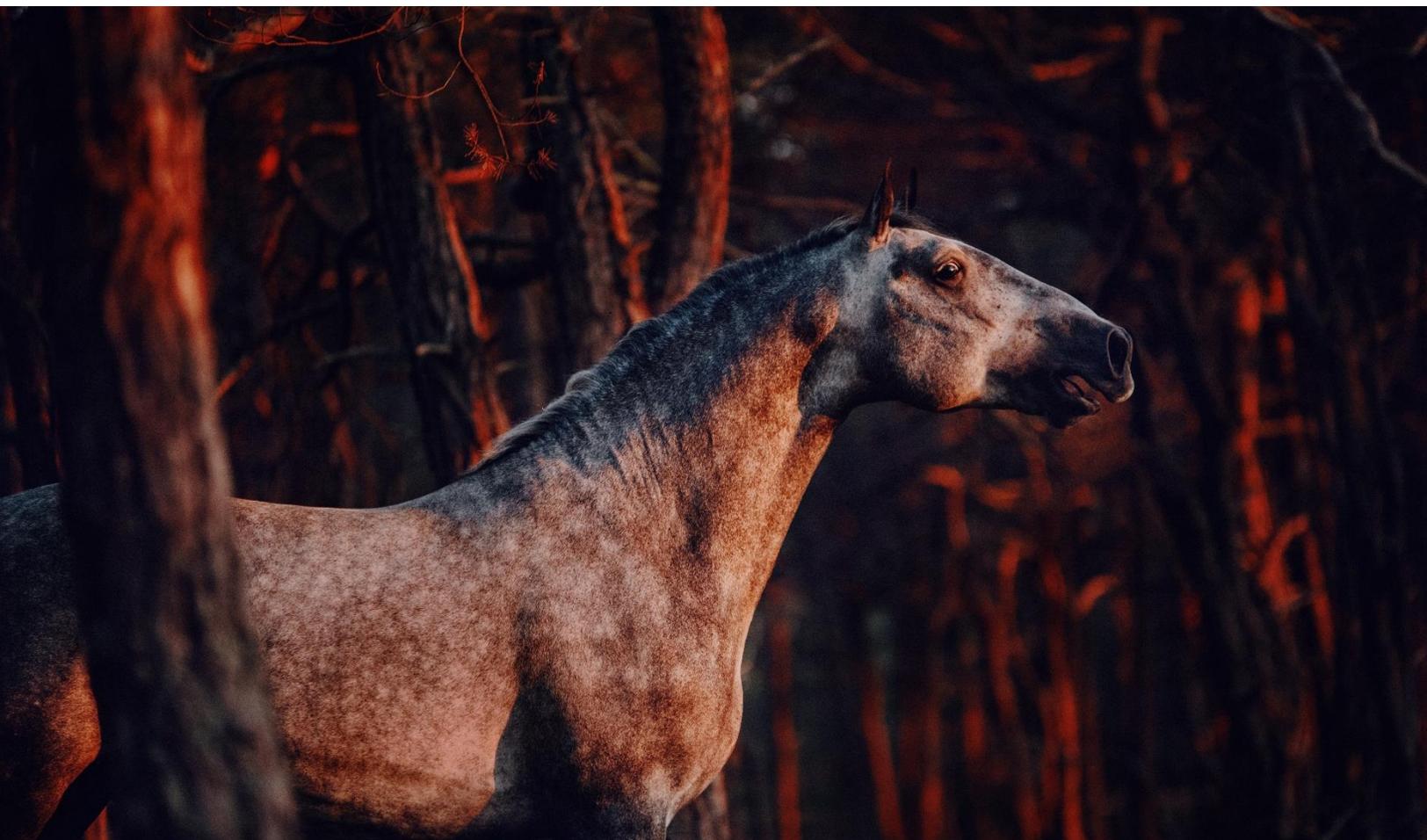
gebung sanft zu leuchten scheint.

---

## Streif- und Seitenlicht

Wenn Du mal was anderes als Gegenlicht ausprobieren möchtest oder Richtung Westen einfach kein schöner Hintergrund zu finden ist, ist Streiflicht eine tolle Option! Generell werden andere Lichtsituationen mit tiefstehender Sonne, die nicht Gegenlicht sind, sehr selten gezeigt. Wieso ist das so? Bei Streiflicht ist etwas Fingerspitzengefühl gefragt: Das Pferd sollte genau in einem Streifen Licht stehen, sodass es aber trotzdem ausreichend angeleuchtet wird – wie gesagt, Fingerspitzengefühl. Da ich die Pferde nicht so häufig millimetergenau

aufstelle, passiert das auch nicht so häufig. Wenn es dann aber klappt und wir alle die Geduld mitgebracht haben (oder der Zufall wieder zugeschlagen hat), dann kann es ganz wunderbar die Muskeln des Pferdes betonen und eine ganz dramatische Stimmung erzeugen. Bei dem gezeigten Foto spüre ich ein ungutes Kribbeln im Bauch. Die aufgerissenen Augen und das Wiehern des Pferdes, zusammen mit dem roten Streiflicht lassen mich fragen, ob das Pferd einen Waldbrand sieht und vor Gefahr warnen möchte. Denke bei dieser Lichtsituation daran, dass der Schatten nicht unbedingt auch warm ist; in dem Fall des Beispielfotos war der Schatten natürlicherweise kühler und ich



habe diesen Effekt später noch verstärkt. So habe ich einen wirkungsvollen warm-kalt-Kontrast erzeugt, der die Stimmung des Fotos hervorhebt. Streiflicht betont die „Höhenunterschiede“ am Pferdekörper. Das können natürlich Muskeln sein, aber auch ein dünner Rippenbogen, ein eingefallenes Hinterteil oder Narben – je nachdem, was Dein Foto aussagen soll, kann das perfekt oder eher hinderlich für die Bildgeschichte sein.



Bei diesem Foto von Lukas und Masun stand die Sonne bereits sehr tief am Himmel, sodass dieser auch in anderen Himmelsrichtungen leuchtete. Die Beiden laufen im Gleichschritt auf die Sonne zu, wodurch Lukas und Masun so gut angeleuchtet werden, dass kein schwarzer Schatten über das Foto tanzt. Dennoch ist der Kontrast zum hellen Himmel und der gold erleuchteten Wiese so hoch, dass der Gleichschritt direkt auffällt und einlädt, das Foto etwas länger zu betrachten.



Hier springt Gavião von der Sonne weg. Diese befindet sich „rechts hinten“ und wirft dadurch einen langen Schatten. Trotzdem ist die Sonneneinwirkung nicht so stark, dass Gavião zu dunkel wirkt, sondern selbst zu leuchten scheint. Streiflicht ist das streng genommen nicht, aber deswegen heißt dieses Unterkapitel auch: Seitenlicht. Diesem möchte ich noch einen kleinen Extra-Abschnitt widmen, weil ich es so sehr zu lieben gelernt habe:

Wie oft hat Dir die Sonne bisher den Rücken gewärmt oder Dich etwas geblendet, weil sie entweder immer vor oder hinter Dir stand? Seitenlicht entsteht, wenn die Sonne Dir einen Deiner Arme wärmt und weder direkt, noch indirekt in die Kamera leuchtet. Dafür wird das Pferd von einer Seite angestrahlt, während die andere im Dunklen bleibt. Es ist dem Streiflicht sehr ähnlich, aber mit dem Unterschied, dass Seitenlicht nicht zwangsläufig in Linien (gebrochen durch z.B. Bäume) auf die Location strahlt.

Bei diesem Foto von Masun entsteht eine etwas mysteriöse, sumpfige Stimmung. Melancholisch, nur halb beleuchtet oder auch schon fast etwas zu dunkel.

Da die Sonne den Teil des Himmels, den Du im Foto hast, nicht beleuchtet, kann dieser schon in einem warmen gelb-gold-Ton das Foto unterstützen und brennt nicht so leicht aus – das Foto erhält also leichter einen etwas einheitlicheren Look und Du wirst weniger Schwierigkeiten haben, dunkle Bereiche trotzdem detailreich darzustellen. Seitenlicht ist leise dramatisch und nicht in der kitschigen Märchenwelt des Gegenlichts zu finden... dafür eher bei einem kleinen Hexenhäuschen im Sumpf, in dem ein

paar Frösche quaken und es komisch dampft. *Gloomy* oder *moody* fallen mir als englische Begriffe dazu ein. Ich bin auf jeden Fall der Meinung, dass Seitenlicht mehr Beachtung verdient und möchte Dich ermutigen, einfach mal einen kleinen Perspektivenwechsel zu machen.

Sowohl Seitenlicht als auch Streiflicht können so viel aussagen und einen ganz besonderen Bildlook schaffen!



## Die Dämmerung

Wenn ich mich entscheiden müsste und für den Rest meines Lebens nur noch in einer Lichtsituation fotografieren dürfte, dann wäre es die Dämmerung. Kurz bevor die Sonne aufgeht, bzw. kurz nachdem sie untergegangen ist, färbt sich der Himmel jeden Tag ein wenig anders. Manchmal wird die Welt in einem knalligen pink erleuchtet, manchmal ist der Himmel satt blau („Blaue Stunde“) und in allen Fällen wunderschön. Hierbei ist es wichtig, dass Du Dich auf den ISO Deiner Kamera verlassen kannst, denn die Sonne wird Dir nicht weiterhelfen können – ist ja keine am Himmel zu sehen. Das Restlicht reicht aber

meistens aus, um wunderbar stimmungsvolle Fotos zu machen. Die Welt wacht auf, bzw. schläft gerade ein. Für mich hat diese Stimmung etwas melancholisches, traumhaftes, manchmal kitschiges und manchmal auch fröhliches. Zusammen mit Deinem gewählten Motiv werden die ruhigen Töne die Bildbedeutung um einige Facetten erweitern können! Um die Dämmerung einfangen zu können, benötigst Du natürlich einen Himmel. Mitten im Wald wird es viel zu Dunkel sein und die tollen Farben, die sich zeigen können, siehst Du natürlich auch nicht. So sehr ich mich manchmal über „einfach nur Felder“ ärgere, sind solche Locations in der Dämmerung einfach wahnsinnig



schön. Du brauchst nicht viel: nur einen Himmel. Deswegen ist diese Zeit auch bei Strandshootings sehr beliebt, da das Wasser die Himmelfarben reflektiert und man ganz schnell in einem Meer aus pink-goldener Flüssigkeit steht. Ermuntere Dein Model genug Zeit einzuplanen, sodass ihr nicht pünktlich mit dem Verschwinden der Sonne aufhören müsst, sondern noch etwas weiter fotografieren könnt.



Bei diesem Fotoshooting hatten wir das unendliche Glück, einen sehr bunten Himmel und einen wunderschönen Blick auf diesen zu fotografieren. Die Sonne war hier schon einige Minuten untergegangen und färbte den Himmel

nachträglich so schön bunt ein. Manchmal ist es aber auch einfach so, dass die Sonne sang und klanglos untergeht und der Himmel einfach blau bleibt – und das feiere ich auch jedes Mal! Bei diesem Foto, das ich gegen



Norden kurz vor Sonnenaufgang fotografiert habe, ist der Himmel auch eher blau als rosa und ich liebe die Bildstimmung sehr! Ein ruhiger Moment, zu Anfang eines unglaublich schönen und ruhigen Fotoshootings.

Jede Tageszeit, jedes Wetter und jede Jahreszeit bringen unterschiedliche Bildstimmungen mit sich. Manche daraus bevorzugst Du mit Sicherheit gegenüber anderen, aber sicher ist, dass man in jeder Lichtstimmung ausdrucksstarke Fotos machen kann – solange man sich darauf einlässt. Fotografiere ich bei Tageslicht in der Mittagssonne, erwarte ich keine romantische Abendlichtstimmung, sondern versuche genau das ins Bild mit einzubauen, was mir gegeben ist.

---

# Die Welt der Farben

Welche Emotionen wecken sie in Dir?

**Farben umgeben uns ständig, sie sind allgegenwärtig und wir können sie in der deutschen Sprache erstaunlich genau benennen. Die meisten unserer Fotos sind ebenso farbig, wie die Welt um uns herum. Wieso sollten wir sie nicht für unsere Zwecke einsetzen?**

Wenn Du durch die Innenstadt einer größeren Stadt läufst, zeigen Dir Farben, was Du tun und lassen solltest. Die Ampel ist rot – Du bleibst stehen. Die Ampel ist grün – los geht's. Das Werbeplakat einer großen Modefirma bewirbt in 2019 ihre neue Möchtegern-Öko-Klamottenlinie in grün und beige. Manche Firmentafeln erkennst Du nur an der eingesetzten Farbe: Denk mal an ein T, das mit einem kräftigen Magenta eingefärbt ist. Farben sagen Dir also schon viel, noch bevor Du das Objekt an sich richtig wahrgenommen hast. Auf Fotos ist das auch der Fall: Ein Pferd auf einer giftgrünen Wiese bei strahlendem Sonnenschein löst nicht so ein frühlingshaftes Gefühl aus, wie ein Pferd auf einer pastellig, hellgrünen Wiese im Sonnenschein. Wieso ist das so? Ich

vermute, dass selbst der aktuelle, wissenschaftliche Diskurs dazu noch keine abschließende Antwort gefunden hat, aber ich werfe mal ein paar Wörter in den Raum: Naturinstinkt, Sozialisierung, Kultur. Vor allem letzteres ist wichtig: Wenn ich rot und weiß zusammen sehe, denke ich an Pommes Schranke (Pommes mit Mayo und Ketchup) und den Fußballverein Rot-Weiß Essen. Menschen aus dem deutschen Kulturkreis verbinden mit einem hellen Mittelblau mit knallroter Schrift Rechtspopulist\*innen, die Menschen im Kongo denken bei der gleichen Farbkombination an ihre Nationalflagge.

Zurück zu den Fotos: Alle Farben beinhalten viele Bedeutungsmöglichkeiten, die Du aktiv für Deine Fotos nutzen kannst. Das geht auf zwei Arten, die bei mir fließend ineinander übergehen: Du siehst eine Farbe direkt vor Ort und setzt sie in Deinem Foto um. Das blau erscheinende Meer, die rosane Kirschblüte, der orange-gelbe Herbst-

-wald. In der Postproduktion kannst Du die Farben noch minutiös anpassen oder komplett ändern. In diesem Kapitel werde ich nicht auf alle Farben des Spektrums eingehen können, aber Dir zeigen, wie ich vom Gefühl des Fotos auf eine bestimmte Farbe komme und häufig vorkommende Farben in Pferdefotos etwas genauer unter die Lupe nehmen. Wenn das Thema Dich riesig interessiert, kann ich Dir sehr empfehlen, Farbpsychologiebücher in die Hand zu nehmen und noch tiefer in die Welt der Farben einzutauchen.

Welche Farbe finden wir in der Natur? **Grün** natürlich. Grün, grün, grün sind alle meine Pferdefotos! Ich erinnere mich an einen Sommer, in dem so ziemlich alle Fotograf\*innen die ich kannte, eine grüne Wiese immer konsequent in gelb oder orange umgefärbt haben – bis dann der Dürresommer 2018 kam und alles ohnehin schon trocken und gelb war. Auf diese wunderschöne und unterschätzte Farbe möchte ich auf den nächsten Seiten näher eingehen und ein Plädoyer für meine Lieblingsfarbe aussprechen.



Wusstest Du, dass der Begriff „giftgrün“ von einer Wandfarbe kommt, die im Jahr 1800 aus Grünspan und Kupferarsenit gewonnen wurde und durch ihre Ausdünstungen einige Menschen umbrachte? Nicht so schön, deswegen verbinden wir mit einem knalligem Giftgrün auch eher Pfeilgiftfrösche und zu schnell hochgewachsene Wiesen. Befinde ich mich auf einer solchen Wiese, die strenggenommen einfach nur viele Gelbanteile in ihrer Farbe hat, färbe ich sie etwas um. Mit rausgenommener Sättigung und einem Schubs ins bläuliche Spektrum erhalten wir einen hübschen Jade- oder Mittelgrün. Sie stehen für Ruhe und Natur. Eine solche Farbe lässt Dich einen Frühlingsspaziergang machen und viele Blumendüfte und Frische riechen. Du erinnerst Dich an Jugendlichkeit und Wachstum. Grün ist die Farbe des Frühlings – das Jahr beginnt gefühlt mit dem Frühling, in dem die Welt augenscheinlich innerhalb weniger Tage wieder grün wird und aus dem Winterschlaf erwacht. Es ist die Farbe der Hoffnung und der Friedfertigkeit, der Jugend und gleichzeitig der Weisheit. Mit jeder Nuance schwingen neue Bedeutungen und Emotionen mit. Was ein Glück, dass wir in der Natur davon umgeben sind.

Überzeugt? Super – Willkommen im Club der Grün-Fans! Generell kannst Du Dir als Faustregel merken: Je pastelliger, desto

frischer und jünger - je dunkler und kräftiger, desto weiser und tiefgründiger. Etwas dunkler und noch mehr im Blauton liegt Tannengrün. Ich liebe diese Farbe. Sie riecht gefühlt nach einem riesigen Nadelwald nach einem warmen Sommerregen oder einem Adventskranz vor einem knisternden Kamin. Tannengrün liest gerne philosophische Bücher und trinkt dazu Kräutertee. Generell ist Tannengrün eher eine stille Gefährtin, die viel weiß, wenig spricht, aber eine unglaubliche Ruhe ausstrahlt.



Grün ist Allgegenwärtig, da wir meistens in der Natur fotografieren und die Natur in jeder Jahreszeit Grüntöne für uns bereithält. Da wir Pferdefotograf\*innen

aber außerdem im Gros auf Gegenlicht und Sonnenuntergänge stehen, werde ich als „Gegenpol“ zum ruhigen Grün das Spektrum gelb bis rot vorstellen.

Alle diese Farben sind sehr laut. Sie rufen „HALLO HIER BIN ICH“, noch bevor Du überhaupt das Motiv gesehen hast. Deswegen kommen Sonnenuntergangsfotos auf Instagram auch tendenziell besser an: In der Flut der Fotos schreien diese Farben nach Aufmerksamkeit und bekommen diese auch. Die Grundfarbe ist rot – eine der Primärfarben. Rot ist die klassische Signalfarbe unserer Kultur. Rot schreit STOPP, ACHTUNG, SEX und wird auf Fotos als erstes gesehen. Betrachte ein Foto und Dir werden Rotanteile direkt auffallen, egal wie klein der Bereich ist. Dementsprechend vorsichtig dürfen wir mit der Farbe umgehen. Ein komplett rotes Foto spielt nicht nur mit dem Feuer, es ist das Feuer.

In einer abgeschwächten Form macht es das Foto lebendig und bringt lodernde Energie mit sich. Das Pferd ist, bildlich gesprochen, bereits aus dem Stand angaloppiert und der versammelte Moment voller angestauter Energie kurz zuvor ist vergangen. Actionfotos benötigen kein kräftiges rot, um die Energie der Aktion auf den Betrachtenden zu übertragen, aber ein etwas entsättigtes rot kann die Stimmung

wirkungsvoll unterstützen. In einer abgeschwächten Form, zum Beispiel im Zinnrot macht es das Foto nur etwas lebendiger, ohne dabei zu feurig zu sein. Einsetzen kannst Du rot natürlich immer wie Du magst, aber mein Tipp wäre, dass Du es mit Achtsamkeit und Überlegung anwendest. „Viel bringt viel“ gilt hier nicht immer. Dieser Moment mit dem angaloppierenden Gitano zeigt das gut: Ein Olivgrün bringt ruhige Kraft mit in das Foto und seine Fellfarbe zeigt seine entschlossene Energie, ohne das Foto zu überladen.



Orange ist die jüngere Schwester von Rot und ebenso explosiv. Während Rot bereits explodiert ist und nun in Flammen um sich schlägt, ist Orange diese Explosion. Orange verbinden wir nicht nur mit Sonnenuntergängen, sondern z.B. im Straßenverkehr mit Baustellen und Gefahrgut.

Entsättigt und abgeschwächt ergibt sich ein sanfteres Pfirsichorange oder in einer noch helleren Variante ein zartes Vanille. Diese Farben strahlen gedimmte Wärme

aus und suggerieren sanfte Geborgenheit und Vertrauen – in diesem Beispiel zwischen Alf und Lukas. Ein knalliges Orange hätte diesem Foto zu viel hitzige Energie mitgegeben, die diesen sanften Moment in Unruhe gebracht hätte. Generell bin ich Fan von Farben in ihren abgeschwächten Stufen, sei es



heller / entsättigter oder dunkler / gesättigter. Ein dunkles Rot strahlt zum Beispiel Luxus und eine königliche Anmut aus, während ein „neutrales“ rot, ein brennendes und vielleicht zerstörerisches rot ist. Das Farbspektrum enthält natürlich nicht nur grün, orange und rot, aber dieses Buch ist nicht der geeignete Ort um alle möglichen Farben vorzu-

stellen. Ich empfehle Dir an dieser Stelle also eine intensive Google Recherche, in der Du schon viel über Farben und ihre Wirkung finden kannst oder eben Farbpsychologiebücher. Wenn Du all das nicht machen möchtest oder keine Zeit hast, kannst Du auch in Dich Reinhören. Was für ein Gefühl gibt Dir ein helles Himmelblau und wieso fühlt sich Hellrosa so viel sanfter an als ein knalliges Pink? Es fällt uns schwer, Emotionen zu verbalisieren. Das ist nicht nur Folge unserer Gesellschaft, die Emotionen lieber hinter „Alles ist okay“ verschließen möchte, sondern auch einfach Übungssache. Als ich vor drei Jahren das erste Mal meine Gefühle über ein Foto niederschreiben wollte, saß ich schon mitten in der Schreibblockade. Es wird schon reichen, einfach aufzuschreiben, was Dir in den Kopf kommt. *Blau – Himmel – Ferne – Unendlichkeit – Still – Wasser – Pazifik* – um nur eine ganz kurze, spontane Assoziationskette aufzuzeigen.

Wie komme ich nun vom Foto zu einer konkreten Farbe, die ich verwenden möchte? Ist ja schön und gut, dass Orange explodiert und Grün die Jugend darstellt – in der Praxis ist das aber erstmal irgendwie chaotisch. Spoiler: Du brauchst keine Vokabeln lernen. Der Weg zur Farbe beginnt bereits vor dem Auslösen. Welche Farben bringt die Location natürlicherweise mit sich? Wie

bereits im Bildgestaltungskapitel bereits erwähnt, ist es sinnvoll, nicht nur das Pferd im Sucher anzuschauen, sondern auch auf den Rest des Fotos zu achten. Der beinhaltet auch die Farben, die schon vorhanden sind. Es erscheint auf den ersten Blick anstrengend, aber versuche aktiv schon beim Fotografieren über die Bedeutung des Fotos nachzudenken – bis es irgendwann ganz automatisch und unterbewusst passiert. Dabei wirst Du merken, dass Du bereits an der Location weißt, dass das Grün später etwas dunkler, bläulicher oder gelber werden soll.



Hier war mir bereits vor Ort klar: Das Licht der Sonne und Eljas Fell werden so

richtig warm leuchten, während das Gras davor etwas kühler bleiben darf. Durch den Warm-Kalt-Kontrast bringe ich noch mehr Spannung in das Foto. Das begünstigt die Stimmung auf zwei Arten: Erstens ist es viel angenehmer, ein nicht komplett strahlendes, gelbes Foto zu betrachten. Die Augen können sich im kühlen Gras etwas ausruhen und den Sonnenuntergang von dort aus entspannt anschauen. Zweitens ist es nicht nur angenehmer, sondern auch etwas realistischer auf eine spannende Art und Weise. Wenn Wir aus unseren Augen einen Sonnenuntergang anblicken, sehen wir selten einfach nur orange-gelbe Lichtstrahlen. Wir sehen gleichzeitig auch die kühlen Schatten, die durch die tief stehende Sonne entstehen (yay! zum krassen Dynamikumfang unserer Augen!).

Ist das Foto bereits im Kasten und Du sitzt schon vorm Bildschirm und möchtest das Foto bearbeiten, dann darfst Du den Farbpinsel in die Hand nehmen und nach Lust und Laune alles verändern. Natürlich gibt es keine konkrete Anleitung, denn jede Person ist unterschiedlich. Ich persönlich gehe bei Unschlüssigkeit über die Farbgebung so vor:

1. Was fühle ich / Was habe ich beim Erstellen des Fotos gefühlt?
2. Welche Farben / Nuancen könnten meinen Gefühlen am ehesten

Ausdruck verleihen?

3. Kombination von den Ergebnissen aus 2 mit den Möglichkeiten, die sich aus dem Foto ergeben.

Wenn ich ein vollständig graues Foto habe, kann ich nicht alles in ein knallgelb färben – muss ich auch gar nicht. Es reicht unter Umständen bereits ein bisschen gelb mit in die Lichter oder Tiefen zu mischen um dem Gefühl einen Schubser in die richtige Richtung zu geben.

Spiele mit den Farben, erforsche neue Kontraste und Kombinationen und überlege, wie sich Farbbedeutungen auch mit anderen Farbnachbarn im Foto ändern können und so die Bildstimmung beeinflussen. Die Farben fallen uns schließlich als erstes an Fotos auf – also sollten wir sie auch mit Achtsamkeit nutzen. Dabei können wir uns auch darauf verlassen, dass wir die Bedeutungsrezeption durch den Betrachtenden zwar ein wenig beeinflussen können, aber die Bedeutung immer abhängig vom Betrachtenden sein wird – er\*sie guckt eben nur aus seinen\*ihrer Augen raus und denkt mit dem eigenen Kopf und interpretiert aus den eigenen Erfahrungen, aber darum wird es im nächsten Kapitel noch ausführlicher gehen.

---

# Emotionalität Gestalten

Finde das richtige Gefühl!

**Der Untertitel ist natürlich provokant gewählt. „Das richtige Gefühl finden“ – gibt es überhaupt richtige Gefühle? Dann müsste es konsequenterweise auch falsche Gefühle geben. Also alles Quatsch? Jain. In diesem Kapitel versuche ich, das komplexe Thema Emotion in Fotos runterzubrechen und dir vielleicht auf eine neue Weise näherzubringen.**

Im Eingangskapitel habe ich bereits kurz meine vertrackte Geschichte mit den emotionalen Pferdefotos beschrieben. Je mehr ich es wollte, desto weniger Emotion schien ich einzufangen. Mein allererstes Learning zu dem Thema war also: Stress bringt nix. Wie viel Zeit habe ich wohl damit verbracht, meine Fotos zu analysieren, mich zu ärgern und verbissen den Auslöser zu drücken? Eine Kombination aus Loslösen von Erwartungshaltungen und glücklichen Erlebnissen bringen mich zu den Schlussfolgerungen, die ich Dir hier zeigen und näherbringen möchte. Damit Du Dir vielleicht Frust ersparen kannst und die Energie in Freude investierst.

Ich bin fest davon überzeugt, dass wir selber etwas fühlen müssen um ein emotionales Foto zu fotografieren. Diese Erkenntnis war es, die bei mir ein Lichtlein im Kopf angehen ließ. Ein emotionales Foto entsteht für mich, wenn ich die Wirkungen durch Bildgestaltung, Farben, Licht, Pose usw. mit meinen eigenen Gefühlen verbinden kann. Das Foto kann technisch noch so perfekt sein: Wenn ich nichts spüre, dann ist da bei mir nichts. Wie komme ich nun dazu, bei dem Fotoshooting oder der Bildbearbeitung „auch noch“ Gefühle zuzulassen? Bei meinen ersten Fotoshootings war ich 100% damit beschäftigt, auf die Ohren des Pferde zu gucken. Sind die Ohren vorne, wird ein Foto gemacht. Wenn nicht, dann nicht. Hintergrund egal, restliche Position des Pferdes egal, Licht egal. Hauptsache die Ohren vorne. Bewegungsfotos waren ebenfalls ein riesiger innerer Stress: Ich habe mich nicht getraut zu kommunizieren, dass ich ein paar Anläufe brauchen werde um ein gescheites Foto zu machen und hatte dann nur ein- oder

zweimal die Möglichkeit für Bewegungsfotos. Noch dazu lief das Pferd dann ganz gerade von der einen Ecke in die andere, weil ich es nicht schaffte, den Besitzer\*innen zu sagen, wie das Pferd zu mehr Ausdruck kommen könnte – ich wusste es natürlich auch einfach nicht. Im Großen und Ganzen also riesiger Stress, da ich viel Energie in die Basics stecken musste, um überhaupt ein scharfes und nettes Foto machen zu können.



Ich benötige Ruhe bei Fotoshootings mindestens genau so sehr wie Pferd und Model, damit ich während des Fotografierens auch in mich reinhören kann. Was sagt mein Bauchgefühl zu der Situation? Was empfindet das Pferd in

diesem Moment – und welche Haltung spiegelt diese gefühlte Energie wieder? Da ich in den wenigsten Fotoshootings die Pferde ganz genau hinstelle und in eine exakte Position bringe, entscheiden die Pferde zu einem sehr großen Teil selbst, was auf den Fotos geschieht. Das richtige Zeitgefühl und ein gutes Feeling für den richtigen Moment kommen hier ins Spiel. Dieses Foto von Sunny im Morgenlicht ist natürlich auch nicht beim ersten Versuch entstanden. Sunny durfte eine ganze Weile über die Wiese toben, bis sie mir dann genau diesen Moment schenkte. Erst wollte ich das Foto sogar aussortieren – ich bin froh, es nicht getan zu haben.

Wenn das Pferd konstant recht aufgeregt ist, aber ich das Gefühl bekomme, dass es sich langsam etwas beruhigt, gucke ich nicht in Ruhe auf der Kamera die Actionfotos durch, sondern warte weiter auf den passenden Moment. Den folgenden Satz liest Du nicht nur einmal in diesem Buch: Es sind die Momente dazwischen, in denen das Pferd seine Emotionen so nach außen trägt, dass wir sie mit der Kamera einfangen können. Ja, Actionfotos sind beliebt, spannend anzuschauen und auch schwieriger aufzunehmen. Schließlich steht das Pferd ja nicht, sondern läuft durch die Gegend – und zwar nicht ferngesteuert, sondern nach seinem eigenen Kopf. Dennoch liebe ich die Übergänge in die ruhigen

Momente und natürlich auch die Ruhe selbst. Die Momente zwischen zwei Phasen beinhalten häufig riesig viel Ausdruck! Bei Feriante in Schweden war die Situation genauso – ein sehr hektisches und nervöses Pferd, das die innere Balance leicht verliert, lässt sich auf ruhiges Stehen und Äpfel futtern ein (du kannst die angespannte Kau-muskulatur sehen).

Sondern eben auch: Wo und wie kann ich meinen Gefühlen Ausdruck verleihen? Vielleicht ist es in dem Fall einfach, gegen die weiße Wolkenwand zu fotografieren, anstatt den blühenden Kirschbaum als Hintergrund auszuwählen. Vielleicht ist es aber auch genau dieser Kirschbaum, der perfekt zu einer Frau im langen Kleid und einem Pferd mit langer Mähne passt. Ich möchte Dich dazu ermutigen, nicht



Deswegen liebe ich es, lieber 5 Fotos mehr als ein Foto zu wenig zu machen. Ohne die (angeblich) 6,5 Fotos pro Sekunde im Serienmodus meiner D750, hätte ich sicherlich nicht den Moment mit geschlossenen Augen erwischt. Ich frage mich bei Fotoshootings also nicht (nur): Wo sieht es schön aus?

nur zu denken „Oh das ist schön“, sondern auch zu spüren, welche Emotionen Du, das Pferd und das Model gerade fühlen und zu überlegen, wie Du diese in dem Foto vereinbaren kannst. In jedem Pferdegesicht stecken so viele verschiedene Ausdrücke und Emotionen.

Übe Dich darin, diese lesen zu lernen und in Deine Fotos mit einzubinden. Dann wird aus einem Foto mit gespitzten Ohren vielleicht ein Foto mit gespitzten Ohren, aber auch mit aufgeblasenen Nüstern und geweiteten Augen, weil das Pferd die Wieher-App oder das Geknister im Busch doch gar nicht so toll findet. Gespitzte Ohren machen ein Foto nicht per se schlechter oder besser. Sie sind ein Teil der Körpersprache des Pferdes, die wir als Pferdefotograf\*innen interpretieren können.



Eine gewisse Melancholie geht von diesem Foto mit Gitano aus – die eher nach hinten gerichteten Ohren unterstützen die Bildaussage.

Wir lernen nie aus und vor allem unsere Pferde schaffen es, uns immer wieder darauf hinzuweisen, dass wir doch noch nicht alles über sie wissen. Durch sie lernen wir uns selber näher kennen, indem sie uns immer wieder in die richtige Richtung schubsen. Um ihre Emotionen einzufangen, ist es meiner Meinung nach unerlässlich immer besser

darin zu werden ihre Körpersprache lesen und verstehen zu lernen. Während wir mit anderen Personen kommunizieren, nehmen wir ganz unbewusst kleinste Muskelbewegungen im Gesicht wahr. Die kleinste Anspannung reicht, um andere (neurotypische) Personen wissen zu lassen: Diese Person empfindet gerade eine ganz bestimmte Emotion. Es sind auch bei Pferden diese ganz kleinen Momente, in denen es Dir genau durch die Augen in Deine Seele reinschaut und in Dir einen kleinen Herzhüpfer, Schauer, eine Gänsehaut oder andere, kaum merkliche Körperreaktionen auslöst. Dafür muss es meistens nicht einmal aktiv mit den Augen zu Dir blicken. Das Gespür für die unsichtbare Kommunikation und Energie, die uns mit Pferden verbinden kann, kann ebenso Teil des Fotos sein. Es sind die kleinen Momente zwischen den vermeintlich perfekten Posen, die die Pferde einnehmen. Die winzigen Momente, in denen das Pferd Dir seinen Charakter offenbaren möchte. Dabei ist es natürlich immer wichtig, dass Du tust, was Dir gut tut. Wenn das Fotos mit

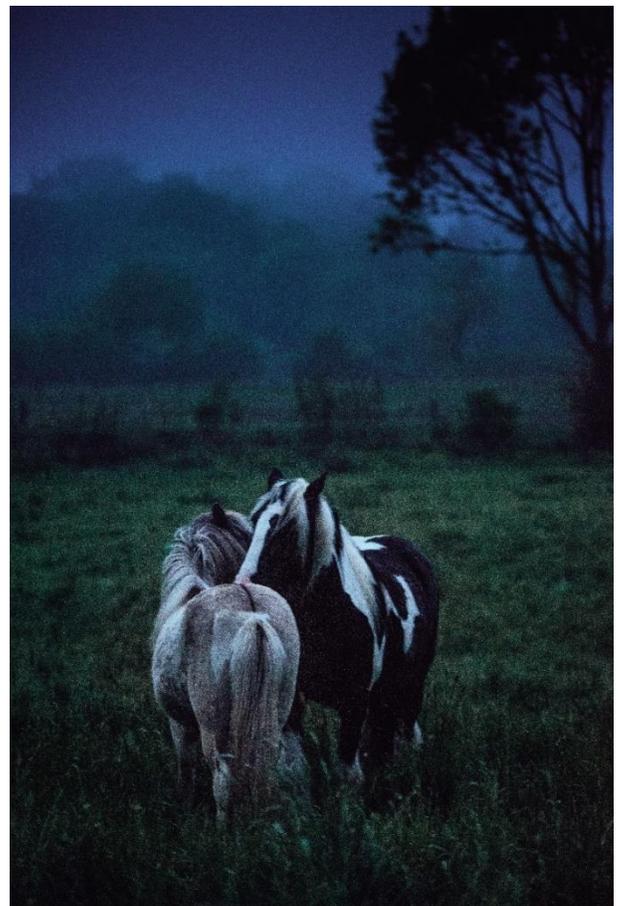


einfach gespitzten Ohren sind, dann ist das genau so gut. Manchmal sind es genau die Momente, die auf den ersten Blick unperfekt sind und vielleicht nicht ausgewählt werden würden. Auf dem oberen Foto sind beide Pferde in einer unperfekten Pose – ich liebe dieses Foto dennoch so sehr. Es strahlt Kraft und Ruhe zugleich aus. Die Entscheidung, jetzt loszugaloppieren und gleichzeitig die Entscheidung, erstmal ein paar Schritte vorsichtig im Schritt zu wagen.

Spüre solche Momente und fange sie trotzdem ein. Zusammen mit theoretischem Wissen über Bildgestaltung, Farblehre und vielen anderen kleinen Erfahrungen, verbunden mit Deinen ganz eigenen Gefühlen, können diese ganz kleinen Momente zu starken, emotionalen Fotos werden, die nicht nur seine Betrachter\*innen, sondern auch Dich nachhaltig fesseln. Emotionale Fotos zeigen in den seltensten Fällen perfekt aufgestellte, stumpf nach vorne schauende Pferde – sowas nenne ich dann lieber Verkaufsfotos anstelle von emotionalen Portraits.

Das Kapitel habe ich „Emotionalität Gestalten“ und nicht „Emotionalität irgendwie passieren lassen“ genannt. Unsere Emotionen sind da und sie dürfen da sein, genau wie die Emotionen des Pferdes und der Bezugsperson, die auch

auf dem Foto sein kann. Sie geschehen. Sie kommen und gehen und hinterlassen manchmal einen kleinen Wirbel in unseren Herzen. Gestaltung ist ein aktiver Prozess und nichts passives, wie es das Empfinden von Emotionen sein kann. Emotionale Fotos sind nicht immer technisch perfekt. Sie sind so voller Bedeutung, dass man über das Rauschen, einen unscharfen Huf in der Bewegung oder sogar über einen komplett daneben liegenden Fokus hinweg sehen kann. Dazu gibt es noch ein eigenes Kapitel „Emotion Beats Perfection“ in Teil 2. Falls Du zwischen dem jetzigen und dem oben genannten ein Fotoshooting haben solltest, denk einfach daran, dass Emotion die Perfektion gerne überwiegen darf.



Das Bewusstmachen der gefühlten Emotionen beim Fotoshooting ist der erste Schritt zum emotionalen Foto – und darfst Du Dich einfach davon leiten lassen. Es gibt keine Schritt für Schritt Anleitung zum hippen, emotionalen DIY Pferdefoto. Emotionen sind etwas höchstpersönliches und nur Du kannst herausfinden, wie Du zum eigenen Gestalter dieser wirst. Für mich bedeutet es, die Emotion zu spüren und zu formulieren. Danach suche ich ganz gezielt nach diesen Momenten. Suche ich Ruhe oder suche ich Stürme? In beiden Fällen warte ich nicht nur, sondern wünsche mir auch manchmal ganz konkret etwas. Bei diesem Foto von Masun gab es eine kurze, aber wilde

Energieexplosion und Lukas' drei Pferde galoppierten über die Wiese. Als ich sah, wie die Bäume im Hintergrund einen Rahmen bildeten und wie dort das Licht fiel wünschte ich mir insgeheim, dass eines seiner Pferde dort eine runde Aufwärtsbewegung machen würden. Masun war es, der meinen ganz stillen und leisen Wunsch erfüllte. Ob er ihn tatsächlich wahrgenommen hat oder ob der Zufall die Würfel richtig fallen ließ, überlasse ich Deinen Gedanken. Ich für meinen Teil bin Masun ewig dankbar, dass er mich offenbar hörte und das Foto „Ausbruch“ wahr machte. Diese Wünsche sollen bei mir allerdings nicht zu Erwartungshaltungen werden. Ich weiß, dass meine emotionalsten Fotos



entstehen, wenn ich ohne vorher ausgedachte und im Kopf ausgemalte Fotos zum Fotoshooting fahre. Ich darf mich vor Ort von meinen Gefühlen leiten lassen, leise Wünsche aussprechen und aktiv nach der Umsetzung und Gestaltung meiner Gefühle suchen. Ich kann mir meine Gefühle nicht vorher ausdenken. Sie sind spontan und das dürfen sie auch sein. Mindestens genau so häufig fotografiere ich einfach, genieße den Moment und mache mir ziemlich wenig Gedanken – und dabei entstehen Fotos, die in mir eine ganze Bandbreite an Gefühlen auslösen können, die ich mir während der Entstehung nicht gedacht habe, aber glücklich akzeptiere. Diese können auch erst nach einem, zwei oder sechzig Jahren entstehen, wenn Du das Foto wieder hervorkramst und doch noch bearbeiten möchtest. Das kann bei Dir völlig anders sein. Ich weiß, dass einige Fotograf\*innen mit perfekt ausgestalteten Ideen und Fotos im Kopf zum Fotoshooting fahren und diese auch machen. Das ist genau so super wie mein Ansatz. Wichtig ist, dass jede\*r einen eigenen Weg zur Gestaltung der eigenen Emotionen findet.

Ich habe bereits erwähnt, dass Emotionen etwas sehr individuelles sind. Dazu kann ich Dir eine kleine Anekdote von einem meiner Fotoshootings bei Lukas Umbach erzählen. Du siehst auf diesem Foto (wieder) Masun, der auf Lukas zu steigt. Lukas hält seine Gerte

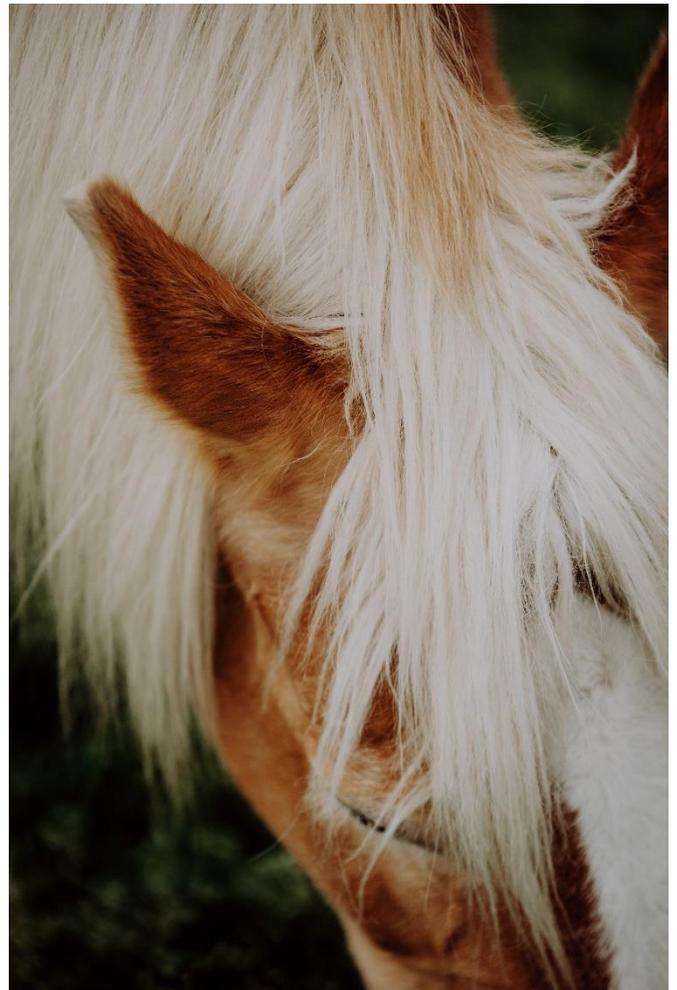
hoch und die Pixel der Gerte berühren die Pixel von Masun. Auf den ersten Blick könnte man meinen, dass er ihn auch tatsächlich berührt hätte – hat er natürlich nicht. Alleine Masuns Körpersprache verrät das bereits, denn die Ohren wären mit Sicherheit nicht beim Steigen aufmerksam auf Lukas gerichtet und gespitzt, wenn er die Gerte als Schlagstock einsetzen würde. Mein erster Gedanke: Oh je, nicht dass die Leute denken, dass er hier geschlagen wird. Dann wurde mir relativ schnell klar: Das ist Quatsch. Die Interpretation des Fotos sagt viel mehr über den Interpretierenden aus, als über das Interpretierte. Assoziiert man mit einer Gerte Gewalt und Schläge, wird man das Foto natürlich anders interpretieren als wenn man Gerten einfach als Hilfsmittel sieht. Am Ende des Tages kannst Du so



viel Emotionalität in Deinen Fotos erfühlen, wie Du möchtest Eine Garantie darauf, dass genau die gleichen Emotionen bei den Betrachter\*innen gefühlt werden wirst Du nie haben.

Es ist auch sehr unwahrscheinlich – und das ist das Schöne daran! In der Literaturwissenschaft nennt man dieses Phänomen „Hermeneutischer Zirkel“: Jede Person liest einen Text mit dem ganz eigenen Weltwissen, mit den eigenen Erfahrungen und mit den eigenen Gedanken. Dadurch wird die Interpretation auch bei wiederholtem Lesen immer wieder unterschiedlich ausfallen.

Bei Fotos ist es genauso. Ärgere Dich nicht darüber, wenn jemand Deine Bildidee *nicht zu verstehen* scheint, er\*sie versteht es nur auf seine\*ihre eigene Art und Weise. So lösen Turnierfotos von Pferden mit zugeschnürten Nasen, hervortretenden Adern und fast hervorquellenden Augen bei einigen Leuten (zurecht!) Entsetzen aus und bei anderen Erstaunen über die Schönheit und Eleganz von Pferden. Die Diskussionen sind immer die Gleichen und werden es auch immer bleiben, denn wir sind alle individuell und sehen die Welt nur durch unsere Augen und unseren eigenen Filter. Das ist zwar in vielen Bereichen unseres Lebens aktuell ein zunehmendes Problem – wir denken nur mal an die eigene Facebookblase und Rechtspopulist\*innen in ganz Europa – aber in der Pferdefotografie kann es meiner Meinung nach eine auch Bereicherung zum Erkennen von Tierquälerei sein.



Ja, manchmal hagelt es Kritik oder eben gar nichts und das Foto bleibt völlig unbemerkt. Das ist hart. Ich würde lügen, wenn ich hier munter schreiben würde, dass mir Likezahlen und Kommentare egal sind. Niemandem mit einem aktivem Kanal sind sie egal. Wir dürfen nur nicht in die Abwärtsspirale geraten, in der wir denken, dass die Qualität oder emotionale Wirkung eines Fotos daran gemessen wird, wie viele Kommentare und Likes es auf Social Media bekommt. Stresse Dich auch nicht mit den wunderschönen Fotos anderer Fotograf\*innen! Für wen hast Du das Foto gemacht? Für Instagram oder für die liebe Pferdebesitzerin, die Dir schreibt,

dass sie gerade unter Tränen die Fotos anschaut, die Du geschickt hast? Oder gar einfach, weil Du gerne fotografierst und Dich über Deine Werke freuen kannst?



Häufig sind es genau diese leisen und unbeobachteten Momente, die unsere Herzen berühren. Dieses Foto von Anna und Nebraska ist genau so eins. Bei einem sehr freien und ungestellten Fotoshooting inmitten der Herde auf der Wiese, drehte ich mich von dem Bereich des Hauptgeschehens ab und sah, wie Anna und Nebraska diesen sehr intimen und wunderschönen Moment teilten. Natürlich fotografierte ich ihn und freute mich noch, wie schön der Baum die

beiden einrahmt. Sowohl Anna, als auch ich hatten sogar schon beim Betrachten des Fotos auf der Kamera Tränen in den Augen. Leise, unbeobachtet und voller Emotionen.

Manchmal sind es auch die lauten Fotos, die voller Energie strahlen und Dein Herz nicht nur vorsichtig, sondern ganz bestimmt erhitzen und eine wohlige Wärme in Deinem Körper verbreiten. Es sind die lauten und leisen Momente, die voller Emotionen stecken, welche wir mit Geschick und Geduld einfangen und der Welt zeigen können. Wie viele Personen die Fotos am Ende sehen, ist egal. Wichtig ist, dass die richtigen Personen sie sehen – und wenn es nur Du und die Pferdebesitzer\*innen sind. Sobald wir uns davon gelöst haben, dass die Fotos gesehen werden „müssen“ um eine Bedeutung zu erhalten, können wir damit beginnen, bedeutungsvolle Fotos zu fotografieren.



---

## Schlusswort

Krass. Das war schon der erste Teil meiner kleinen Buchreihe. Ich hoffe so sehr, dass Du etwas für Dich mitnehmen konntest, etwas gelernt hast, mir widersprechen möchtest oder nickend zustimmst. Ich hoffe, diese 60 Seiten haben etwas in Dir ausgelöst, sodass Du jetzt am liebsten die Kamera in die Hand nehmen oder Photoshop öffnen möchtest, um direkt in einen kreativen Wahn zu verfallen. Bitte stresse Dich damit nicht. Meine ersten Fotos nach diversen Weiterbildungen empfand ich immer als ziemlich furchtbar, weil ich zwanghaft das neu Gelernte umsetzen wollte, es aber noch nicht zu meinem eigenem Wissen gemacht hatte. Was ich damit meine? Ich weiß es nicht so richtig, aber es hat auf jeden Fall damit zu tun, dass das Wissen erstmal Sacken muss um zu wirken und verinnerlicht zu werden. Lass Dir ruhig Zeit, lies Dir die Passagen, die am meisten in Dir ausgelöst haben, noch einmal durch und nimm das alles dann vielleicht auch nicht ganz so ernst, wie es zunächst klingen könnte (ich hoffe doch nicht!). Pferdefotografie soll in erster Linie Spaß machen und ich bin fest davon überzeugt, dass Künstler\*innen nicht aus Prinzip arme und leidende Seelen sein müssen, um geniale Kunst zu schaffen. Du darfst auch einfach glücklich dabei sein. Du darfst alles, solange es sich

gut anfühlt und es darf leicht sein. Der Weg muss nicht steinig und schwer sein, aber wenn er es ist, dann denke an knöchelhohe Wanderschuhe und Anti-Zecken-Mittel, damit Du irgendwann auch wieder auf einer gut ausgebauten Straße ankommen kannst – oder noch viel besser, auf der Wiese, mit der Kamera in der Hand und ganz vielen Pferden um Dich herum.

Danke, dass Du tatsächlich 66 Seiten meiner verschriftlichten Gedanken gelesen hast – Du bist großartig! Vielleicht hast Du Teil 2 „Hallo Emotion!“ schon im Anschlag und möchtest einfach nur fix umblättern oder Du gönnst Dir eine kleine Pause - so oder so freue ich mich, wenn ich Dich im nächsten Teil wieder mit meinen Gedanken zum Denken anregen darf.





---

## TEIL II: HALLO EMOTION!

Der zweite Teil meines Buches geht auf Tauchgang in unsere emotionalen Weiten. Wie schaffen wir eine achtsame und authentische Fotoshootingatmosphäre und was bedeuten diese Begriffe überhaupt? Pferde sind unglaublich sensible Wesen, die auf all unsere Emotionen und Energien reagieren können und diese Eigenschaft schalten sie zum Glück bei Fotoshootings nicht einfach ab. Wir haben die unglaubliche Ehre und das riesige Glück so facettenreiche und sensible Tiere fotografieren zu dürfen – also lasst es uns einfach machen, indem wir ganz besonders auf die Pferde, alle anderen Beteiligten, uns und unsere Umwelt achten und ehrlich sind. Authentizität bedeutet auch immer Abgrenzung und vielleicht auch schmerzhaft Ehrlichkeit zu sich selbst. Es ist nicht immer einfach zu den eigenen Werten zu stehen, vor allem wenn diese sich von der Mehrheit der gelebten Werte in der Pferdewelt unterscheiden. Das eigene Selbstbewusstsein zu stärken und internalisierte Glaubens-

“Wir sehen die Dinge nicht, wie sie sind;  
Wir sehen sie so, wie wir sind.“  
- Anaïs Nin

sätze zu erkennen und zu hinterfragen sind essentielle Bestandteile des ganz eigenen Weges.

Ich werde auch auf ethische Fragen eingehen. Sowohl zum Umgang mit dem Pferd und den Menschen beim Fotoshooting, als auch in der Bildbearbeitung. Jede\*r hat eine andere Herangehensweise beim Fotoshooting, aber bei einer Sache sind sich alle einig: Das Pferd muss gut behandelt werden. Leider habe ich schon viel anderes gesehen und gehört und möchte Dir in Kapitel 14 erzählen, welche Einstellung ich zu diesem Thema habe und worauf ich besonders bei Fotoshootings mit Pferden achte. Vielleicht hast Du es mitbekommen: 2018 entschied ich, keine Halfter mehr zu retuschieren. Was sich

seitdem getan hat und ob ich es bis jetzt nicht mehr mache, erfährst Du in Kapitel 13.

Wir machen außerdem einen Abstecher in gängige sozialwissenschaftliche Theorien und wieso diese bei Fotoshootings ebenfalls wichtig sind. Vielleicht hast Du mein Mini-Ebook „In 10 Schritten durch's Pferdefotoshooting“ gelesen und weißt noch: *Communication is Key!* Das Kapitel über Kommunikation im Fotoshooting wird durch vier spannende Interviews mit erfahrenen Personen ergänzt, die schon einige Fotoshootings mit unterschiedlichen Fotograf\*innen durchgeführt haben. Durch die Interviews dürfen wir ganz konkret die Erfahrungen aus der anderen Perspektive erfahren: Wie fühlen sich Fotoshootings mit Pferden an, wenn man vor der Kamera steht bzw. das Pferd positionieren soll? Wir Fotograf\*innen reden viel untereinander, aber wie oft fragen wir unsere Models und Kund\*innen, wie sie die Fotoshootings empfinden?

Den Schluss machen für mich zwei ganz besondere Themen: „Emotion beats Perfection“ und Feminismus. Die Emotion schlägt die Perfektion. Jahrelang ärgerte ich mich, wenn der Fokus nicht zu 100% saß, etwas im Foto unscharf war, der Bildaufbau nicht perfekt stimmte oder die Pose nicht klassisch schön war. Bis ich schließlich diesen Satz las, der den Start in eine neue Phase mit sich brachte. Warum meine Fotos manchmal unscharf sind und wieso ich sie trotzdem liebe, erfährst Du im vorletzten Kapitel. Den Abschluss macht mein Lieblingsthema: Feminismus! Ich lade Dich ein, Dich auf meine Gedanken einzulassen! Das gilt natürlich für das gesamte Buch: Du wirst nicht immer nickend lächeln und das ist auch völlig in Ordnung. Manchmal denkst Du vielleicht „die hat ´nen Schaden!“ und manchmal denkst Du „endlich spricht es jemand mal aus!“. Egal was Du empfindest, ich freue mich, dass Du Dich auf dieses Buch einlassen möchtest, Lust auf Weiterbildung auf persönlicher Ebene hast und mit mir die gesamten genannten Themen erforschen möchtest.

---

# Achtsamkeit im Fotoshooting

„Man sieht nur mit dem Herzen gut!“

**Der kleine Prinz hatte absolut recht: Wir sehen wirklich nur mit dem Herzen gut, ganz egal wie die Funktionstüchtigkeit unserer Augen und Sehnerven ist. Achtsamkeit kann dabei ein Hilfsmittel sein, die metaphorischen Augen in Deinem Herzen zu öffnen, Emotionen zuzulassen und bedeutungsvolle Momente für immer einzufangen.**

Oh je, das fängt ja schon gut an: Total kitschig und mit verrückten und abstrusen Metaphern. Ich bin kein „Gefühlsmensch“, aber auch kein „Kopfmensch“. Ich bin irgendetwas dazwischen. Zwischen wissenschaftlichen Aufsätzen aus der Uni, Yoga und Meditation bin irgendwo ich. Die, die Achtsamkeitsübungen in ihren Alltag integriert hat, aber genau so gerne (populär-)wissenschaftliche Bücher liest und künstliche Intelligenzen faszinierend findet. Achtsamkeit ist kein „esoterischer Unfug“ (ganz unabhängig davon, ob Esoterik für Dich Unfug ist oder nicht). Achtsamkeit beinhaltet konkrete Konzepte und Übungen, die Dir nicht nur im Alltag, sondern auch beim

Fotoshooting helfen können.

Ich mag Definitionen, da sie schwammige Begriffe konkretisieren und alle auf ein gleiches Verständnislevel bringen. Was bedeutet Achtsamkeit für mich? Achtsamkeit ist die bewusste Richtung der eigenen Aufmerksamkeit auf Etwas, wobei alles wahrgenommen und akzeptiert werden darf, was „da“ ist. „Etwas“ kann dabei alles sein: Deine Hand, Deine Emotionen, Das Pferd, Das Licht, ... einfach alles. Achtsamkeit ist, wenn Du innehältst und Dir ganz genau das Haltestellenschild anschaust und das erste Mal bemerkst, dass da ein Kaugummi dran klebt, eine der Busnummern von einem Sticker überklebt wurde und auch, dass Du Dich vielleicht an Deine Schulzeit erinnerst, weil Du unter diesem Bushaltestellenschild immer eine Tüte gemischte Süßigkeiten vom Kiosk genascht hast.

Wie hilft uns Achtsamkeit also beim Fotoshooting weiter? Zunächst werde ich

auf uns selbst eingehen: Die Fotograf\*innen. Wir dürfen unsere Achtsamkeit erstmal auf uns richten. Danach richten wir unsere Achtsamkeit auf die Pferde und Pferdebesitzer\*innen – denn die dürfen unsere und ihre eigene Achtsamkeit beim Fotoshooting ebenso erfahren.

An der Fotolocation angekommen, muss es gefühlt irgendwie alles ganz schnell gehen und es entsteht ein ganz undefinierbarer innerer Druck: Jetzt muss ich gute Fotos machen. Vor allem, wenn man dafür bezahlt wird ist dieser Druck vorhanden und darf gefühlt und akzeptiert werden. Dabei entsteht schnell ein „Rauschen“ im Kopf und ich habe schnell das Gefühl, dass irgendwie alles an mir vorbeizieht, ich zu langsam für meine Umwelt bin, mir nicht genug Zeit nehmen kann und irgendwie hinterhereile. Dabei darf ein Fotoshooting so richtig viel Zeit einnehmen, wenn wir es richtig einplanen! Zudem sind wir Gestalter\*innen. Wir möchten unsere Fotos aktiv gestalten, selbst wenn wir nur die eigene Position und Perspektive verändern, weil wir die Szene vor uns nicht stören möchten. Dafür müssen wir unsere Aufmerksamkeit voll und ganz auf das was vor uns ist richten – oder? Gedanken zur Abendessensauswahl, dem nächsten Tanken, dem hoffentlich

baldigen Eintreffen des nächsten Gehalts, (externe) Beziehungskrisen und alles andere passen da nicht rein – oder doch?

Zum Glück dürfen wir alles, was sich richtig anfühlt. Das schöne an künstlerischer Fotografie ist, dass wir unsere eigenen Emotionen und Themen in unseren Fotos verarbeiten. Ob Du es möchtest oder nicht: Deine Gedankenwelt wird sich unweigerlich auf Deine Fotos auswirken. Ich persönlich empfinde das als Segen und ab dem Zeitpunkt, in dem ich diese Tatsache akzeptiert hatte, änderten sich meine Fotos. Ich richtete meine Achtsamkeit während der Fotoshootings ganz bewusst auf mich und meine Gefühle: Was spüre ich gerade? Was beschäftigt mich? Wonach suche ich?

Direkt gestaltete ich meine Fotos weniger kitschig und weniger sachlich-beschreibend und dafür viel dunkler, rauschiger und manchmal etwas unscharf. Ich begann, Momente einzufangen, die etwas ungewöhnlich waren und nicht „standard-schön“. Das alles passierte erst unterbewusst, bis ich diese Veränderung wahrnahm und mit meiner Gefühlswelt verband. Bei mir ist nicht immer alles Friede, Freude, Eierkuchen. Es ist erst recht nicht kitschig und ich selbst würde mich niemals in einem Walla-Walla-Kleid wiederfinden.

Meine Fotos sollten also auch nicht mehr so sein, sondern widerspiegeln, wie ich die Welt tatsächlich sehe und welche Themen mich beschäftigen. An den folgenden Beispielfotos wird der Unterschied so richtig deutlich.



26.08.2018 – Rosa und Boy in der morgendlichen Nebelwand



29. Oktober 2019 – Lino und Kati voller Power.

Na gut. Die Fotos sind natürlich in komplett unterschiedlichen Situationen entstanden. Unterschiedliche Hilfsmittel, Pferde, Menschen, Wetterlagen – aber dennoch ist der wichtigste Unterschied

für mich folgender: Beim zweiten Foto hüpfte mein Herz höher. Ich spüre die Freude, die ich in dem Moment gespürt habe und ich merke, dass dieser Moment für alle Beteiligten absolut echt war. Ich verbinde mit diesem Foto auch etwas stürmisches. „Zusammen durch den Sturm“, vielleicht. Mir ist egal, ob der Schweif abgeschnitten ist oder, ob der Fokus der Kamera Kati bzw. Linos Kopf getroffen hat (hat er nicht).

Ja, es ist der absolute Traum in einer dichten Nebelwand im Morgengrauen zu fotografieren. Das Foto ist technisch einwandfrei und die Szene wirklich schön. Sowohl Rosa als auch Boy waren in dem Moment einfach zuckersüß zusammen und haben den Moment genossen. Dennoch zeigt das zweite Foto von Lino viel mehr, wie ich wirklich bin: Nicht im weißen Kleid neben dem perfekt sauberen Pferd in schicker Ausrüstung (und mit Metallstange im Maul). Sondern bei Nieselregen im Sweater und Jeans auf der Wiese der Pferde – ungestellt und frei.

Diese Erkenntnis habe ich nur daraus gezogen, weil ich in meine Gefühlswelt reingehört habe und mich auf mich selbst eingelassen habe. Achtsamkeit hilft uns also im Allgemeinen: Wir können nur durch Zuhören herausfinden, was uns

Unsere Gefühle uns sagen wollen. Also lasst uns doch Zuhören!

Während des Fotoshootings hilft das mir ebenfalls weiter: Ich atme ein und ich atme aus. Unser Atem verrät viel über unseren emotionalen Zustand. Wenn ich gestresst bin, atme ich viel ruckartiger und kürzer, als wenn ich einfach entspannt bin. Diese Atemübungen kannst Du ganz einfach mit in Dein Fotoshooting einfließen lassen, denn atmen tust Du sowieso – dann kannst Du auch achtsam atmen. Beobachte, wo der Atem hinfließt. Fließt er in den Bauch? In den oberen Rücken? Hebt sich dein Brustkorb bevor sich der Bauch etwas anhebt? Oder ist es anders herum? Beobachte, bevor Du anfängst Deinen Atem aktiv zu verändern. Wenn Du bemerkst, dass Dein normaler Atem etwas flach ist, kannst Du ihn vertiefen. Atme tief ein und wieder aus. Atme wieder tief ein und lenke den Atem in Richtung Bauch. Spüre wie der Atem den Bauch von innen aufwölbt und Dich mit Sauerstoff füllt. Atme vollständig aus und spüre, wie die eingeatmete Luft Dich langsam wieder verlässt. Du wirst bemerken, dass sich Dein Puls eventuell etwas senkt oder Du einfach das Gefühl hast, zur Ruhe zu kommen. Genau das, was wir bei einem Fotoshooting gebrauchen können: Ruhe. Während Du



atmest, kannst Du in Dich hineinspüren: Was empfinde ich gerade? Wie würde ich mir den weiteren Fotoshootingverlauf wünschen? Pferde sind unglaublich sensibel und empathisch - Dein pferdiges Model wird mindestens Deinen Atem und Deine von innen ausgestrahlende Ruhe wahrnehmen und Dir vielleicht sogar Deine Wünsche erfüllen. Ich glaube ganz fest daran, dass sich einige meiner Wunschmotive dank innerer Bilder erfüllt haben. Fragen statt fordern ist hier die Devise, um dann zu staunen, was für das Foto bereits gereicht hat und wie gerne Pferde einem manchmal Wünsche erfüllen.

Meiner Erfahrung nach passiert das noch viel häufiger, wenn die Pferde wissen, dass wir ihnen so viel Freiraum geben, wie sie benötigen. Bei diesem Fotoshooting verbrachten Anna, Kaike



und ich zusammen mit der Herde einen wunderschönen Abend. Zu keinem Zeitpunkt haben wir die Pferde zu einer Bewegung oder Haltung animiert, sondern einfach mit ihnen gesessen und manchmal Wünsche geäußert. Bei genau diesem Foto ist Annas Herz höher gehüpft: Ihre beiden Ponys Nebraska und Svalinn sind nicht die allerbeste Freunde und sind in der Herde eher auf (freundlichem) Abstand zu einander. Ein Foto von beiden Ponys zusammen ist sicherlich ein großer Wunsch aller Pferdebesitzer\*innen die mehr als ein

Pony haben – und Svalinn und Nebraska liefen zielgerichtet auf uns zu und versenkten gemeinsam die Nase im Gras. Wir haben uns so sehr gefreut! Pferde freuen sich auch gerne mit und diese mega positive und dankbare Energie durfte uns den gesamten Abend über begleiten. Wir verabschiedeten uns lange nach Sonnenuntergang, lagen uns glücklich lachend in den Armen und bedankten uns nochmal bei den Ponys für all die tollen Momente.

Das bringt mich zum Thema Dankbarkeit. Dankbarkeit und Achtsamkeit geben sich sehr gerne die Hände und passen einfach zusammen. Wir können das Fotoshooting zum Beispiel und wenn es sich anbietet, mit einer kleinen Meditation beginnen in dem wir zusammen mit dem\*der Pferdebesitzer\*in und dem Pferd atmen und erstmal dankbar sind, überhaupt diese Möglichkeit zu haben: Wir sind soweit gesund, wir können uns zum Fotoshooting treffen und wir danken uns dafür.

Noch bevor Du in Kontakt mit dem Pferd trittst, kannst Du zusammen mit dem\*der Besitzer\*in nochmal alles organisatorische durchgehen und offene eure möglichen Pläne und Wünsche kommunizieren. Wenn das abgehakt ist, braucht ihr euch während des Fotografierens darüber keine Gedanken mehr machen – wie befreiend!

Zusätzlich könnt ihr / kannst Du überlegen, ob es Erwartungshaltungen gibt, die eventuell blockierend wirken können. Versuche loszulassen, während Du atmest. Beim einatmen darfst Du denken „Lass“ und beim Ausatmen „Los“. Lass los. Lass los. Lass los. Ein kleines Mantra, das Dir dabei helfen kann, Erwartungshaltungen loszulassen oder in Wünsche umzuformulieren. Ich weiß, dass einige Fotograf\*innen mit vorgefertigten Plänen für Fotos und sogar Skizzen zum Fotoshooting fahren und das für sie gut funktioniert. Ich lade Dich ein, es einfach einmal anders zu probieren und für Dich herauszufinden, was gut funktioniert. Solange wir währenddessen vernünftig mit den Pferden und uns umgehen, ist alles gut und es gibt kein richtig oder falsch.

Während des Fotoshootings haben wir die Verantwortung, sicherzustellen, dass es allen Beteiligten gut geht. Häufig hatten unsere Models noch nie ein Fotoshooting und sind dementsprechend nervös, denn wer weiß schon, was bei einem Fotoshooting so gefordert wird? Richte Deine Achtsamkeit also auch immer mal wieder auf die Personen, die mitwirken. Wirken sie nervös? Traue Dich, zu fragen: Wie geht es Dir? Ist alles in Ordnung? Hast Du noch Wünsche? Jetzt ist der Zeitpunkt, an dem noch alles

machbar sein kann und Du Wunscherfüller\*in sein kannst.

Wenn Du schon einmal auf der Wiese zusammen mit Pferden gesessen und Zeit verbracht hast (vielleicht sogar mit Wildpferden?), dann hast Du sicherlich bemerkt, dass die Pferde immer mal wieder andere „Phasen“ haben. Mal sind fast alle am Schlummern und Dösen, mal sind sie am grasen, wann anders ist die Stimmung richtig, um sich gegenseitig zu putzen. Hier kommen wir als Fotograf\*innen in eine gewisse Zwickmühle: Wir möchten dem Pferd nicht untersagen an der Herdenaktivität teilzunehmen, allerdings geht aber auch gerade jetzt die Sonne schön unter und es ist Zeit zum Fotos machen. Auf diese Zwickmühle werde ich noch näher in einem späteren Kapitel eingehen, denn jetzt möchte ich mich damit beschäftigen, erstmal die Bedürfnisse des Pferdes wahrzunehmen.

Am liebsten fotografiere ich, wenn das Pferd sich uns freiwillig anschließt und wir es nicht erst eine halbe Stunde über die Weide jagen müssen, um es einzufangen .... und es dann im Schlepptau hinter uns her ziehen zu müssen. Häufig finden die Fotoshootings auf einer Wiese oder im Wald statt, was uns direkt zum Todfeind aller schönen

Portraits bringt: Gras. Gras, Gras, Gras. Insbesondere Boxenpferde, die nur begrenzt Gras zur Verfügung haben, wollen sich die Gelegenheit natürlich nicht entgehen lassen, ein paar Snacks To-Go einzusammeln oder am liebsten direkt das Buffet zu eröffnen. Wir neigen schnell dazu, unseren Willen durchsetzen zu wollen und das Pferd immer wieder ruckartig aus dem Gras zu ziehen. Hier kommt wieder Achtsamkeit (und natürlich ein bisschen gesunder Pferdeverstand) ins Spiel: Was möchte das Pferd gerade? Ist es nicht verständlich, dass es lieber grasen möchte, als vermeintlich sinnlos auf der Wiese zu stehen? Ist es wirklich fair, immer wieder am Halfter zu ziehen um es vom Gras abzuhalten?

Meiner Meinung nach nicht. Es ist doch absolut verständlich, lieber leckere Pizza zu essen als einfach in der Gegend herumzustehen und nichts zu tun. Was können wir also machen? Wir könnten natürlich eine Location wählen, in der einfach herumstehen immer noch die beste Alternative ist – also eine grasfreie Location, z.B. auf dem Feldweg. Dem Pferd bleibt hier nichts anderes übrig als vermeintlich freiwillig mitzumachen, denn eine Alternative gibt es ja nicht. Du merkst schon, dass meine Wortwahl etwas negativ eingefärbt ist: Freiwillig (also aus freiem Willen) ist die Aktion

dann natürlich nicht. Manchmal geht es nicht anders: Die Sonne geht gerade unter, der\*die Kund\*in hat schließlich bezahlt und jetzt ist die Gelegenheit, Fotos zu machen. In dem Fall halte ich die Session so kurz wie möglich und baue viele kurze Pausen für das Pferd ein.

Wie wäre es denn, wenn wir uns des Bedürfnisses bewusst werden und dem Pferd eine nette Alternative zum Gras anbieten: zum Beispiel mit Lieblingsübungen, für das es (gegebenenfalls) Futterlob bekommt?



Im Fotoshooting mit Janne und Hollister standen wir genau vor diesem vermeintlichen Problem – und dennoch kann ich euch hier ein Foto zeigen, das auf der Wiese gemacht wurde. Wie das? Wir haben Hollister immer wieder einfach grasen lassen, wenn er sich von uns abgewendet hat. Janne hat ihn zwischendurch immer mal wieder gefragt, ob er Lust auf Interaktion mit uns hat (egal welche) – und er hatte es! Manchmal konnte Janne lachend einen

Keks geben, manchmal ist er sogar mit Janne über die Wiese gehüpft. Nach 20 Minuten war das Fotoshooting übrigens schon vorbei, dafür war Hollister glücklich, dass wir seine Grenzen gewahrt haben und wir haben uns über die schönen Momente und Fotos gefreut.



In diesem Fall würde ich wie beschrieben auf eine grasfreie Location ausweichen um noch mehr Stress zu vermeiden.

Vielleicht denkst Du jetzt: „Ja, aber MEIN Pferd würde sowas niemals tun, der ist total verfressen und auch noch fett!“. Fändest Du es nett, wenn jemand so über Dich denkt? Und würdest Du Dich nicht dann auch der Einfachheit halber dann Deinem Schicksal fügen und ein fettes, verfressenes Pferd werden, das eigentlich nur seinen natürlichen Instinkten nachgehen möchte? Natürlich ist das nicht bei allen Pferden möglich, insbesondere bei Pferden, die Autonomie und Freiheit nicht gewohnt sind. Vielleicht bekommen sie sonst gar kein Gras zur Verfügung oder werden (aus gesundheitlich nachvollziehbaren Gründen) zeitlich im Grasen beschränkt.

---

# Authentizität finden

Wofür stehst Du?

**Welche Fotoshootings waren bisher Deine allerliebsten? Sicherlich diese, bei denen Du Dich wohl gefühlt hast. Das Motiv war toll, die Location traumhaft, das Licht perfekt und die Stimmung zwischen Pferden und Menschen war harmonisch. Sind alle Deine Fotoshootings so?**

Es ist ein schönes Gedankenspiel: Wie sieht mein Traumfotoshooting aus – und wie weit entfernt davon ist die Realität? Wie häufig kommen Deine Fotoshootings diesem Traumfotoshooting näher und wie häufig steuern sie unaufhaltsam in eine ganz andere Richtung? Wie fühlst Du Dich dann? Alle diese Fragen können Dich näher zu dem bringen, was Du wirklich machen möchtest. Das, was für Dich ein authentisches Pferdefotoshooting wäre. Ein Zeitraum, in dem Du einfach genau Du selbst sein darfst.

Mein Traumfotoshooting sieht in etwa wie folgt aus: Ich befinde mich im Morgengrauen auf einer großen Wiese. Diese Wiese ist allerdings keine

Monokultur, sondern ziemlich wild. Hier und da sind ein paar Kräuter, Disteln und andere Pflanzen, die man auf einer Standard-Kuhwiese nicht finden würde. Um mich herum ist eine Pferdeherde, die den beginnenden Tag mit mir genießt. Es liegt vielleicht sogar etwas Nebel über den Wiesen und Feldern um uns herum. Während die Sonne langsam aufgeht, sitze ich da und beobachte. Vielleicht kommt sogar etwas Action ins Spiel, wenn die Besitzerin der Pferdeherde mit den Pferden (oder mit einem Pferd) spielt und lachend über die Wiese rennt. Meine Hose ist vom Tau bereits nass, aber das merke ich erst, wenn ich später wieder im Zug nach Hause sitze und glücklich an die frei und ungezwungen entstandenen Fotos denke. Das bin ich, ganz authentisch. Ich denke mir zu keinem Zeitpunkt „Oh...musste das jetzt sein?“ oder frage mich, ob sich das Pferd vor mir wirklich wohl fühlt, weil es nicht stillstehen will.

Diese Vorstellung von meinem Traumfotoshooting hat sich erst mit der

Zeit entwickelt. Noch vor 2 Jahren wäre mein Traumfotoshooting eines gewesen, bei dem der\*die Besitzer\*in mit dem Pferd auf jeden Fall im morgendlichen Sonnenlicht Zirkuslektionen ausführt, das Pferd steigt oder sich vielleicht sogar ablegt. Heute habe ich diese Erwartungen nicht mehr und mich von dem Begriff „Zirkuslektionen“ auch komplett abgewandt. Im Zirkus werden Tiere dazu gezwungen, Lektionen auszuführen. Sie werden unter furchtbaren Bedingungen gehalten, um einmal Abends Menschen zu unterhalten und ihren Besitzer\*innen das Geld in die Taschen zu bringen. Das möchte ich nicht. Ich möchte echte Kommunikation, bedingungslose Freiheit (das bedeutet auch, dass das Pferd einfach gehen kann!), liebevolle Momente voller Ehrlichkeit und Zuneigung.

Mit dieser Traumvorstellung ist es ähnlich wie mit Deiner Zielgruppe an Personen, die Deine Fotoshootings buchen sollen (oder Personen, die Du Dir für ein TFP-Shooting wünschst, falls Du kein Fotografie-Business führen solltest). Tatsächlich ist es sogar ein fließender Übergang: Nur mit Traumkund\*innen kannst Du Traumfotoshootings so, wie Du es Dir wünschst, erfüllen. Inzwischen sind fast alle meiner Fotoshootings so oder so ähnlich wie oben beschrieben.

Authentizität im Inneren führt dazu, dass Du genau das auch ausstrahlst. Bevor Du also überhaupt eine Philosophie nach außen kommunizieren kannst, darfst Du sie in Deinem Inneren finden.



Zwar war dieses Fotoshooting Abends, aber ansonsten zu 101% genau wie in meiner Traumvorstellung: Frei auf der Wiese, neben wundervollen Personen und Pferden, die uns so unvorstellbar schöne Momente einfach geschenkt haben – ohne, dass wir sie gefordert oder auch nur gewünscht hätten.

Ich bin natürlich nicht eines Morgens aufgewacht und hatte auf magische Weise eine Vision in meinem Kopf, die genau diese Philosophie zeigt. Nein, der Weg dahin war wunderschön, schwierig und teilweise mit ernsthaften Schmerzen verbunden. Dazu möchte ich kurz zusammenfassen, wie mein bisheriger, pferdiger Lebensweg aussah: Mit 8 hatte ich endlich meine Eltern überzeugt, in die Reitschule gehen zu dürfen. Diesen Ort

würde ich heute unter keinen Umständen mehr betreten. Die Ponys mussten funktionieren. Die bösen Ponys wurden von den älteren Schüler\*innen Sonntags „Korrektur geritten“ – das heißt, wenn sie nicht funktionierten, wurden sie von oben getreten und mit der Gerte malträtirt. Ich war irgendwann auch eine dieser Schülerinnen. Ich kannte es nicht anders und wusste es nicht besser. Allerdings weiß ich, dass sich in mir irgendwie immer etwas falsch angefühlt hat und ich eigentlich nur so gerne hinging, weil ich sonst keine Begegnungen mit Pferden haben konnte. Auch ein Hofbesitzerwechsel machte die Situation dort nicht besser – für mich wurde sie nur schlimmer. Ich war schon immer ein schüchternes und introvertiertes Kind. Ich zog an, was meine Mutter mir zu Tragen gab und redete eigentlich gar nicht. Rückblickend war es kein Wunder, dass die coolen Mädels mit ihren schickeren H&M Klamotten anfangen, mich zu mobben. Wer furchtbar mit Tieren umgeht, der hat vor Menschen, die etwas anders sind, auch keinen Respekt. Irgendwann meldete ich mich ab. Nicht wegen der Hänseleien, sondern weil ich lieber mehr Tischtennis spielen wollte als zu reiten. Obwohl ich schon immer unglaublich pferdeverrückt war – das muss man also erstmal schaffen.

Danach begann eine lange Zeit des Reitbeteiligungen-Hoppings. Mal wurde das Pony, das ich liebte, einfach verkauft; Mal passten meine sich immer mehr wandelnden Vorstellungen einfach nicht zu der Pferdebesitzerin. In dieser Zeit begann ich auch, Pferde ernsthaft zu fotografieren. Ich übte auf Reitturnieren der FN. Ich stand den ganzen lieben Tag in der Sonne und fotografierte eine Prüfung nach der anderen. Die Fotos habe ich höchstens in Pferdeforen gestellt, die Turnierteilnehmer\*innen haben mich wahrscheinlich nicht mal wahrgenommen.

Ich lernte aber auch, dass es Offenställe gibt und wohl so Hippies, die ihre Pferde erst nach Erlaubnis fragen, wenn sie diese Reiten wollen. Eine völlig komische Vorstellung für mich, aber irgendwie klang es auch einfach... ganz nett? Ich glaube aber, dass ich immer noch versuchte, zu den coolen Stallkids zu gehören, und einfach mit den anderen mitlachte. *Hahaha, ein Pferd, das Selbstbestimmung über den eigenen Körper hat?* Im Nachhinein glaube ich, dass die Männer die noch vor 100 Jahren über die mögliche Einführung des Frauenwahlrechts gelacht haben, ähnlich dämlich ausgesehen haben. Meine Welt war anders: Pferde mussten Gehorsam zeigen, sich reiten lassen und wenn es

nicht funktionierte, dann gab's halt einen auf den Poppes mit der Gerte... und der durfte je nach Boshaftigkeit des Pferdes auch fester ausfallen (*als ob Pferde böse sein könnten!*).

April 2017 beschloss ich dann, mein Gewerbe anzumelden und Geld mit der Fotografie zu verdienen. Ich hatte mich gerade aus einer schweren Zeit meines Lebens gekämpft und wollte mich durch diese Verpflichtung dazu bringen, wieder mehr zu fotografieren. Das hat sehr gut geklappt – ich funktioniere manchmal eben auch mit selbst auferlegtem Druck besser. Die ersten Fotoshootings wurden gebucht und zur Erweiterung meines Portfolios machte ich noch einige TfP Shootings. Nicht alle Fotoshootings waren ein voller Erfolg, aber ich war erstmal zufrieden. Im Sommer verabredete ich mich dann spontan mit einem jungen Trainer zum Morgenlichtshooting. Zu dem Zeitpunkt hatte ich noch keinen Führerschein und bin um 3:30 Uhr aufgestanden um die erste Bahn zu seinem Stall zu nehmen. Dieses Fotoshooting war der Anfang vom Ende meiner unreflektierten Art mit Pferden umzugehen und der Beginn einer wunderschönen Reise zu echten Verbindungen, Selbstbestimmung von Pferd und Mensch und Fotos, von denen ich mir nicht zu träumen gewagt hätte.

Natürlich hatte ich auch vorher immer

betont, dass wir die Pferde gut behandeln müssen und Gewalt nicht akzeptiert würde – aber es war einfach alles sehr konventionell geprägt. Dennoch sollte das Pferd nicht einfach tun dürfen, was es möchte. Es sollte schon still stehen oder genau so rennen wie ich es forderte. Wie gesagt, das änderte sich nun.



Ich war zu Besuch bei Lukas Umbach und seinen drei Pferden Daniyal, Masun und Alf. Als ich in der Bahn saß hatte ich eine ganz klare Vorstellung von dem, was ich mit nach Hause nehmen wollte. Ich wusste, dass Lukas' Pferde frei um ihn herum galoppieren und steigen konnten. Das wollte ich einfangen, am besten im strahlenden Morgenlicht. Daraus wurde nichts. Die drei hatten mal so gar keine Lust darauf, bereits am frühen Morgen unter Erwartungsdruck Sport zu machen und galoppierten immer wieder zurück in den Unterstand und wir standen ohne Pferde auf der Wiese, während langsam die Sonne aufging. Nach einigen Wiederholungen akzeptierten wir das

„Nein“ – das erste Mal, dass ich so etwas tat – und wir warteten darauf, was die Pferde tun würden. Daniyal lief irgendwann zielstrebig in Richtung des kleinen Bachlaufs, der am Rand der Wiese verläuft. Die anderen beiden folgten ihm. Was dann geschah, war für mich einfach unglaublich: Erst spielte Dani ungewollt im Wasser, legte sich dann im Wasser ab und kuschelte mit Lukas. Ich weiß noch, dass ich mich fast nicht traute zu atmen, weil ich diese Szene so unglaublich schön fand und insgeheim befürchtete, sie durch so etwas kleines wie den eigenen Atem zu zerstören. Das passierte natürlich nicht.



Dieses Fotoshooting war der Startschuss für einen neuen Pfad für mich. Ein Pfad, der Pferden Selbstbestimmung gewähren möchte. Natürlich waren nach diesem Fotoshooting nicht alle Weiteren direkt perfekt und traumhaft.

Mein Körper weiß sich inzwischen gegen mich zu wehren. Befinde ich mich in einer Situation, die so gar nicht zu mir passt und von mir fordert, mich zu verstellen, bekomme ich Migräne. Irgendwann hat mein Unterbewusstsein mit meinem Körper wohl mal ein ernstes Gespräch geführt das ungefähr so ausgesehen haben muss:

Unterbewusstsein: „Körper, wir müssen reden. Janine macht schon wieder Mist und das tut ihr gar nicht gut. Können wir da nicht was machen?“

Körper: „Hm, aber was nur? Was kann sie denn so gar nicht leiden und unmöglich ignorieren?“

Körper: „... Schmerzen!! Klar, ich lasse einfach ihren Kopf vor Schmerzen so zerbersten, dass sie sich fast übergeben muss, wenn sie mal wieder so abwegige Sachen tut.“

Unterbewusstsein: „Alles andere hilft halt nichts. Sie hört nicht auf ihr Bauchgefühl... und ihre innere Stimme ist inzwischen so leise und piepsig, das höre sogar ich nicht mehr.“

Körper: „Alles klar. Operation: Migräne – volle Kraft voraus!“

So kam es, dass ich nach einem Gruppenshooting vom Bahnhof abgeholt werden musste, weil ich nichts mehr gesehen habe, mir schlecht war und mein Kopf zu zerbersten schien. Ich merkte, dass ich das bei allen Gruppenshootings, hatte – natürlich nicht so stark wie bei diesem letzten, aber Kopfschmerzen hatte ich danach immer. Ich hörte auf Gruppenshootings anzubieten und die Kopfschmerzen nach Fotoshootings verschwanden. Inzwischen bekomme ich vielleicht ein kleines Ziepen im Schläfenbereich, wenn mir eigentlich etwas gegen den Strich geht, aber ich nichts dagegen tue und die Situation weiterführe.

Ich habe aber auch wieder gelernt, auf mein Bauchgefühl und die innere Stimme zu hören. Kennst Du nicht auch dieses Gefühl, das Dir manchmal sagt, vielleicht dieses oder jenes zu tun, auch wenn es nicht in den Plan passt? Sag „Hallo“ zu Deiner inneren Stimme. Zusammen mit Deinem Bauchgefühl öffnet sie Dir manchmal Türen, von deren Existenz Du gar nichts gewusst hast. Außerdem bewahrt sie mich vor Migräne, wenn ich mich in einer Fotoshootingsituation befinde, die nicht ganz meinen Vorstellungen entspricht. Das kann zum Beispiel eine Situation sein, in der ich merke, dass sich das Pferd unwohl fühlt,

aber nicht gehen kann oder darf. Es ist nur zu menschlich, wenn die Pferdebesitzer\*innen beim Fotoshooting etwas übermotiviert sind und ihr Pferd entgegen allem, was sie sonst mit ihm tun würden, zu Handlungen bringen, bei denen es sich nicht wohl fühlt. Wir sind dann dafür verantwortlich, die Situation aufzulösen, um das Wohlbefinden des Pferdes zu sichern und gleichzeitig den\*die Besitzer\*in behutsam darauf aufmerksam zu machen, dass Fotos in gemütlicher Atmosphäre entstehen sollten.

Dein ganz persönliches, authentisches Selbst findest Du nicht von heute auf morgen. Es kann aber hilfreich sein, sich zurückzulehnen und an sich selbst vor noch einigen Wochen, Monaten oder Jahren zu denken. Gab es Änderungen? Manches erfahren wir nur rückblickend mit einem Blick auf das vergangene Ich und seine Handlungen. Wenn Du festgestellt hast, wie es war, kannst Du im Vergleich feststellen, wie es jetzt ist. Fühlt es sich besser an? Hier sind wir wieder bei Deinem ganz persönlichem Traumfotoshooting. Was kannst Du tun, damit möglichst viele Deiner Fotoshootings zu Traumfotoshootings werden? Dazu musst Du nicht an den Strand nach Renesse ziehen, falls Du gerade ein wunderschönes Fotoshooting

am Strand im Sonnenuntergang im Kopf visualisierst. Es geht viel mehr um das, was Du beim Fotoshooting empfindest. Was Du festhältst. Wie Du Pferde siehst und wie die Pferdebesitzer\*innen Pferde sehen.



Authentizität bedeutet natürlich nicht nur, dass sich alles toll und wunderschön leicht anfühlt. Es heißt auch, dass wir uns von all dem, was das nicht tut, abgrenzen. Authentizität bedeutet für mich in erster Linie Abgrenzung von all dem, wofür ich nicht stehe. Bei mir ist das zugegebenermaßen sehr viel, da meine ethische Vorstellung vom Sein mit Pferden nicht mit dem Großteil der individuellen Ethiken aller Pferdemenchen übereinstimmt. „Nein“ zu sagen ist schwierig und möchte geübt werden. Es kann zuweilen schmerzlich sein, die eigenen Glaubenssätze zu erkennen und festzustellen, dass sie für Dich persönlich eigentlich gar keinen Sinn ergeben. Für mich war das lange Zeit zum Beispiel, dass ich bei jedem Fotoshooting ein Foto machen muss, das so gut ist,

dass es auf meine Homepage kann. Was habe ich mich damit gestresst! Ich dachte auch lange Zeit, dass ich auf gar keinen Fall gut und bekannt genug bin, um selber Weiterbildungen anzubieten. „Das dürfen nur die ganz Großen der Szene“ – Quatsch. Das darf jede\*r, der\*die darauf Lust, ein angemeldetes Gewerbe und schonmal etwas von Didaktik gehört hat. Glaubenssätze können Dich beflügeln, aber auch voll gegen die Wand fahren lassen und Dich ausbremsen. Erst wenn die Wand dann abgerissen wurde, kann es weiter gehen.

Im Marketing-Jargon bedeutet Authentizität, dass das Versprechen hinter der eigenen Marke echt ist und eingehalten wird. Wie authentisch würde ich wirken, wenn ich nun ein großes FN Turnier fotografieren würde? Meine lieb gewonnenen Stammkund\*innen würden wahrscheinlich den Kopf schütteln und sich fragen, was in mich gefahren ist. *Practise what you preach* kommt hier ins Spiel. Du kannst nicht die ganze Zeit erzählen, dass Du total auf das Wohl der Pferde achtest und es dann immer wieder über die Wiese scheuchen, obwohl es schon gestresst die Nüstern aufgerissen hat und nach Luft schnappt. Über das Thema Glaubwürdigkeit bei Politikern habe ich mal eine mündliche Prüfung in der Uni gehabt und habe dabei herausgefunden, dass sogenannte

Glaubwürdigkeit von den Zuhörenden geschenkt wird und Vertrauen nur entstehen kann, wenn eine Art „Vertrauensvorschuss“ geleistet wird. Die Personen müssen wirklich glauben, dass das, was Du in Zukunft tun wirst, auch dem entspricht, was Du in der Vergangenheit bewiesen hast. Das funktioniert auch als Fotograf\*in nur, wenn man wirklich an das glaubt, was man praktiziert und erzählt. Menschen sind sensibel und werden herausfinden, wenn Du nicht authentisch handelst oder das, was Du tatsächlich tust, nicht mit dem übereinstimmt, was Du erzählst.

Du darfst Deine Meinung ändern. Ein Thema, in das wir in einem späteren Kapitel noch ausführlicher eintauchen werden und das ganz unabhängig von Marketing-Weisheiten steht. Ja, Menschen werden reden oder sich zumindest wundern. Ja, das ist erstmal egal, denn Du bist auf Deinem Weg zu Dir – und da zählst eben nur Du und nicht die Meinung anderer. Ich denke, solange sich alles für Dich richtig anfühlt, ist erstmal alles gut. Das ist das Schöne an Authentizität – es darf für uns alle unterschiedlich sein und sich für uns alle auf die ein oder andere Art und Weise richtig anfühlen.

Authentizität bedeutet also im Schluss für

mich persönlich: Mache, was sich richtig anfühlt. Lass sein, was sich nicht richtig anfühlt. Höre dabei nicht auf Dein Umfeld, sondern nur auf Dich und Deinen Körper. Ansonsten würde ich jetzt immer noch in unregelmäßigen Abständen zu Gruppenfotoshootings fahren und mich danach über meine Migräne wundern. Nur, weil alle es zu tun (scheinen), musst Du es nicht auch tun. Das sagten meine Eltern schon immer, aber verwendeten dabei das allbekannte Beispiel mit dem armen Hans, der ständig metaphorische Klippen herunterspringen muss und dabei hofft, dass es ihm niemand nachmacht.

---

# Kommunikation mit dem Model

Vor Deiner Kamera stehen auch nur Lebewesen

**Auf die Frage nach der allerwichtigsten Komponente eines jeden Fotoshootings mit lebenden Modellen gibt es meiner Meinung nach nur eine richtige Antwort: Kommunikation. Wir dürfen zum Glück mit den Personen vor unserer Kamera sprechen. Warum tun wir das also so ungern?**

Mein größtes Problem bei Fotoshootings war lange Zeit die Kommunikation. In der Retrospektive weiß ich, dass es einfach an meinem eher introvertierten Charakter und damit verbundener Schüchternheit lag (und manchmal noch liegt). Ich mag es einfach nicht, fast fremde Personen um Gefallen zu bitten oder klare Ansagen zu machen. Allein die Perspektive auf eine negative Rückmeldung ließ mir lange Zeit die Worte im Hals stecken bleiben. So stand mir die Kommunikation wie eine große und unüberwindbare Mauer im Weg. Hinter der Mauer? Genau die Fotos, die ich im Kopf hatte oder klarere Absprachen, die mir einige unangenehme Diskussionen erspart hätten. Diese Mauer ist inzwischen nicht mehr so hoch

und breit wie die *Wall* aus *Game of Thrones*. Inzwischen ist sie vielleicht ein kleiner Gartenzaun, über den ich mit etwas Konzentration locker drüber springen kann. Das Kapitel unterteile ich in zwei Abschnitte. Zuerst widme ich mich der Kommunikation mit der Person, mit der Du alle Absprachen machst, die vielleicht auf den Fotos ist oder zumindest das Pferd hält und in Position bringt. Danach geht es um die Kommunikation mit dem Pferd selbst. Dieses Kapitel wird übrigens durch das Nächste mit vier kurzen Interviews von Pferdebesitzer\*innen über ihre Erfahrungen mit Fotoshootings ergänzt!



Foto: Alexandra Troester

Die Kommunikation beginnt natürlich nicht erst bei dem Fotoshooting, sondern bereits lange Zeit davor: Beim Kennenlernen und der Terminabsprache. Die meisten meiner Kund\*innen und TFP-Models finden mich (oder ich sie) über Facebook und E-Mail, deswegen gehe ich hier einfach von einer Chat- oder E-Mail-Situation aus. Bevor wir auf eine Anfrage antworten oder jemanden anschreiben, dürfen wir uns fragen: Wie soll diese Person mich wahrnehmen? Wie möchte ich wirken? In den meisten Fällen wollen wir professionell wirken. Ich mag es außerdem, wenn ich keine klassische „Kund\*in-Dienstleisterin“-Beziehung führe. Ich möchte sowohl professionell, als auch als „nette Bekannte“ oder sogar „Freundin“ wahrgenommen werden. Meine Zielgruppe möchte ein vertrauensvolles Verhältnis mit mir und nicht nur die nächste Rechnungsnummer werden. Ich schreibe daher mit Smileys, aber trotzdem in vollständigen Sätzen und ohne Tippfehler. Ich nutze Umgangssprache, aber wähle meine Worte dennoch mit Bedacht, um mich wirklich klar auszudrücken. Eigentlich schreibe ich einfach so, wie ich mich am wohlsten fühle, denn dann fühlt sich meine Zielgruppe auch wohl. Deine Art, Sprache zu verwenden wird den Umgang mit Deinen Kund\*innen formen. Sprache schafft Realität und das

ist nicht nur mir als Absolventin eines Linguistikstudiums klar. Egal, wie naiv oder komisch mir Fragen des Gegenüber vorkommen: Ich bin trotzdem mega nett und erkläre auch gerne dreimal, was Nutzungsrechte sind und wieso ich meine Fotos nicht bei halblegalen Kalenderfoto-Gewinnspielen sehen möchte.

Es ist wichtig, solche Anforderungen absolut klar zu kommunizieren. Stell Dir vor, Du möchtest ein TFP-Shooting mit einem tollen Pferdemodel machen. Kläre vorher, wie viele Fotos die Besitzerin bekommen kann, ob sie die selbst auswählt oder Du die Auswahl vornimmst. Darf sie gegebenenfalls weitere Fotos dazukaufen oder nicht? In welcher Auflösung bekommt sie die Fotos und was darf sie damit machen? Halte das nicht nur in einem Vertrag schriftlich fest (den wird sie eh nicht aufmerksam genug lesen) sondern auch in eurem E-Mail Verlauf oder Chat.

Wörter / Idiome wie ‚eigentlich‘, ‚ungefähr‘ oder ‚Naja, also‘ werden in der Germanistik „Heckenbegriffe“ genannt. Ich finde den Begriff sehr schön und passend, denn er beschreibt eine Metapher: Mit diesen Wörtern versteckst Du Dich hinter einer Hecke! „Möchtest Du mit mir ins Kino gehen“ – „Naja, eigentlich habe ich etwas anderes vor.“

Die Antwort bedeutet auf der Logikebene nichts anderes als ein einfaches „Nein“ – dennoch hat es eine ganz andere Wirkung auf Dein Gegenüber.

Diese Heckenbegriffe solltest Du nicht bei Absprachen zum Fotoshooting verwenden. Schreibe nicht: „Eigentlich bekommen Models bei mir nur drei Fotos“, sondern: „Du bekommst drei Fotos“. Im ersten Fall ist nicht klar, ob Dein Model tatsächlich drei Fotos bekommen wird und Du würdigst Deine Fotos durch das „nur“ herab. Schreibe einfach wie es ist, auch wenn es Dir anfangs unangenehm ist. Noch viel unangenehmer ist es, wenn Du nach dem Fotoshooting drei Fotos rausgibst, aber das Model dachte, dass es mehr als drei Fotos bekommt.

Vor dem Fotoshooting werden also die gesamten Rahmenbedingungen geklärt und ihr lernt euch schon etwas kennen. Das erleichtert das tatsächliche Fotoshooting dann stark: Du darfst Dich auf das Fotografieren konzentrieren, im besten Fall läuft sogar alles nach Deinen Wünschen und Du brauchst Dir keine Sorgen zu machen, dass eventuell Missverständnisse aufgetreten sein könnten. Dafür darfst Du Dich dann darauf konzentrieren, die Person am Pferd bestmöglich zu unterstützen, indem Du klar verständliche

Anweisungen gibst. Das ist mir am längsten schwer gefallen, da ich selber manchmal kein klares Bild vor Augen habe – dann kann ich auch keine klaren Anweisungen geben. Inzwischen ist mir aber klar geworden, dass mein klares Bild vor Augen kein vorgefertigtes Foto mit einer gestellten Pose ist, sondern ein Handlungsrahmen in dem Pferd und Mensch sich bewegen können. Genau das versuche ich zu kommunizieren. Das können dann Handlungsaufforderungen wie „fang einfach mal an ihn zu kuscheln“ sein und ich korrigiere ästhetische Sachen nebenbei (z.B. wenn das Pferd etwas komisch steht und überbaut wirkt).



Manchmal versagt die Sprache, weil wir zu weit weg vom Model stehen und uns ohnehin die ganze Zeit die Seele aus dem Leib schreien oder die Person unsere Anweisung einfach nicht versteht. Dann kommt Körpersprache ins Spiel (wie ihr auf diesem lustigen Behind The Scenes Foto sehen könnt). Hier zeige ich gerade, in welche Richtung die Vorderhand des

Pferdes stehen soll – das kann man doch eigentlich gar nicht mehr missverstehen, oder? ;)

Vor jedem Fotoshooting sage ich auch, dass ich einfach still bin, wenn alles gut ist. Die meisten Menschen hatten noch nie ein Fotoshooting und sind entsprechend unsicher. Sie wissen nicht, wie sie aussehen oder, ob alles gut ist. Ich bin nicht so Typ Wasserfall-Redefluss, sondern eher das Gegenteil. Am wohlsten fühle ich mich beim Fotoshooting, wenn das Pferd einfach nur es selbst sein kann oder Pferd und Besitzer\*in denken, dass sie gerade einfach allein seien. Deswegen spreche ich relativ wenig: ‚So viel wie nötig, so wenig wie möglich‘ ist mein Motto. Bist Du eher Typ Wasserfall und magst den direkten Kontakt zu Deinen Models? Super, denn dann ist es sehr wahrscheinlich das Richtige, Dein Model immer wieder zu bestätigen und ihm\*ihr zu versichern, dass alles gut ist. Natürlich ist jede\*r anders und unsere Aufgabe ist es, innerhalb der wenigen Minuten, in denen wir unsere Kund\*in kennenlernen herauszufinden, was ihm\*ihr während des Fotoshootings gut tut. Ist die Person eher introvertiert? Dann ist es auch völlig in Ordnung einfach zu schweigen, wirklich nur das Nötigste zu sagen und Abstand zu halten (und so vielleicht Close-Ups dann eher gegen Ende zu machen, anstatt direkt zu Beginn).

Begrüßt Dich Dein\*e Kund\*in schon mit weit geöffneten Armen zu einer herzlichen Umarmung, beginnt direkt die Lebensgeschichte des Ponys zu erzählen und den Hof zu zeigen, darf das Fotoshooting anders gestaltet werden. In jedem Fall ist es wichtig, dass sich nicht nur die Person wohl fühlt, sondern auch Du Dich wohl fühlst. Erkläre, wann Du Deine besten Fotos machst und welche Situationen Du am liebsten magst.



Mit der Zeit wirst Du merken, dass sich in der Kommunikation Routine einspielt. Ab dann wird alles leichter. Du hast inzwischen gelernt, welche Anweisungen für Dich gut funktionieren und welche eigentlich nie verstanden werden. Du kennst passende Formulierungen um genau das umzusetzen, was Du Dir vorstellst. Um zu diesem Punkt zu kommen, darfst Du viel Geduld üben und ausprobieren, was zu Dir und Deinen typischen Kund\*innen passt. Für mich funktioniert zum Beispiel nicht, dem Model bereits fertige Fotos zu zeigen

und diese dann nachzustellen. Dafür sage ich inzwischen sehr häufig: „Das Pferd darf sich bewegen, er/sie ist ja schließlich keine Statue“ und gebe damit dem Pferd noch mehr Raum, sich zu zeigen und nicht bei der kleinsten Bewegung korrigiert zu werden. In jedem Fall gilt: Trau Dich zu sprechen! Ganz unabhängig vom individuellen Charakter des Einzelnen sind alle Personen vor unseren Kameras glücklich darüber, wenn ihnen weitergeholfen und eine Anleitung gegeben wird. Selbst die erfahrensten Models wissen nicht, was in unseren Köpfen vor sich geht und können es nur durch unsere Sprache erfahren. Also: Sprich! (das gilt übrigens auch immer noch für mich, denn es fällt mir je nach Kund\*in immer noch schwer. Das ist auch völlig in Ordnung).

Für mich funktioniert am besten, einen Handlungsrahmen zu bieten. Dabei gebe ich keine konkrete Pose vor, sondern versuche ein Gefühl zu vermitteln oder gebe kleinere Aufgaben an den\*die Pferdebesitzer\*in. Das kann z.B. sein, dass die Person das Pferd anguckt wie am allerersten Tag. „Wie hast Du Dein Pferd angeguckt, als Du es gerade bekommen hast? Wie hast Du Dich gefühlt?“ Allein die Erinnerung an diesen wahrscheinlich richtig schönen Tag wird die Person strahlen lassen – und wenn die Person strahlt, strahlt das Pferd meistens direkt

mit. Merke ich, dass die Person wirklich sehr aufgeregt oder hibbelig ist, darf sie sich einfach hinsetzen. „Spüre mal, wie Du den Boden berührst und wie Dein Pferd über Dir steht und auf Dich aufpasst“, könnte dabei die zu erzählende Geschichte sein. Generell kannst Du Dir vorstellen, dass der Körper gerne Emotionen folgt. Hast Du schonmal einen Tagtraum gehabt und gemerkt, wie Du ganz unbewusst einen passenden Gesichtsausdruck dazu hattest? Das können wir als Fotograf\*innen nutzen um dem Model ein Lächeln aufs Gesicht zu zaubern, das sich an einen schönen Tag zurückdenken darf.

Nach der beendeten Fotosession sind alle Fotos im Kasten – oder? Bei jedem Fotoshooting weise ich am Ende nochmal darauf hin, dass jetzt der Zeitpunkt ist um Wünsche umzusetzen oder noch etwas zu ändern. Das birgt zwei Vorteile: Wenn der\*die Kunde\*in noch Wünsche hat, die bisher vergessen wurden, dann können sie hier nochmal ausgesprochen und umgesetzt werden. Außerdem kannst Du dann bei Nachfragen „wieso dies und das denn fehlt“ sagen, dass Du nochmal nachgefragt hast und man vor Ort noch mit den Ergebnissen zufrieden war. Ich zeige gerne viele Fotos bereits auf der Kamera während des Fotoshootings, damit das Model schon mal sehen kann, was passiert ist. Im Normalfall sind dann

alle übergelukkig und überrascht, „wie schön das alles ist“. Falls doch mal etwas nicht stimmen sollte, kann es direkt korrigiert werden. Nach dem Fotoshooting, wenn die Kamera wieder in der Tasche verstaut ist, fasse ich nochmal alles zusammen, was bereits im Chat vorher abgesprochen wurde: Wie viele Fotos gibt es? Wann wird die Vorauswahl verschickt? Wann sind die Fotos dann fertig bearbeitet? In welcher Form werden die Fotos geliefert? All das sind Fragen, die das Model beantwortet haben möchte, auch wenn die Fragen nicht immer gestellt werden. Verträge werden nicht aufmerksam gelesen! Ich kann natürlich auch nur empfehlen, dass Du Dich an Deine Versprechen hältst und die Fotos in der genannten Zeit fertig hast. Wenn Du es nicht schaffen solltest (das kann immer mal passieren!), dann schreibe es rechtzeitig, entschuldige Dich und leg im Zweifelsfall noch ein Foto gratis obendrauf. Ich bin keine Verfechterin von der *Kund\*innen sind König\*innen*-Mentalität (dafür habe ich zu lange im Discounter als Werkstudentin gearbeitet), aber diese Menschen bezahlen echt viel Geld für Fotos und dürfen dann auch einen entsprechenden Service erwarten. Zusätzlich kannst Du während der Bearbeitungsphase der Fotos immer mal wieder ein kleines Update schicken, damit der\*die Kund\*in weiß, dass Du am Auftrag dran bist und niemanden vergessen hast. Bei mir wird

die Vorauswahl noch am gleichen Tag erstellt und verschickt (nur in den Sommermonaten am nächsten Tag, weil die Sonne so spät untergeht). Nach Zahlungseingang sind die Fotos innerhalb von 3 Wochen fertig, aber normalerweise schneller. Ich schiebe nichts auf, sondern ich arbeite es einfach direkt ab. Dadurch erhalte ich mir den Spaß an der Arbeit und muss nicht fünfzig Fotoshootings auf einmal bearbeiten, wovon eines bereits ein halbes Jahr alt ist. Außerdem sind meine Kund\*innen dann umso glücklicher, wenn sie schnell die Fotos in den Händen halten können.

Ich arbeite allerdings auch nur in einem Werkstudierendenjob und bin an der Uni. Meine Zeit kann ich mir fast vollständig frei einteilen und ich bin ganz gut organisiert. Solltest Du in einem Vollzeitjob arbeiten, der Dir nur Fotozeit am Wochenende übrig lässt, darfst Du das genau so kommunizieren und keine falschen Erwartungen schüren, dass die Fotos super flott fertig bearbeitet sind.

Am Ende geht es den Kund\*innen nicht darum, wie schnell die Fotos fertig sind, sondern wie ehrlich wir mit ihnen umgegangen sind und, ob ihre Erwartungen eingehalten wurden.

Ehrlichkeit und grundsätzlich freundliche Aufgeschlossenheit gegenüber unseren Models bringt uns schon so weit, dass

keine „Tricks“ zum Umgang mit den Menschen vor unserer Kamera benötigt werden. Auch ich als introvertierte, schüchterne Person schaffe es mit ihnen zu kommunizieren, **also schaffst auch Du das!**

Widmen wir uns der Kommunikation mit dem Pferd. Wir wissen alle nur zu gut, dass Pferde keine verbale Menschensprache sprechen und Kommunikation deswegen nicht immer die leichteste Aufgabe für uns ist. Wir dürfen uns von den Pferden zeigen lassen, wie wir uns am besten verstehen. Bei den meisten Fotoshootings sind wir nicht alleine mit den Pferden und wir kommunizieren nicht direkt mit den Pferden, sondern geben Anweisungen über das Model und den\*die Pferdebesitzer\*in.



Foto: Laura Kaminski

Wir können aber in jedem Fall vor Beginn des Fotoshootings das Pferd kennenlernen. Das mache ich gerne wirklich

ausgiebig und lass nicht nur kurz meine Hand beschnuppern, sondern widme dem Pferd meine gesamte Aufmerksamkeit. Wie fühlt sich das Fell an? Mag es am Hals gekraut und gekratzt werden? Findet es Körperkontakt am Kopf störend oder liebt es das Kraulen am Ohr? All das können wir schon vorher durch ausprobieren und Besitzer\*in fragen (!) herausfinden, um dann nicht bei dem Fotoshooting den unangenehmen Moment zu haben, wenn das Model „Nein, der mag nicht am Kopf angefasst werden“ sagen muss, weil das Pferd einfach nicht gerne kuschelt oder vielleicht sogar schlechte Erfahrungen gemacht hat. Außerdem bereitet dieser Kontakt das Pferd auf die Shootingsituation vor: Ab jetzt widmen wir unsere Aufmerksamkeit dem Pferd und manchen ist die gebündelte Aufmerksamkeit von mehreren Menschen gleichzeitig einfach nicht ganz Geheuer. Bei einigen Pferden merkt man schnell, dass sie bei Aufmerksamkeit aufblühen und es lieben im Mittelpunkt zu stehen. Wie auch bei den Menschen gibt es sowohl introvertierte, als auch extrovertierte Pferde und wir dürfen das Fotoshooting entsprechend der Bedürfnisse des Pferdes gestalten. Dementsprechend würde ich bei einem introvertierten Pferd nicht mit Kuschelfotos und Close-Ups anfangen,

sondern eher mit Portraits oder Bewegungsfotos, bei denen ich weiter weg stehe und mich eher im Hintergrund halte und Mensch und Pferd machen lasse, wobei sie sich wohlfühlen.

Sonne noch am Himmel stand, sagte sie zu unserem Vorhaben einfach „Nö“ und galoppierte zurück zum Aktivstall. Wir spazierten hinterher und ließen sie in Ruhe. Wir begannen mit einigen



Dieses Foto ist bei einem Fotoshooting mit einer lieben Kundin und Nayeli entstanden. Nayeli hat sich hier auf der Wiese gewälzt – lange nach Sonnenuntergang. Bei diesem Fotoshooting hatte ich unglaubliches Glück, dass die Kundin mir vertraut hat und eine sehr ähnliche, tolle Auffassung vom Umgang mit Pferden hat. Nayeli ist introvertiert und hält auch von fremden Menschen häufig nicht viel. Während die

Kuschelfotos und waren dazu einfach im Aktivstall, wo Nayeli sich gerade aufhalten wollte, da die anderen Pferde ihr Sicherheit gaben. Während die Sonne mit wunderschönen Farben und Lichtstrahlen hinter dem Horizont verschwand, genoss Nayeli eine abendliche Heumahlzeit mit ihren Pferdefreunden. Manchmal bedeutet Freiheit auch, dass wir Momente vorbeiziehen lassen. Nach einem schönen

Sonnenuntergang begann die blaue Stunde und Nayeli hatte die Idee, dass ein Fotoshooting auf der Wiese ja doch ganz cool sein könnte. Dieses Mal folgte sie ihren Pferdefreunden und posierte für uns vor dem pinken Himmel wie ein Profi. Dieses Foto ist fast ganz am Schluss entstanden und ich liebe, dass die dunklen Teile ihres Fells in der Dunkelheit „verschwunden“ sind und sie ganz zart zu erkennen ist. Indem wir beachtet haben, dass Nayeli als introvertierteste Partei des Shootings ebenjenes im Ablauf bestimmen kann, durften wir Fotos aufnehmen, die genau zu Nayeli passen und ihren Charakter widerspiegeln. Pferde merken es, wenn wir ihnen Autonomie gewähren und dann entstehen die magischsten Momente.



Ich bin überzeugt davon, dass Pferde unsere Wünsche wahrnehmen können und sie gerne umsetzen, wenn die Bedingungen stimmen. Bei Fotoshootings in denen ich mit dem Pferd allein bin, erfüllen sich meine Wünsche wie auf magische Weise wie von selbst. Dafür

muss ich die Pferde nicht gezielt in eine Richtung schicken. Ich sitze und warte. Währenddessen versuche ich, einfach anzunehmen, was passiert und das zu fotografieren. Manchmal passiert es aber doch: *Genau an dem Punkt, wenn das Pferd da stehen bliebe oder sich drehen würde...* und während ich mir noch vorstelle, wie schön das aussehen würde, passiert es. Genau das, was ich als Idee im Kopf hatte. Bei diesem Foto von Haflinger Sternentänzer waren meine Gedanken und die darauffolgende Realität wie oben beschrieben. Der dichte Nebel im Hintergrund und die sanfte Rahmung durch die Sträucher, dazu noch das rote Fell von Sternentänzer lassen mein Herz höher schlagen. Die Idee der angedeuteten Trabbewegung kam von Sternentänzer und lässt das Foto noch viel dynamischer und lebendiger wirken. Ja, mir ist klar, dass Pferde sich wohl nicht darum scheren, wie schön sie auf einem Foto aussehen. Ich weiß aber, dass viele es lieben, wenn sie Menschen glücklich gemacht haben und dann mit Liebe überschüttet werden. Mindestens das darf die Motivation für das Zusammenspiel mit dem Pferd in dem Moment sein und vielleicht auch ein bisschen mehr.

Ich denke diese Wünsche ganz bewusst auch als solche: Wünsche. Etwas wollen

etwa in Form von: „Jetzt bleib doch endlich mal da stehen!“ funktioniert, wenig überraschend nicht. Zumindest wird das Ergebnis nicht so ehrlich und authentisch sein, wenn das Pferd minutiös in eine Position gebracht wurde in der es aber eigentlich gar nicht sein möchte.

Am liebsten habe ich es, wenn die Pferde sich vor meiner Kamera aus intrinsischer Motivation bewegen und nicht aus extrinsischer. Diese beiden Begriffe kommen aus der Pädagogik und beschreiben die Herkunft der Motivation. Stell Dir vor, jemand bietet Dir eine Millionen Euro an, damit Du jetzt 3km joggen gehst. „Ziemlich guter Deal“, denkst Du Dir und läufst los. Die Motivation für das Joggen kommt in dem Fall von außen und ist dementsprechend extrinsisch. Denkst Du Dir „Ich wäre gerne fitter und das erreiche ich durch joggen!“ und läufst los, bist Du durch Dich selbst motiviert – also intrinsisch. Pferde können wir auch bei Fotoshootings dazu verlocken, Bewegung durch intrinsische Motivation zu zeigen. Ich empfinde Fotos mit ehrlich und von sich aus motivierten Pferden immer noch lebendiger. Wie bekommen wir das also hin? Natürlich sind wir keine Trainer\*innen und müssen uns auf die Situation vor Ort einstellen. Ist das Pferd

zu einer richtigen Naschkatze erzogen worden und macht nichts ohne die Aussicht auf Kekse, ist der Fall nicht innerhalb der ein oder zwei Stunden Fotoshootingzeit gelöst. Dennoch können wir es probieren. Pferde sind sehr sensibel für menschliche Gefühle. Kennst Du das, wenn Du freudestrahlend auf einen Hund zugehst, Dein Körper ist leicht angespannt und Deine Stimmlage erhöht? Der Hund wird sich sehr wahrscheinlich direkt mitfreuen! So ist es auch mit Pferden. Merken sie, dass es uns gut geht und wir ein hohes Energielevel haben, spiegeln sie es gerne und zeigen manchmal ebenfalls ein hohes Energielevel. Anstatt das Pferd direkt mit der Gerte über die Wiese zu scheuchen, kannst Du es erst versuchen, indem Du mit dem\*der Besitzer\*in lachend über die Wiese springst. Kennt das Pferd Target-Training, kann es auch lustig sein, zusammen mit der Poolnudel oder einer am Stock befestigten Plastiktüte über die Wiese zu rennen. Dabei haben diese Hilfsmittel keine treibende Funktion! Das



Pferd darf ihnen „hinterherjagen“ und mit ihnen spielen! Bitte treibt Pferde nicht mit an Gerten gebundene Plastiktüten über die Wiese, wenn es einfach nicht laufen will. Portraitfotos können genauso schön sein und von Ideen Abstand nehmen ist manchmal einfacher, als wir es uns vorstellen. Das Gefühl danach, das Pferd nicht gezwungen zu haben ist auf jeden Fall schöner als ein Foto, bei dem wir ein fieses Bauchgefühl mitgenommen haben.

Sowohl mit Pferden als auch mit Menschen vor unserer Kamera dürfen wir ehrlich und authentisch kommunizieren. Pferde können wir eh nicht veräppeln und Menschen sind da auch ziemlich sensibel für. Also lasst uns einfach direkt zu uns selbst stehen und uns nicht verstellen. Traut euch, den Mund aufzumachen, wenn euch etwas nicht passt oder ihr unsicher seid. Ein „Hey, ich bin gerade etwas unsicher, was sollen wir als nächstes machen?“ ist viel sympathischer als diese Unsicherheit mit vermeintlicher Dominanz oder Lautstärke zu überspielen.

Wir sind zwar Dienstleister\*innen, aber auch immer noch einfach Menschen mit sehr menschlichen Gefühlen und Emotionen. Wir fangen Emotionen mit unseren Kameras ein, also dürfen wir sie

genau so zeigen. wie unsere Models vor der Kamera!

---

# Interviews mit Pferdemenschen

Zeit für einen Perspektivenwechsel!

***Sprich mit Deinen Models!*, war das Fazit des vorherigen Kapitels und in diesem Kapitel wird es einfach in die Tat umgesetzt. Ich habe mir vier Pferdemenschen gesucht, die alle schon einige Fotoshootings mit unterschiedlichen Fotograf\*innen hatten und dementsprechend einiges an Erfahrung gesammelt haben.**

Hast Du schon einmal bei einem TfP-Shooting nach ausführlichem Feedback gefragt um herauszufinden, wie Du auf die Person gewirkt hast und was Du besser machen könntest? Ich lade Dich ein, das bei deinem nächsten Fotoshooting zu machen. Es ist schwer für Menschen durch Selbstbetrachtung herauszufinden, wie man eigentlich von den Mitmenschen wahrgenommen wird. Genau zu diesem Zweck habe ich Chiara Lischka, Lukas Umbach, Jacqueline Kunk und Lisa Hötzer gebeten, mir vier Fragen zu beantworten, die uns Fotograf\*innen interessieren sollten. Mit allen Interviewpartner\*innen hatte ich bereits mehrere Fotoshootings und bin sehr

dankbar um ihre Mithilfe!

**Chiara Lischka** habe ich inzwischen nicht nur einige Male fotografiert, sie ist auch zu einer Freundin geworden. Ihr Umgang mit ihren Pferden Gitano und Fritz, sowie ihren Hunden Boomer und Joey ist bemerkenswert. Ich kenne wenige junge Personen, die so ein umfassendes Wissen über alle möglichen Pferdethemen haben und so fair mit ihren Tieren umgehen. Chiara weiß inzwischen wo der Fotoshooting-Hase lang hoppelt und versucht jedes Mal, Wünsche zu erfüllen. Geschichten und interessante Beiträge zu ihrem Alltag mit vier Vierbeinern, sowie zahlreiche tolle Fotos aus unzähligen Fotoshootings findest Du auf ihrem Instagramkanal [@unrulyhorses](#)



## 1. Was erhoffst Du Dir von (TfP) Fotoshootings?

„Ich erhoffe mir von TfP Shootings ein gemeinsames Ziel zu erfüllen. Natürlich freue ich mich jedes Mal über die entstandenen Bilder, aber ich finde es auch jedes Mal spannend, neue Leute kennenzulernen und ihnen gerne Wünsche zu erfüllen. Ebenfalls ist es für das Training meiner Pferde ein wichtiger Punkt, um die Geduld und Genauigkeit weiter zu trainieren.“



## 2. Inwiefern sind Fotoshootings anstrengend und wodurch werden sie anstrengender?

„Anstrengend ist es dann, wenn der Fotograf nicht weiß, was er eigentlich möchte. Dadurch, dass Gitano sehr flexibel und normalerweise auch ruhig ist, ist es mit ihm eigentlich nie ein Problem. Aber ich weiß wie es mit Sunny war. Somit: Mit Plan ans Shooting gehen und dann ggf. schauen in welche Richtung es gehen soll. Wichtig ist auch, dem eigentlichen Kunden zu sagen, was gut aussieht und wie er sich zu positionieren hat damit es gut aussieht - Hilfestellung eben. Eine entspannte Atmosphäre finde ich persönlich auch ganz wichtig. Aber auch zu merken, wann es für Pferd und Mensch genug ist. Sobald der Fotograf dies nicht merkt und zu lange weitermacht, kann es zu unschönen Momenten kommen die das Shooting unangenehm machen.“



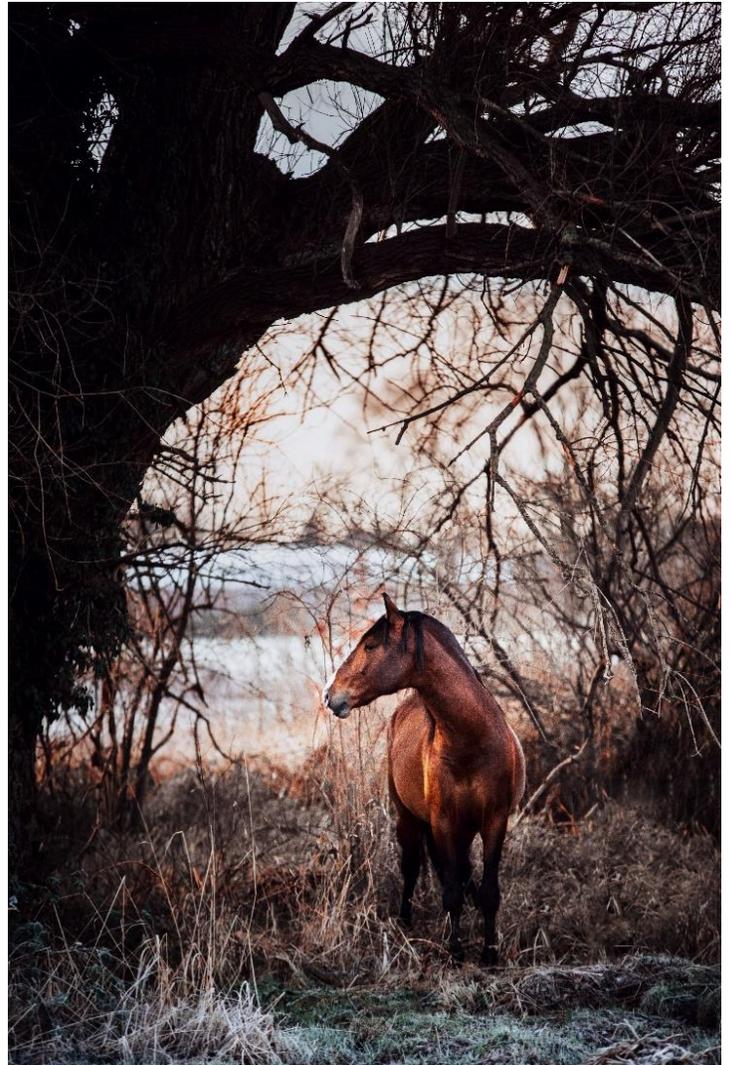
### 3. Was findest Du bei Fotoshootings besonders gut?

„Besonders gut gefällt einem natürlich, wenn man viele Bilder bekommt. Das kann natürlich keiner leugnen. Aber über den Service kann man sich sehr gut abheben. Ich selbst finde es sehr toll, wenn ich auch Mitspracherecht habe und ich mir Fotos aussuchen darf. Ebenfalls empfinde ich es einfach als einen super Service, wenn einem Bilder ausgedruckt zugesendet werden. Aber alles ist immer nur dann toll, wenn die Wünsche und das Gesagte auch vom Fotografen umgesetzt werden. Somit sollte die genannte Bearbeitungszeit eingehalten werden.“

### 4. Hast Du schon negative Erfahrungen gemacht und wenn ja, welche?

„Glücklicherweise habe ich keine direkten negativen Erfahrungen machen müssen. Zumindest nicht während des Shootings. Natürlich gibt es mal Tage, an denen es weniger läuft und man schon mal einen Pferdekopf ins Gesicht bekommt. Aber ich denke das Abschlussgespräch sowie die Bearbeitungsdauer ist oft das Problem. Bei einigen Shootings kamen nie bis kaum Bilder an. Das ist dann schon sehr traurig, denn es ist wirklich anstrengend so lange Zeit vor der Kamera zu stehen und auch dafür Dinge sausen

zu lassen.“



### 5. Wenn Du einen Tipp an alle Fotograf\*innen geben könntest, welcher wäre das?

„Versprecht nichts, was ihr nicht halten könnt! Ich weiß, ihr Fotografen habt oft die Angewohnheit zu allem „Ja!“ zu sagen. Aber sagt lieber direkt, dass die Bilder erst nach 3 Wochen kommen oder plant eben erst gar kein Shooting, wenn keine Zeit zum Bearbeiten da ist. Ansonsten: freundlich und humorvoll

dem Model sagen an welchem Platz es am schönsten aussieht - das Model weiß es nicht. ❤️“

**Lukas Umbach** ist für seine liebevolle und sehr freie Art mit Pferden umzugehen bekannt und ist seit einigen Jahren als Coach für einen Weg in ein Füreinander von Pferd und Menschen unterwegs. Zudem hat er zusammen mit Kati Westendorf die Buchreihe „Gemeinsam Frei“ geschrieben und selfmade publiziert. Auf Facebook und Instagram teilt Lukas sowohl Gedanken zum Umgang mit Pferden und der Verbindung, die wir mit



ihnen eingehen können, als auch Fotos und Geschichten aus seinem Alltag. Auf Instagram findest Du ihn unter @lukelionheart und auf Facebook unter dem Seitennamen „Lukas Umbach Wege ins Füreinander“.

Wie Lukas und seine drei Pferde Masun, Daniyal und Alf meinen Weg beeinflusst haben, hast Du bereits in Kapitel 10 gelesen - wie Lukas seine bisher zahlreichen Fotoshootings wahrgenommen hat, erfährst Du jetzt.

### 1. Was erhoffst Du Dir von (TfP) Fotoshootings?

„Bilder, die schöne Momente in der Verbindung mit meinen Pferden als Erinnerung festhalten und uns so natürlich wie möglich zeigen. Ich bin kein Freund von gekünstelten und gestellten Bildern. Neben dem privaten Gebrauch erhoffe ich mir natürlich immer Bilder, die meine Arbeit gut spiegeln und für diesen Gebrauch geeignet sind.“



## 2. Inwiefern sind Fotoshootings anstrengend und wodurch werden sie anstrengender?

„Ich empfinde es immer als anstrengend, wenn zu hohe Erwartungen mit ins Fotoshooting einfließen. Dadurch entstehen Druck und Stress. Anstrengend wird es für mich, wenn der Mensch hinter der Kamera bei Portraits zu viel Wert auf die "Pose / Position" legt und der natürliche Flow in der Verbindung dadurch gestört wird.“



## 3. Was findest Du bei Fotoshootings besonders gut?

„Ich mag es sehr, wenn ich an der Bildauswahl beteiligt bin. Schließlich kann ich am Besten sehen, auf welchen Bildern ich meine Pferde und mich selbst authentisch erlebe. Ich mag es außerdem sehr, wenn Bilder nicht zu stark bearbeitet und dadurch verfälscht werden.“



## 4. Hast Du schon negative Erfahrungen gemacht und wenn ja, welche?

„Ja ich habe bereits negative Erfahrungen gesammelt. Einmal sind Absprachen nicht eingehalten worden und ich habe die ausgewählten Bilder nie bekommen.“



## 5. Wenn Du einen Tipp an alle Fotograf\*innen geben könntest, welcher wäre das?

„Setzt euch nicht zu sehr unter Druck bei einem Shooting. Das bemerken die Menschen und Pferde vor der Kamera und die ganze Stimmung kann dadurch sehr schnell kippen. Am Ende schwingt dann kein schönes Gefühl mit den Bildern mit.“

---

**Jacqueline Kunk** und ihr Friese Dagho haben einen Platz in einigen Portfolios von Fotograf\*innen in NRW. Zusammen sind die beiden ein unzertrennliches Team und können so einige Fotograf\*innenträume in Erfüllung gehen lassen! Seit ein paar Monaten ist ihr Barockpintofohlen Ilias mit dabei und sorgt zusammen mit Dagho für einige spannende Geschichten zur Fohlenaufzucht und Erziehung auf ihren Social Media Kanälen. Bei Instagram findest Du sie unter @jacqui\_dagho\_ilias und auf Facebook unter dem Seitennamen „Dagho & Ilias“

## 1. Was erhoffst Du Dir von (TfP) Fotoshootings?

„Ich erhoffe mir tolle Erinnerungen mit meinem Pferd festzuhalten, auf die ich

später mal stolz zurückblicken kann. Speziell bei TfP erhoffe ich mir, bei besonderen und ausgefallenen Projekten mitwirken zu können.“



## 2. Inwiefern sind Fotoshootings anstrengend und wodurch werden sie anstrengender?

„Ich finde gerade die Planung wichtig. Schlechte Planung ist im Voraus schon unheimlich anstrengend und macht sich dann in der Umsetzung auch meist bemerkbar. Anstrengend wird's sonst nur, wenn zu viel Viehzeug (Kribbelmücken o.ä.) unterwegs ist oder Anforderungen gestellt werden, die nicht erfüllt werden können.“

## 3. Was findest Du bei Fotoshootings besonders gut?

„Ich glaube, jedem gefällt es gut wenn man zeitnah die Bilderergebnisse sehen kann und auch mit auswählen kann.“

Außerdem gefällt es mir meistens sehr gut, wenn ich eigene Bildideen mit einfließen lassen kann.“



#### 4. Hast Du schon negative Erfahrungen gemacht und wenn ja, welche?

„Leider ja. Ab und an kommt es vor, dass Fotografen einfach zu viel erwarten oder dann doch z.B. Zirzensik einfordern wollen, welche gesundheitsbedingt (wie im Voraus mitgeteilt) nicht mehr möglich ist. Auch bin ich der Meinung, dass ein Pferd nicht mehrere Male hintereinander ins Kompliment oder Steigen muss. Hier finde ich dann eine Absprache angemessen, dass der Fotograf auch mitbekommt, wenn das Pferd seine Aufgabe erledigt hat.“

Eine weitere negative Erfahrung ist, keine Anweisungen vom Fotografen zu bekommen. Man fühlt sich komplett ohne Ansagen trotz Kameraerfahrung schon ein wenig allein gelassen.

Zu guter Letzt finde ich es immer schade, wenn man nach einem gemeinsamen Projekt ewig auf Bilder warten muss oder öfter nachfragen muss (selbstverständlich gibt es immer gute und verständliche Gründe länger zu warten!).“



5. Wenn Du einen Tipp an alle Fotograf\*innen geben könntest, welcher wäre das?

„Ein offener und ehrlicher Umgang mit den Models ist das A und O :)“

---

**Lisa Hötzer** steht mit ihrem Tinkerwallach Bobby am gleichen Aktivstall wie Jacqueline und hat ebenfalls schon einige Fotoshootings mit Fotograf\*innen aus NRW mitgemacht. Bobby ist unglaublich süß, vorwitzig und wird gerne fotografiert, sodass Fotoshootings mit ihm riesige Freude machen. Geschichten aus Lisas Alltag mit ihrem kleinen Sohn und Bobby findest Du auf ihrem Instagram Account @lisalittlelovelife

1. Was erhoffst Du Dir von (TfP) Fotoshootings?

„Ich erhoffe mir vor allem Fotos, die mir gefallen und mich und mein Tier ins rechte Licht rücken. Ich möchte mir das Foto ansehen und denken: "Wow, wie schön, das möchte ich unbedingt meiner Familie zeigen und es ggf. in mein Wohnzimmer hängen!“ Vor allem, wenn man für Shootings bezahlt, sollte der Kunde zufrieden sein. Bei Pay & TfP Shootings und Fotografen, die noch üben, sollten beide Seiten mit einem guten

Gefühl ins Shooting starten und es auch so beenden.“



2. Inwiefern sind Fotoshootings anstrengend und wodurch werden sie anstrengender?

„Anstrengender macht es auf jeden Fall schon, wenn der Fotograf nicht pünktlich kommt oder die Absprache vorher sehr schleppend verläuft. Ich persönlich plane immer alles gern schon Wochen vorher, sodass ich weiß wann ich wo sein muss und was ich anziehe, wie ich meine Haare mache usw. Bei TfP Shootings haben Fotografen ja oft genaue Vorstellungen. Auch wenn man ewig auf Antworten warten muss, empfinde ich das als anstrengend.

Ebenfalls anstrengend sind Fotografen, die nur Plan A dabei haben und diesen um jeden Preis durchsetzen möchten. Egal wenn das Pferd scheut wie sonst nie, er soll sich jetzt bitte doch ablegen. Er kann das ja sonst auch...

Persönlich finde ich es auch anstrengend,

wenn Fotografen sich nicht auf das Pferd-Mensch-Paar konzentrieren, was jetzt gerade vor ihnen steht, sondern Geschichten aus ihrem Leben erzählen. In der Zeit hat das Pferd dann auch die Geduld verloren und das Model hat einen gelangweilten Gesichtsausdruck.“



### 3. Was findest Du bei Fotoshootings besonders gut?

„Besonders gut finde ich, wenn das Shooting gut geplant ist, aber auch flexibel angepasst werden kann. Außerdem mag ich es, wenn ich eine (größere) Auswahl an Fotos bekomme, und mir da meine persönlichen Lieblinge aussuchen kann. Ich habe nämlich schon oft festgestellt, dass die Meinungen da stark auseinander gehen. Fotograf und Model schauen mit verschiedenen Blickwinkeln auf die Fotos. Beim Fotografen muss der Bildschnitt etc. passen. Das Model schaut eigentlich nur, ob sie/er und das Pferd schön aussehen und, ob die Grasflecken auf dem

Schimmel auch gut retuschiert worden sind. Großartig ist es, wenn das Shooting z.B. Morgens war und man Abends schon ein Foto zum bewundern bekommt. Ich würde das niemals verlangen aber es ist schon toll und man ist ja auch so wahnsinnig gespannt, wie die Fotos geworden sind.

Ebenfalls gut finde ich, wenn die Fotografen hier und da mal Anweisungen geben oder die Haltung korrigieren. Nicht zu oft, da es sonst eher stresst, aber schon so, dass man sich sicher fühlt. Da muss man das richtige Maß finden. Menschen, die noch nie vor der Kamera standen, brauchen da natürlich mehr als die, die schon posingsicher sind. Bekommt man keine Anweisungen, denkt man vielleicht beim durchschauen der Fotos „Oh, wie hatte ich denn da meine Hand, wieso hat er/sie nichts gesagt?“ Besonders gut finde ich, wenn man einfach Spaß hat, sich fallen lassen kann und am Ende alle zufrieden nach Hause fahren und sich über die Ergebnisse freuen.“



#### 4. Hast Du schon negative Erfahrungen gemacht und wenn ja, welche?

„Am ärgerlichsten war es, als ein Fotograf vergessen hat abzusagen. Dann stand ich da, fertig gemacht, Pony geschrubbt und gestylt. "Tut mir Leid“, war im Nachhinein auch kein Trost.

Ein Fotograf hat mir ca. drei Stunden lang erzählt, wie toll er doch ist und wie wahnsinnig schön seine Fotos sind. Jedes Foto, das er von uns gemacht hat, hat er so gefeiert, weil er das so gut gemacht hat und ich musste mir natürlich auch alle angucken. Normalerweise hätte man wahrscheinlich nur eine Stunde, statt drei gebraucht.

Wenn man ewig auf Fotos warten muss, finde ich das auch sehr negativ und wenn man überhaupt keine Auswahl / kein Mitspracherecht hat und dann ggf. sehr unzufrieden mit den Fotos ist.“

#### 5. Wenn Du einen Tipp an alle Fotograf\*innen geben könntest, welcher wäre das?

„Meiner Meinung nach sollten Fotografen flexibel, zuverlässig, emphatisch, geduldig und auch mal kritikfähig sein. Besonders bei Shootings mit Tieren sollte man Plan B, C und D ebenfalls dabei haben oder spontan und frei umplanen können.“



---

# Retusche & Bildmanipulation

Gedanken zu Verbesserungen und Verfälschungen

**Bildbearbeitung gehört zur Fotografie mit dazu und kann vor allem im digitalen Zeitalter nicht mehr weggedacht werden. In der Pferdefotografie erstreckt sich die Bildbearbeitung von leichten Anpassungen bis zu ganzen Bildmanipulationen, in der Hintergründe ausgetauscht und hübscher gespitzte Ohren aus anderen Fotos eingesetzt werden.**

Im Sommer 2018 veröffentlichte ich einen ziemlich langen Text, wieso ich ab sofort keine Halfter mehr retuschieren würde. Meine traumhaften Kund\*innen nahmen den Schritt einfach an und freuten sich ab dem Tag über Fotos mit Pferden die Halfter trugen, einen Strick um den Hals gelegt hatten oder tatsächliche ohne Hilfsmittel „frei“ auf dem Foto zu sehen waren. Ich bekam aber auch Gegenwind zu lesen, diesen aber fast ausschließlich via privater Nachrichten: „Dem Pferd ist es doch egal, was wir aus den Fotos machen und wir müssen ja die Kund\*innenwünsche befolgen“, stand da in etwa. Tatsächlich

aber waren diese Personen getroffen, wie Fleischesser\*innen, die sich durch die Anwesenheit von Veganer\*innen gefährdet fühlen und ihnen pro forma das Vegan sein ausreden möchten (jaja, das ist ein ganz eigenes Thema, aber der Vergleich ist sehr passend!).

Wieso hörte ich denn tatsächlich auf, Halfter zu retuschieren?

Nicht, weil ich die Gefühle der Pferde wahren und auch nicht, weil ich meine Kund\*innen ärgern wollte. Letztere haben das sowieso einfach akzeptiert und sich weiter über meine Fotos gefreut. Nein. Ich wollte einfach wieder ehrlicher zu mir und den Betrachter\*innen der Fotos sein.

Fotos, auf denen alle möglichen, störenden Elemente rausretuschiert wurden, gaukeln dem Betrachtenden etwas vor. Es sah nicht tatsächlich so aus und vielleicht fühlte sich die Situation nicht annähernd so frei an, wie sie dargestellt wird. Ja, ich empfinde es als unethisch, wenn das Pferd mit einigen Hilfsmitteln zu Handlungen gezwungen

wird und man danach die Situation dem Internet so präsentiert, als wäre sie ganz frei und harmonisch gewesen.

„Gezwungen“ bedeutet für mich, dass das Pferd nicht „Nein“ sagen darf und die Situation nicht ohne Konsequenzen verlassen kann. Dazu benötigen wir keine Hilfsmittel, auch psychischer Druck reicht schon. Frei bedeutet nicht immer frei. Pferde sind klug und wissen zu jeder Zeit darüber Bescheid, ob sie gerade Autonomie gewährt bekommen oder nicht. Bei „freien“ Lektionen ohne Hilfsmittel wie Halfter, Gerte oder Strick weiß das Pferd trotzdem, ob es Konsequenzen nach sich ziehen wird, wenn es jetzt einfach weggehen würde. Würde es zurückgeholt werden und im Zweifelsfall halt doch ein Halfter aufbekommen? Oder würde seine Entscheidung einfach akzeptiert werden und man würde allenfalls versuchen, es zurück zu bitten?

Gleichzeitig kann ein Halfter oder ein Halsring Freiheit gewähren, weil diese Hilfsmittel Sicherheit geben können oder die Kommunikation zwischen Mensch und Pferd erleichtern. Vielleicht fühlt sich eine Übung mit Halfter und Strick viel freier an als die gleiche Übung ohne diese Hilfe. Du siehst, das Thema Freiheit ist sehr komplex und kann nicht auf „Ohne Hilfsmittel = Frei“ und „Mit Hilfsmittel = Unfrei“ runtergebrochen werden.

Ich wollte in meinen Fotos also ehrlicher werden und nicht eine Wunschversion einer Situation zeigen, sondern die Realität.



Wie die Realität wirklich ist, durfte ich erst lernen. Ich war nicht geübt darin, zu erkennen, ob das Pferd gerade gerne dabei ist und auch ohne Halfter nicht wegrennen würde. Deswegen wollte ich nicht nur die Betrachtenden der Fotos nicht weiter belügen, sondern dabei bei mir beginnen. Seit dem Sommer 2018 schule ich ständig mein Auge für die kleinen Signale, die uns Pferde geben, um uns mitzuteilen, wie sie sich fühlen.

Die Frage nach der Retusche ist natürlich nicht neu. Seit Anbeginn der Zeit der Fotografie wird sie diskutiert und man kann sich sicher sein viele Kommentare zu erhaschen, wenn man in eine Facebook-Gruppe ein Vorher-Nachher Foto postet und fragt: „Was meint ihr... zu viel Photoshop?“

Am Ende des Tages muss es jede\*r selbst wissen. Wir Fotograf\*innen schweben dabei irgendwo zwischen Dokumentation und Kunst. In der Kunst ist alles erlaubt und wir dürfen zeigen, was wir uns erträumen. Dazu ist es absolut legitim und richtig, zu retuschieren und das Foto so zu biegen, dass es unseren Vorstellungen entspricht. In der Dokumentation ist das nicht so, da die Realität möglichst naturgetreu eingefangen werden soll. Das geht natürlich nicht zu 100%, da jedes Foto eine subjektive Wahrnehmung zeigt – nämlich die der Person mit der Kamera in der Hand. Für diesen Teil meines Weges entschied ich mich für die



Dokumentation und wandte mich von der künstlerischen Ausgestaltung der Fotos ab. Ich versuchte wieder, die Fotos bereits beim Fotoshooting so zu gestalten, wie ich sie haben wollte. Ohne, dass ich viel zu retuschieren hatte. Hässliche Litze oder Macken im Fell habe ich nach wie vor entfernt, da mir eine generelle Ästhetik immer wichtig war und ist.



Meine Kund\*innen und Follower\*innen konnten sich dann wieder sicher sein: Hier ist das Pferd tatsächlich ohne Hilfsmittel gewesen (wenn auch umzäunt) und ich lüge euch nicht mit Bildmanipulation an.

Das „Problem“ mit der echten und unechten Freiheit blieb dennoch erstmal. Es ist schwer, ein fremdes Pferd schnell kennenzulernen und dann auch noch einzuschätzen, wie gerne es gerade dabei ist oder, ob psychischer Druck der Grund dafür ist. Es ist nach wie vor schwierig einzuschätzen und Kommunikation mit der\*dem Besitzer\*in ist der Schlüssel

zur echten Freiheit auf dem Foto. Mein Gespür für diese Situationen ist inzwischen viel feiner geworden und ich traue mich früher im Sinne des Pferdes zu handeln und zum Beispiel zu fragen, ob wir nicht einfach ein Halfter benutzen können.

Ich habe euch bisher einige Fotos gezeigt, bei denen die Halfter und sogar ganze Menschen rausretuschiert worden sind, obwohl sie nach dem Sommer 2018 entstanden sind. Manche davon sind zum Zeitpunkt des Schreibens sogar noch recht jung. Was ist passiert?



Die Kunst kam zurück und hat gerufen „Hey Janine, aber eigentlich... würde ich auch gerne wieder bei der Postproduktion dabei sein!“ und ich habe sie mit weiten Armen empfangen und wie eine alte Freundin umarmt und zurück in mein Leben gelassen. Über ein Dreivierteljahr hatte ich zu diesem Zeitpunkt meine Sinne geschärft, herausgefunden wofür ich mit der

Pferdefotografie stehe und wie meine Philosophie im Umgang mit Pferden aussieht. Hallo Wandel, Danke, dass es Dich gibt! Denn nichts im Leben ist statisch, alles bewegt sich und wir lernen nie aus. Dadurch, dass ich mich und meine Ansichten gefestigt hatte, konnte ich mich wieder mit dem für mich schwierigen Thema der Retusche beschäftigen. Ich möchte nicht lügen, aber ich möchte auch Geschichten erzählen, die vielleicht so nicht vor meiner Kamera entstanden sind, aber in meinem Kopf. Ja, manchmal stört so ein Halfter und manchmal hat man eine unschöne Linie im Foto, wenn der Strick nicht wegretuschiert wurde.

Inzwischen entscheide ich von Shooting zu Shooting, was und wie viel retuschiert wird und spreche das mit allen meinen Models ab, egal ob TFP oder Pay. Dabei werden aber allenfalls Strick, Halfter, Zaun und störende Elemente retuschiert. Jede\*r darf das natürlich so halten, wie er\*sie möchte. Ich werde dennoch nie verstehen, wieso man ganze Abzeichen im Fell wegretuschiert oder das Pferd spiegelt und bin froh, dass meine Kund\*innen meine Natürlichkeit in den Fotos ebenso mögen wie ich. Das Pferd zu verfälschen, indem mit dem Verflüssigen-Filter der Bauch verkleinert wird oder ein Abzeichen der „Sauberkeit“

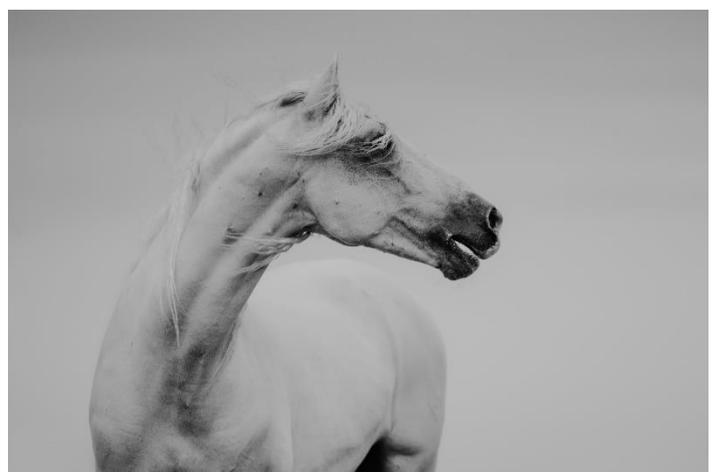
wegen weggestempelt wird, ist meiner Ansicht nach eine zu große Verfälschung der Realität und nimmt dem Pferd persönliche Merkmale. Ebenso würde ich keine Narben wegretuschieren oder z.B. Verknöcherungen an den Beinen. Das sind Pferde, also Lebewesen und Lebewesen sind nicht perfekt! Das dürfen wir Perfektionist\*innen akzeptieren.

Am liebsten ist es mir, wenn Bildbearbeitung synonym zu „Herausarbeitung von Emotionen“ ist. Ich spiele gerne mit Farben, wandle Fotos in schwarz / weiß um, helle Stellen auf und dunkle wiederum andere ab, um die Aufmerksamkeit des Betrachtenden zu lenken.



Auf der linken Seite sehr ihr das völlig unbearbeitete, nur in JPG umgewandelte und verkleinerte Originalfoto, auf der rechten Seite mein Endresultat in Photoshop. Das dramatische Wiehern gegen den starken Wind eines

herannahenden Sturms (tatsächlich hat es direkt nach dem Fotoshooting gewittert) wird durch den schwarz-weiß-Look des Fotos verstärkt. Die Macken im Fell des Pferdes sind geblieben und wurden verdunkelt, sodass sie noch deutlicher zu sehen sind. Wieso habe ich Macken auf dem Fell gelassen? Für mich wirkt das Foto stark, weil die Handlung stark ist. Gegen den Wind zu wiehern oder sich auch gegen den Strom zu stellen ist schwer – man kann es aber trotz (oder vielleicht gerade wegen) Fehlern und Macken schaffen. Wir sehen nur noch das Pferd und den Wind. Die Umgebung habe ich wegretuschiert bzw. weggeschnitten. Hätte ich mich gleich besser positioniert, wäre die Umgebung



ohnehin nicht sichtbar gewesen. Aufgehellt habe ich die eine Haarsträhne, die über dem Auge des Pferdes liegt: *Blind Scream* habe ich das Foto passend genannt und es ist eines meiner Lieblingsfotos.

In meiner Serie „Reflections“ habe ich mich künstlerisch ausgetobt und mit geschliffenen Gläsern vor meiner Linse gespielt, während die Pferde vor meiner Kamera einfach sie selbst sein durften. Der junge Tinker Joker stand dabei ganz friedlich im Wald und das Halfter war einerseits eine Hilfe für seine Besitzerin Nicole, um ihn etwas positionieren zu können und andererseits einfach eine Sicherheitsvorkehrung: Ein Pferd einfach so ohne Umzäunung im Wald hinzustellen halte ich für fahrlässig. So suchte Joker gerade nach einigen leckeren Pflanzen auf dem Waldboden und ich durfte eines meiner liebsten



Fotos aus der Serie machen. Hier fühlte sich die Retusche vom Halfter gut und richtig an: Es ist Kunst und keine Dokumentation. Zudem bin ich zutiefst davon überzeugt, dass Joker richtig gerne mit uns mitgemacht hat. Tatsächlich hatte ich das Gefühl, dass er sich in den Pausen, als Nicoles zweiter Tinker Boxer an der Reihe war, ziemlich gelangweilt hat. Zudem habe ich das Foto quadratisch zugeschnitten um die Kompakte Form und Rundung durch Jokers Hals zu betonen. Der obere Teil des Fotos hat zudem nichts zur Bildaussage beigetragen und auch keinen schönen Prisma-Effekt. Also weg damit. Traue Dich ruhig, auch mal ganz verrückte Bildschnitte abseits der Norm auszuprobieren! Das kann alles sein und muss nicht mal eine Formatbezeichnung haben. Schneide so, wie es sich richtig anfühlt und nicht, wie es sich am besten ausdrücken lässt!



Mit den Farben habe ich mich so richtig ausgetobt: Grün wurde zu Petrol und die Lichter durch die Reflektion des Glases sind in feuriges Orange gefärbt. Zusätzlich habe ich Joker aufgehellt, damit er etwas in der allgemeinen Dunkelheit des Fotos leuchten kann, genau so wie sein bunter Charakter es in Wirklichkeit auch tut.

Vielleicht hört sich das alles völlig abstrus für Dich an. Auch wenn Du meine Gedankengänge dazu eher irre findest und denkst, dass man mit Retusche niemanden anlügt oder Situationen zu sehr verfälscht: Ich lade Dich ein, bei jedem Foto darüber nachzudenken, wieso Du etwas tust. Wieso retuschierst Du das Halfter weg? Was bringt das diesem Foto? Wieso färbst Du das Grün der Wiese in ein dunkles Gelb? Bei jedem Bearbeitungsschritt ist es wichtig nachvollziehen zu können, warum man etwas tut. Du darfst dieses *Warum* natürlich auch gerne einfach mit „Weil ich es schön finde!“ beantworten. Bei mir führte diese Reflektion irgendwann dazu, dass ich nicht mehr so viel retuschieren wollte... und es dann irgendwann wieder in Maßen eingeführt habe. So, wie es sich für mich richtig anfühlt.

„So wie es sich richtig anfühlt“ hast Du jetzt schon häufiger in diesem Buch gelesen und bei kurzem Überfliegen der letzten Kapitel ist es auch mir aufgefallen:

Ja, diesen Satz benutze ich echt häufig. Aber ich meine ihn wirklich so. Finde heraus, bei welchen Handlungen Du Dich unwohl fühlst und denkst, dass Du da eigentlich keine Lust drauf hast. Klar, Du kannst Buchhaltung und Steuererklärung schreiben nicht einfach sein lassen. Du kannst diese Aufgaben aber auch an jemanden weitergeben! In jedem Fall findet sich eigentlich immer eine Lösung, wenn man sich mit etwas nicht wohlfühlt, auch wenn der Weg zu dieser Lösung manchmal unangenehm ist: Am Ende ist es immer all die Anstrengung wert!

*Zurück zum Thema*, ruft meine innere Stimme: Emotionen in Fotos herausarbeiten! Um Emotionen in Fotos zu verstärken, darfst Du erstmal spüren, was Du bei den Fotos empfindest. Im letzten Kapitel des ersten Teils haben wir erforscht, wie wir emotionale Fotos fotografieren und warum unsere eigenen Emotionen unglaublich wichtig sind. In der Bildbearbeitung werden sie sogar noch wichtiger: Hier ist kein Pferd mehr, das Dir gerade Emotionen zeigt. Keine Person. Nur Du und der Computer und ein Grafiktablet (falls Du keines hast, lege ich Dir wirklich ans Herz Dir eins zuzulegen! Ja, die Einarbeitung ist etwas anstrengend, aber nach einigen Tagen wirst Du es nicht aus der Hand legen wollen). Jetzt darfst Du tief in Dich gehen und Dich fragen: Was spüre ich gerade?

Erst kommt die Emotion und dann das Wissen, was wir damit machen. Dieses Vorher-Nachher von Amadeo und Kati ist ziemlich heftig. Wie ihr seht, seht ihr auf dem unbearbeiteten Foto nicht viel. Es ist auf meinem Workshop im März 2018 entstanden. Wir hatten perfektes



Wetter: Den ganzen Tag Nieselregen und kalten Wind. Ich für meinen Teil liebe dieses Wetter zum fotografieren und ich hoffe, meine lieben Teilnehmerinnen haben das Wetter lieben gelernt!

In der Bearbeitung wollte ich mir diese Dunkelheit auf dem Foto aber erhalten, denn es war einfach auch sehr dunkel, kalt und stürmisch. Kati kuschelt sich in Amadeo und er steht schützend über und neben ihr und wärmt sie. Amadeo ist dementsprechend der hellste Punkt im Foto, zusammen mit Katis Gesicht und Hand. Um den Hintergrund interessant zu gestalten habe ich den Bereich zwischen den Bäumen ebenfalls aufgehellt und er wirkt ein bisschen wie ein kleiner Hexenwald, in dem einige Gefahren

lauern, vor denen Amadeo Kati beschützt. Amadeos Fell habe ich an den völlig nassen Stellen minimal abgedunkelt, um den Regen zu betonen, da man keine Tropfen sehen kann. Der Wald ist nicht einfach schwarz, sondern ganz minimal bläulich gefärbt,



sodass Amadeos Fell (er ist ein Cremello) noch wärmer und Katis bordeaux gefärbter Pullover noch kuscheliger wirken. Das Foto strahlt also Wärme aus, obwohl der größte Teil eigentlich in kühlen und dunklen Tönen gehalten ist – genau das, was ich empfunden habe. Ein Moment voller Wärme an einem kalten und nassen Tag. Ein Moment, in dem man sich nur an seinen warmen Beschützer kuscheln möchte und auf das nächste Licht wartet.

Durch blindes Bearbeiten ohne Hintergedanken wirst Du immer wieder mit mehreren Versionen eines einzigen Fotos dastehen und Dich fragen, welche Version nun am besten ist. Dann kannst

du natürlich einen der beliebten Facebookposts machen und andere nach ihrer Meinung fragen – vielleicht zettelst Du dann sogar noch die altbekannte Diskussion an, ob Retusche und Fotografie überhaupt zusammengehören (kannst Du hören wie heftig ich mit den Augen rolle?). Am Ende des Tages bist Du damit auch nicht viel weitergekommen.

Mach Dir direkt beim Bearbeiten Gedanken und höre im Zweifelsfall einfach auf dein Bauchgefühl. Meister\*innen sind eh noch nicht vom Himmel gefallen und Du wirst hunderte Fotos bearbeiten, bis Du irgendwann Deine ganz eigene Routine gefunden hast und bei allen Fotos mal mehr, mal weniger umsetzt.

---

# Ethik im Umgang mit den Pferden

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ – und die von Pferden?

**In unseren Träumen ist alles immer total einfach: Das Pferd ist voller Selbstliebe und schmeißt sich stolz von einer Pose in die Nächste, das Licht ist toll und der\*die Besitzer\*in ist super nett und wir sind auf einer Wellenlänge. Was ist, wenn das mal nicht so ist?**

Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland Artikel 1 steht wie folgt:

- (1) „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.
- (2) Das deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt. (...)“

Bereits in der Bibel steht eine sehr entgegengesetzte Annahme, wie wir mit den anderen Lebewesen dieser Welt umgehen sollen:

„Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über alles Lebendige,

was auf Erden kriecht!“ (1. Mose – 1-28)

Ja, das haben wir gemacht. Danke Gott, für deine super Idee, uns als Herrscher\*innen über alles Lebendige auf dieser Welt einzusetzen. Zu diesem Zeitpunkt brennt der Amazonas seit über drei Wochen und niemand kümmert sich drum, die Gletscher schmelzen und knapp 83000 Tierarten sind vom Aussterben bedroht. (Wie einfach es wäre, einem Gott die Schuld zuweisen zu können!)

Diese zwei Passagen zeigen also deutlich: Die Würde des Menschen ist unantastbar, wir müssen sie schützen und im besten Fall Frieden (unter den Menschen) auf Erden schaffen. Aber über Tiere herrschen wir und wir können mit ihnen machen, was wir wollen.

Sollten wir das?

Pferdefotoshootings sind Luxus. Wir Menschen benötigen sie nicht zum Überleben und Pferde erst recht nicht.

Wir machen das also wirklich aus reiner Freude. Wir verbringen gerne Zeit mit Pferden und ich bin sicher, dass alle Pferdefotograf\*innen gesammelt antworten würden: Ich fotografiere gerne Pferde, weil ich sie liebe und sie stolze und wunderschöne Wesen sind.

Als Pferdefotograf\*innen sind wir keine Trainer\*innen, keine Osteopath\*innen, keine Ärzt\*innen und auch keine Psycholog\*innen. Wir sind Fotograf\*innen – und hier liegt in meinen Augen häufig das Problem, wenn wir uns in einer Situation wiederfinden, die uns ethisch echt nicht in den Kram passt. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht werden uns gerne sogenannte Rollen zugeteilt. Nach Goffman („Wir alle spielen Theater“, 1956) kann man sich die Welt wie eine große Theaterbühne vorstellen, auf der jede\*r sein\*ihr eigenes Theaterstück spielt und dabei immer wieder in andere (Identitäts-)Rollen schlüpft. Diese Theorie ist schon etwas älter und inzwischen überholt von aktuelleren und komplexeren Modellen, aber es fasst das aktuelle Beispiel gut zusammen. Wir sind in der Rolle der Pferdefotograf\*innen und diese Rolle sieht vor, dass wir fotografieren können, Pferde schön und toll finden und einfach nett sind. Unsere Rolle sieht nicht vor, dass wir den Umgang der Person mit dem Pferd kritisieren oder Verbesserungstipps geben – sowas ist ohnehin in der

Pferdemenschenszene verpöht: Bist Du kein\*e angestellte\*r Trainer\*in, dann ist Deine Meinung ohnehin unqualifiziert und überhaupt: Mach es erstmal besser. Dass man Dinge nicht besser können muss, um sie kritisieren zu dürfen, wissen die meisten denkenden Menschen, aber dieses Gerücht hält sich leider sehr hartnäckig.

Pferdemenschen können wie kleine trotzig Kinder sein, denn kritisieren wir ihren Umgang mit dem Pferd, verletzen wir schnell ihren Stolz als Pferdemensch. Das heißt für uns: Wir dürfen erstmal für uns selbst herausfinden, wo die Grenzen zu einem pferdegerechten Fotoshooting liegen und wie wir diese so kommunizieren, dass wir nicht hochkant vom Hof fliegen, sondern bestenfalls am Ende des Fotoshootings immer noch lachend verabschiedet und für unsere Leistung bezahlt werden.



Ihr wisst es wahrscheinlich inzwischen: Am liebsten fotografiere ich einfach frei in der Herde. Dabei muss ich mit niemandem reden, kann die Pferde beo-

bachten und ganz entspannt annehmen, was mir geboten wird. Hierbei sind meine Spielregeln für mich ganz einfach: Ich achte genau auf die Körpersprache der Pferde um sie nicht durch mein Handeln negativ zu stören. Dafür versuche ich meinen Ehrgeiz unter Kontrolle zu halten, der dann doch noch einen Meter näher ans Motiv möchte, um das noch bessere Foto zu schießen. Wenn die Pferde näher kommen, dürfen sie entscheiden ob wir uns berühren. Ich grabbel sie nicht einfach an, denn ich mag es selbst nicht, einfach von Fremden angegrabbelt zu werden. Ich scheuche sie nicht, um Bewegung einzufangen und ich mache auch keine lauten Geräusche. Habe ich das Gefühl, dass die Herde mir aufgeschlossen und wirklich entspannt ist, wackel ich allenfalls ein bisschen mit den Beinen in der Luft, um einen Blick zugeworfen zu bekommen. Letzteres würde ich z.B. auch nicht während einer Ruhephase machen, in der die meisten Pferde dösen.



So einfach kann es sein. Die wenigsten

Fotoshootings sind genau so, da im Regelfall noch mindestens eine Person dabei ist. Dann stehen die zu fotografierenden Pferde bestenfalls auch einfach in einem Aktiv- oder Offenstall und wir verbringen zusammen Zeit. Dabei kann der\*die Besitzer\*in am besten entscheiden, ob die Pferde gerade in Fotolaune sind oder nicht. Wie bereits im Kommunikationskapitel angeschnitten, wirken Fotos mit intrinsisch motivierten Pferden noch echter und lebendiger, als Fotos mit Pferden, die nach dem nächsten Leckerli betteln (auch wenn das auch süß aussehen kann!). Das heißt: Erstmal ohne Futterlob probieren und wenn sie an dem Tag wenig aus eigenem Antrieb machen möchten, holen wir den Leckerlibeutel zur Motivation heraus. Das liegt daran, dass unsere Zeit begrenzt ist: Die Sonne wartet nicht und einen zweiten Termin auszumachen, ist ein hoher Aufwand.

Ich empfinde es für mich aber dennoch nicht als vertretbar, das Pferd gegen seinen Willen von der Heuraufe und den Kumpels wegzuzerren, um es dann in ein Waldstück zu stellen, das gerade von Bremsen und Kriebelmücken belagert wird. In diesem Moment beschneide ich das Pferd in seiner Autonomie für etwas, das gerade nicht notwendig ist. Klar, hätte das Pferd eine starke Kolik und müsste zur Tierklinik ist das was anderes, aber wir sind hier bei einem Fotoshooting

und die sind für die Gesunderhaltung des Pferdes nun mal nicht nötig.

Die meisten meiner Kund\*innen haben ihre Pferde im Aktiv- oder Offenstall stehen, weswegen meine Fotoshootings inzwischen fast alle so ablaufen: Wir begrüßen die Pferde, diese kommen motiviert zu uns und wollen wissen, was wir denn heute schönes machen. Nicht immer schließt sich die gesamte Herde an, aber diejenigen die es tun, haben Spaß beim Kuscheln im Abendlicht oder Toben auf der Wiese. Meine Zielgruppe ist genau so gestrickt und ich bin einfach sehr dankbar, dass ich diese auch inzwischen erreiche.

Was passiert, wenn ich doch mal in einem konventionelleren Stall bin? Hier hat das Pferd ohnehin nie die Möglichkeit zu entscheiden, was es gerade tun möchte. Die Menschen entscheiden für das Pferd, wann es sich gerade in der Box die Beine in den Bauch stehen soll und wann es ein paar Stunden auf der Wiese mit den anderen Pferden verbringen darf. Die Menschen entscheiden, wann und was es zu essen gibt und wann das Pferd sich bewegen darf (oder vom Menschen bewegt wird). Ich kann an diesem Ort nicht annehmen, dass das Pferd weiß wie es mit Autonomie umgehen würde – wahrscheinlich würde es einfach auf die

Wiese rennen, den Kopf ins Gras stecken und so viel in sich stopfen, wie es in der kurzen Zeit kann – normalerweise wird es ja auch darin begrenzt (was natürlich in einigen Fällen auch gut so ist und auch in pferdegerechteren Ställen passiert).

Ich habe lange überlegt, ob ich Fotoshootings an solchen Orten zusagen soll. Schließlich stehe ich mit meiner Philosophie nicht hinter Boxenhaltung, empfinde Reiten gegen den Willen des Pferdes als alles andere als gerecht und möchte den Pferden immer möglichst viele Freiheiten ermöglichen. Auch ich lebe in meiner Filterblase und vergesse manchmal, dass der Großteil der Pferde immer noch die meiste Zeit des Tages in Boxen steht, ganz normal geritten und trainiert wird und „meine“ Pferdeleute wohl dort als absolute Hippies wahrgenommen werden – vielleicht liest Du auch diese Zeilen und möchtest konstant den Kopf schütteln. Es ist wie in vielen Bereichen unserer immer komplexer werdenden Welt: Nicht mehr miteinander zu reden bringt nichts und wird die Kluft zwischen zwei Parteien nur noch verstärken. Deswegen fahre ich auch wieder an konventionelle Ställe und versuche das Beste draus zu machen. Das heißt: Keine Fotos mit Trense und Gebiss, keine Reitfotos, wenn das Pferd nicht drüber entscheiden darf und dafür ein

schöner Spaziergang am Halfter durch den Wald oder die Felder. Dabei darf das Pferd entscheiden, wann es sich zum posieren gerade wohl genug fühlt und stehen bleiben möchte. Ich stelle Pferde nicht minutenlang in eine Richtung auf, wenn sie lieber woanders hinschauen oder sich bewegen möchten. Schöne Fotos können in Bewegung auch beim Spaziergang entstehen und erfordern nicht immer Trab oder Galopp.

Ich bin bereit, Kompromisse einzugehen, um dann mehr über die Person und das Pferd zu erfahren. In den meisten Fällen frage ich dann, ob diese Haltung für das Pferd optimal ist und die Antwort ist immer: „Hier in der Gegend gibt es leider keine Plätze an vernünftigen Offenställen“ – nicht alle Menschen die ihre Pferde in Boxen halten sind bööse und quälen ihre Pferde stundenlang in der Reithalle, um sie dann verschwitzt die restlichen 21 Stunden in die Box zu stellen und da versauern zu lassen. Manche haben zur Zeit auch einfach keine andere Wahl und sind auf der Suche nach etwas Besserem. Es gibt im Leben kein schwarz und weiß, auch in der Pferdewelt nicht.

Es gibt dennoch einige Aktionen, die für mich gar nicht gehen und mich dazu bringen, zu kritisieren und im schlimmsten Fall (der einmal, vor 9

Jahren eingetreten ist) abubrechen und nach Hause zu fahren.

Pferde werden keiner Gewalt beim Fotoshooting ausgesetzt. Hier sind wir wieder bei der Würde – die Würde des Menschen ist unantastbar. Die von Pferden meiner Meinung nach auch. Das gilt natürlich für physische Gewalt (Schläge, Tritte, etc.), aber auch für psychische. „Nein heißt Nein“, ist eine Phrase unserer Zeit und soll Menschen die Kraft des Neins beibringen: Wenn eine Person „Nein“ sagt, dann wäre ‚weitemachen‘ oder ‚weiterfordern‘ in jedem Fall übergriffig oder schon gewalttätig. **„Nein heißt Nein“ gilt auch für Pferde.** Klar, Menschen, die ein „Nein“ nicht mal bei anderen Menschen akzeptieren können, werden es auch nicht bei Tieren akzeptieren. Wir erinnern uns an das Bibelzitat aus dem 1. Buch Mose. Ich glaube aber an das Gute im Menschen und vor allem bei Dir: Du liest schließlich immer noch das, was ich hier schreibe! Wir müssen lernen, ein „Nein“ bei Pferden als solches zu erkennen und es dann auch zu akzeptieren. „Nein“ kann sein, dass das Pferd geht. „Nein“ kann sein, dass das Pferd stehen bleibt. „Nein“ kann sein, dass das Pferd apathisch wird und nicht mehr auf seine Umwelt reagiert. Wir dürfen es bei jedem Pferd neu herausfinden lernen, es zu erkennen

und es dann akzeptieren. Gerade das fällt manchmal wirklich schwer, da uns sowohl das eigene Ego als auch der Ehrgeiz gerne dazu bringen würden, ein „Nein“ zu übergehen und trotzdem ein tolles Foto machen zu können. Der Gedanke ist falschrum gedacht: Wenn wir das Nein akzeptieren, können wir noch tollere und authentischere Fotos machen, als wenn wir es übergangen hätten.

Ein Nein zu akzeptieren fällt nicht nur uns Fotograf\*innen schwer. Auch der\*die Pferdebesitzer\*in wird an dem Fotoshootingtag vom Ehrgeiz gepackt sein und gerne zeigen wollen, wie toll das eigene Pferd sein kann – wenn es doch nur mitmachen und sich nicht so anstellen würde! Hier werden wir gefordert, denn wir müssen nicht nur erstmal unseren eigenen Ehrgeiz überwinden, sondern nun auch noch den einer anderen Person besänftigen. Dabei fange ich immer ganz leicht an: „Das ist schon okay, wir müssen das nicht tun“ oder „Ach, dann machen wir halt etwas anderes“. Steigert sich die Situation und wird unangenehm, werde ich irgendwann deutlicher: „Wir machen jetzt einfach etwas anderes.“

Sollte sich die Situation nicht beruhigen und ich habe das Gefühl, dass das Pferd ungerecht behandelt wird (und sogar

körperliche Gewalt eingesetzt wird), muss ich allen Mut zusammennehmen. Es erfordert Mut zu kritisieren und jemandem ins Gesicht zu sagen „So geht das nicht.“ Zusätzlich sind wir als Fotograf\*innen gebucht und nicht als Trainer\*innen. In der Theorie klingt das immer so cool und locker: „Wenn mir was nicht passt, gehe ich halt nach Hause!“. Ist man dann aber tatsächlich mal in einer Situation, in der man etwas sagen möchte, bleibt einem die Stimme weg. Wie zum Teufel sagen wir der zahlenden Kundin, die wütend und völlig von sich überzeugt ist, dass wir das gerade gar nicht gut finden?

Zum Glück war ich noch nicht häufig in dieser Situation, aber jedes Mal wurde ich davon überrascht. Es hat jedes Mal etwas Mut und Zeit gekostet, mich dazu zu überwinden etwas zu sagen. In jedem Fall habe ich zuerst die Situation zwischen Pferd und Besitzerin beendet, in dem ich zu ihr gegangen bin. Ich habe Verständnis gezeigt, anstatt auch noch wütend zu werden und mich über die Ungerechtigkeit zu ärgern: „Ich weiß, dass die Situation nicht optimal ist und es sicherlich besser laufen könnte,...“ und dann gebe ich niemandem die Schuld „....“, aber das Pferd kann auch nichts dafür. Hansi ist auch nur ein Pferd und seine Reaktion ist ganz normal.“ In fast allen

Situationen haben mir die Besitzerinnen einfach zugehört. Sollte dann jemand versuchen, zu rechtfertigen oder trotzdem das Pferd als Miesepeter darzustellen, würde ich das unterbrechen und weiterreden: „Wir hören an der Stelle jetzt auf zu fotografieren, lassen das Pony nochmal einfach Gras essen und trinken einen Schluck Wasser. Danach können wir gucken, ob wir nochmal woanders / andere Fotos machen können.“ Das hat jedes Mal sehr gut geklappt und die Besitzerinnen waren weder beschämt, noch wütend auf mich. Manchmal bemerkt man erst nach der Situation, wie hitzig sie eigentlich war und ist dankbar für eine außenstehende Person, die das dann beendet.

Sollte eine Person dann aber nicht kooperieren oder einen grundsätzlich schwierigen Umgang mit dem Pferd zeigen, würde ich ganz abbrechen. Das ist bisher nur ein einziges Mal vorgekommen: Als ich 15 war, bei einem meiner allerersten Fotoshootings. Ich war an einem kleinen Stall mitten im Ruhrgebiet. Die Autobahn verlief direkt am Stall entlang, es waren keine 3 Meter zur Leitplanke. Es gab eine riesige Reithalle, aber dafür nur kleine, muffig riechende Boxen. Der einzige Paddock war gleichzeitig der Reitplatz. Ich habe mir den Stall zeigen lassen und bin dann

wieder gefahren. Das klingt viel cooler als es wirklich war: Ich merkte, dass ich hier keine Fotos machen kann und habe Angst bekommen, nicht liefern zu können. Außerdem mochte ich natürlich nicht, dass es keine Weiden gab, aber das stand zu dem Zeitpunkt gar nicht so sehr im Vordergrund. Gelöst habe ich die Situation, in dem ich meinen Vater angerufen habe und er mich dann von der nächsten Haltestelle abgeholt hat. Ich habe den Mädels, die Fotos wollten nicht einmal den wahren Grund gesagt: Ich täuschte vor, Bauchschmerzen zu haben (Die hatte ich danach dank dem Stress sogar wirklich).

Wie würde ich das heute anstellen? Wahrscheinlich würde ich versuchen, vernünftig zu erklären, dass ich an einem solchen Stall keine Fotos machen kann die meiner Arbeit gerecht werden. Im Falle des schlechten Umgangs würde es mir noch schwerer fallen, etwas zu sagen, aber meiner Meinung nach sind dann deutliche Worte auf jeden Fall angebracht: „Wenn Du Dein Pferd weiter so behandelst, müssen wir das Fotoshooting abbrechen und ich fahre ohne Fotos wieder nach Hause.“ Das Gleiche würde übrigens passieren, wenn ich ausversehen an einen Neonazi mit Pferd geraten sollte – Faschos verdienen keine schönen Fotos. Sexismus dulde ich

bei Fotoshootings ebenfalls nicht, aber dieses Thema bekommt sogar ein ganz eigenes Kapitel.

Es gibt noch einige Punkte, die es für mich wert sind, dieses Kapitel zum Längsten des gesamten Buches zu machen. Das sind zum Beispiel Hängerfahrten zur Shootinglocation. Davon kann ich mich auch nicht freisprechen, aber ich habe mir fest vorgenommen, es nicht mehr zu tun. Nehmen wir an, Dein Model ist eines der ganz wenigen Ausnahmepferde, die völlig gegen ihre natürlichen Instinkte super gerne ohne andere Pferdefreunde (oder nur mit einem) in einem kleinen, wackelnden Hänger zu einem völlig fremden Ort gefahren werden, an dem sie dann auch noch konzentriert und ruhig rumstehen sollen: Die Hängerfahrt ist verdammt gefährlich. Erst seitdem ich meinen Führerschein habe, habe ich realisiert wie furchtbar gefährlich Autofahren ist. Solltest Du mal einen schönen Tag in der Innenstadt verbringen, mit einem Eis durch die Fußgängerzone schlendern und dich fragen: Wo sind eigentlich alle Idiot\*innen hin? Ja, die sind wahrscheinlich im Auto und fahren wie bekloppt rücksichtslos hinter Fahrzeugen mit einem Pferd im Hänger hinterher! Na gut, ein paar Idiot\*innen sitzen natürlich auch noch zu Hause und

schreiben bei Facebook wüste Kommentare.

Hängerfahrten sind gefährlich. Ich lese immer wieder von Unfällen auf Autobahnen, bei denen Pferde noch vor Ort eingeschláfert werden mussten, weil idiotische Autofahrer\*innen mal wieder zu knapp überholt haben (oder ganz viele andere dumme Sachen tun, die man neben Hängern mit Pferden nicht tun sollte). Jedes Mal wenn ich ein Shooting organisiert habe, bei dem das Pferd transportiert werden musste, brach mir vorher der Angstschweiß aus: Hoffentlich kommen alle heile an.

Selbst wenn die Fahrt überstanden ist, ist es vor Ort ebenso gefährlich. Erschrickt das Pferd doch einmal und läuft weg, kennt es sich nicht aus und ist erstmal wirklich weg! Wir erinnern uns an das Pferd, das leider im Meer ertrank, weil es sich im Watt erschrak und weggerannt ist. Möchte das Pferd nach Sonnenuntergang gerade mal nicht zurück auf den Hänger gehen, steht man im Zweifelsfall im Stockdusteren auf einem einsamen Parkplatz und versucht, ein Pferd zu verladen.

Nein, danke.

Ich weiß, dass viele solche Fotoshootings

anbieten und sich das durch mein Buch auch nicht ändern wird. Ich bitte Dich nur: Überlege Dir jede Hängerfahrt mit dem Pferd zu einem Fotoshooting wirklich gut. Diese Hängerfahrt ist nicht nötig, sie ist Luxus. Passiert dem Pferd während der Fahrt etwas, wird in den Zeitungen stehen: Pferd auf der Fahrt zu Fotoshooting in der Heide verunglückt. Du wirst der\*die Fotograf\*in sein, dem\*der das passiert ist. Vielleicht ist das alles gar nicht so dramatisch, wie ich es sehe. Dennoch halte ich es für schwierig, Hängerfahrten zu Fotoshootinglocations zu normalisieren, da sie wirklich nicht auf dem natürlichen Tagesplan eines Pferdes stehen und einfach tödlich enden können. Ist es das Foto vor der Traumlocation wert? Meiner Meinung nach nicht.

Als ich nach dem Fotoshooting mit Lukas Umbach völlig neue Wege für mich einschlug und nach und nach viele Erkenntnisse über konventionelle Pferdehaltung und pferdegerechtere Alternativen gewonnen hatte, merkte ich eine Sache sehr schnell: Ab sofort schwimme ich gegen den Strom. Ich mache keine Turnierfotos, keine klassischen Reitfotos und fotografiere keine Pferde mit Trensen. Ich wähle Workshops, an denen ich teilnehmen möchte mit riesigem Bedacht aus, weil ich nicht in solche Situationen geraten

möchte. Es ist schwierig für mich, dieses Kapitel zu schreiben, weil ich niemandem vorschreiben möchte, wie er\*sie Pferde zu behandeln hat und mich auf gar keinen Fall als moralisch überlegen darstellen möchte, weil ich es nicht bin. Ich hoffe, ich habe Dir hier einige Denkipulse gegeben und Du kannst für Dich herausfinden, wie Du Deine Fotoshootings pferdegerechter gestalten möchtest. Das kann zum Beispiel schon bedeuten, dass Du noch achtsamer darauf schaust, ob das Pferd „Nein“ sagt und das dann zu akzeptieren versuchst.

Es könnte so schön sein: Ein harmonisches Fotoshooting mit glücklichen Pferdemenchen, tollem Licht und zauberhaften Fotos. So einfach ist es leider nicht immer. Gerade in der Pferdewelt geraten wir immer wieder aneinander wegen unterschiedlicher ethischer Vorstellungen zu Themen, wie Umgang, Reiten, Training und Haltung. Finde heraus, was Deine Grenzen und Gedanken zum Thema Ethik im Umgang mit den Pferden sind. Es wird vermutlich ganz anders sein, als meine Einstellung und das ist auch gut so: Wir sind alle unterschiedlich und setzen Grenzen anders. Solange Pferde keiner Gewalt ausgesetzt werden, sie keine Panik haben müssen und generell pferdegerecht behandelt werden, ist alles gut. Sammle Deinen Mut, um in für Dich ungerechten

Situationen das Wort zu ergreifen und im Sinne des Pferdes zu handeln. Wir hatten alle schon Fotoshootingsituationen, in denen wir dachten: „Ouh, das muss jetzt aber nicht sein“. Sag etwas und stehe nicht schweigend daneben, auch wenn es unangenehm sein kann. Im schlimmsten Fall ist eine Person sauer auf Dich und scheucht Dich vom Hof, mit der Du eh nichts zu tun haben möchtest und deren Fotos Du nur sehr ungern bearbeitet hättest. Lasse Dich von Deinem Bauchgefühl leiten und erlange immer wieder neues Wissen über Pferde, selbst wenn Du kein Eigenes hast. Du wirkst dann bei Fotoshootings nicht nur viel

kompetenter, sondern kannst gegebenenfalls unzumutbare Zustände erkennen, nach Gründen fragen und Dich gegebenenfalls davon distanzieren.

In jedem Fall ist ein grundsätzlich respektvoller Umgang mit Pferden und die Wahrung ihrer natürlichen Bedürfnisse für mich ein absolutes Muss. Ich hoffe, dass es auch für Dich so sein kann!



---

# “Emotion beats Perfection”

Warum auch unscharfe Fotos nicht immer in die Tonne müssen

**Du kennst das: Das Pferd galoppiert frei über die Wiese, durch das perfekte Licht und macht genau da noch einen kleinen Hüpf. Du hörst und spürst den Klick deiner Kamera, Dein Herz schlägt höher: Das Foto ist auf jeden Fall zur richtigen Zeit gemacht worden. Auf dem Kameradisplay sieht noch alles gut aus. Zu Hause dann die Enttäuschung: Das Foto ist unscharf. Ab in den Papierkorb damit – oder?**

Das ist das vorletzte Kapitel dieses E-Books und wir haben schon fast alles besprochen, was mir sehr am Herzen liegt. Wenn ich eine simple Wörteranalyse des E-Books mache (Hallo, ich bin ein Computerlinguistiknerd!), dann fällt auf: Die Wörter *Emotion* und *Gefühl* kommen viel häufiger vor, als *Technik* oder *Schärfe*. Dafür hätte ich eigentlich nicht die Wörter auslesen lassen müssen: Ich liebe es, Emotionen einzufangen und die Technik benötige ich einfach nur, um zu zeigen was ich sehe. Wie viel Technik brauchen wir also um darzustellen, was wir fühlen? Meiner

Meinung nach brauchen wir für das Einfangen von Emotionen erstaunlich wenig Technik, wenn wir einen direkten Bezug zum Fotomotiv haben: Das unscharfe Selfie mit Deinem Haustier hat einen riesigen emotionalen Stellenwert und jedes Mal, wenn Du solche Fotos auf Deinem Handy wiederfindest, kannst Du Dich direkt wieder in die entsprechende Situation zurückfühlen. Bist Du schonmal zufällig über alte Fotos mit einer ehemaligen Liebe von Dir gestolpert? Egal wie unscharf und rauschig diese Fotos sind, Deine Gefühlswelt ist beim Betrachten dieser Fotos hochkomplex.

Dieses Kapitel wird natürlich kein Manifest, in dem ich behaupte, dass wir nun alle mit Handykameras losziehen sollen, weil die Technik total egal ist, wenn die Emotionalität stimmt. Unsere Motive sind nicht immer Tiere oder Personen, die uns einen Teil unseres Lebens begleitet und einen hohen, emotionalen Stellenwert im eigenen Leben haben. Die Emotionen, die wir mit kreativen und emotionalen Fotos von

Pferden festhalten, sind viel abstrakter. Manchmal ist es nur ein so leises Gefühl, das in der sprachlichen Welt gar keine Übersetzung finden kann. Eine Stimmung, die wir ganz kurz empfunden haben. Eine laute Explosion, die in Sprache übersetzt eine Herde an Ausrufezeichen und GROSS GESCHRIEBENEN WÖRTERN benötigen würde. Dafür benötigen wir die entsprechende Technik: Erstens können wir nur mit einer einigermaßen vernünftigen Kamera und einem gutem Objektiv die Gegebenheiten so einfangen, wie sie auch tatsächlich aussahen. Zweitens versuchen wir unsere Emotionen externen Betrachtenden (also zum Beispiel User\*innen auf Instagram) näher zu bringen und dafür reichen unscharfe Handyfotos nicht. Ein technisch einwandfreies Foto mit einem nett freigestellten Hintergrund und scharfen Motiv, das auch noch ausreichend belichtet ist, ist einfach angenehmer anzuschauen als ein mieses Handyfoto. Wenn jemand ein Foto gerne betrachtet, weil die Technik stimmt, dann hat das Foto auch Zeit zu wirken. Wir kennen alle das Klischee von Kunstliebhaber\*innen, die stundenlang vor einem Gemälde im Museum stehen und sich darin verlieren. Genau das möchten wir doch alle auch mit unseren Fotos erreichen! Genau dafür benötigen

wir das Know-How mit dem wir technisch gute Fotos produzieren können. Erst, wenn das Foto technisch so *okay* ist, dass wir es uns gerne ein paar Sekunden länger anschauen, können die harmonischen Farben und die Bildkomposition wirken. Am Ende entsteht vielleicht auch in der Person, die gerade das Foto anschaut, eine vom Motiv ausgehende Emotion.

Wieso sollten wir nun nicht einfach alles, was technisch nicht einwandfrei ist, löschen und schnell vergessen? **Emotionen lassen sich nicht durch ein bisschen Rauschen oder Unschärfe verdrängen.** Im Kapitel „Emotionalität gestalten“ habe ich argumentiert, dass wir eine Emotion fühlen dürfen, um diese auch einfangen zu können. Was nicht vorhanden ist, kann nicht eingefangen werden. Manchmal sind diese Emotionen so stark und so lebendig, dass sie einen verfehlten Fokus überwinden und dadurch sogar noch gestärkt werden. Rauschen ist dann total egal: Die Emotion ist stärker. Ja, manche Fotos müssen stark aufgehellt werden (zum Beispiel das Foto von Kati und Amadeo in der Dunkelheit, siehe S. 114) und dadurch gehen Details verloren. Manche müssen stark abgedunkelt werden und wiederum andere benötigen eine sehr aufwendige Zaunretusche, um störende Elemente zu

entfernen. Sie alle haben es verdient, gesehen und vor allem **geföhlt** zu werden.

Bei diesem Foto von Friesenstute Famke aus Schweden war es genau so, wie ich im Eingangstext beschrieben habe: Ich spürte die leichte Vibration des zurückklappenden Spiegels in der Kamera genau im richtigen Augenblick. Ich war mir sicher, dass ich genau das Foto hatte, das ich mir wünschte. Bereits mit dem Blick auf das Kameradisplay war ich enttäuscht: Unscharf, Fokus verschoben und sitzt hinter dem Kopf. Noch dazu hing die Mähne ursprünglich voll in der Zaunlitze und der Hintergrund war ein



einziges Chaos. Auf dem OOC Foto oben (nur die Tiefen sind minimal aufgehellt, damit Du etwas erkennen kannst), siehst Du das gesamte Desaster. Die abgeschnittenen Ohren waren ursprünglich auch nicht beabsichtigt. Dieses Foto habe ich erst einige Wochen nach meiner Reise bearbeitet, weil es mir zum Glück einfach nicht aus dem Kopf



ging. Famke war unendlich schön zu fotografieren und sie zeigte uns sowohl ihre sanfte, als auch feurige Seite und in diesem Foto seht ihr ihre lodernde Energie, die sie völlig ohne angetrieben zu werden präsentieren wollte. Direkt danach lies sie sich übrigens gerne wieder den Strick um den Hals legen und stand ruhig am Strick für ein eher gestelltes Portrait.

Mit meiner Bearbeitung habe ich alle störenden Elemente gelöscht und ein monochromes schwarz-weiß Foto herausgearbeitet, bei dem die unscharfen Nüstern sogar noch Dynamik ins Foto bringen: Es wirkt, als würde sie gerade schnauben oder vielleicht sogar ein bisschen Feuer auspusten. Es ist total egal, dass der Fokus verschoben ist und die Technik nicht optimal ist. Die Emotion überwiegt und das ist was zählt.

Was möchte ich mit diesem kurzen Kapitel bewirken? Sei mutig und traue Dich, unperfekt zu sein. Ja, es gibt natürlich Fotograf\*innen, bei denen die Technik am Wichtigsten ist und unscharfe Fotos wirklich nicht ins Portfolio passen. Traut euch dennoch, auch wenn alle Fotos auf Instagram knackscharf aussehen und nur eure nicht. Tipp: Die Fotos auf Instagram in der App noch etwas nachschärfen und schon ist das mit der Pixelmatsche auf dem Handydisplay gar nicht mehr so schlimm. Unsere

Kund\*innen und Models haben ohnehin einen starken emotionalen Bezug zu den entstandenen Fotos und werden über ein bisschen Unschärfe gerne hinwegsehen, wenn sie in den Fotos den Charakter ihres geliebten Pferdes erkennen.

Ja, bevor wir wirklich emotionale Fotos machen, dürfen wir lernen, wie wir mit der Kamera umgehen, wie theoretisch Bildkomposition und Farben schön gestaltet werden – und dann dürfen wir auch einfach frei sein und machen, was wir möchten. Darum geht es doch in der Kunst: Freiheit. Ärgere Dich nicht zu sehr, wenn der Fokus verschoben war oder das Grasstück vor dem Pferd scharf ist. Häufig denke ich mir inzwischen: Egal, man erkennt was, also ist es scharf genug.

Klar, diese Fotos werde ich dann nicht auf 6\*3 Meter Plakate drucken – aber wie oft drucken wir Fotos riesig aus?



Auf diesem Foto ist eigentlich die Wiese vor den spielenden Isländern schärfer als die Ponys selbst. Das lag an einem Frontfokus meines Objektivs, der zum

Glück inzwischen behoben ist. Bearbeitet habe ich dieses gefühlvolle und kräftige Foto dennoch und die Unschärfe spielt eigentlich keine Rolle mehr. Alles was ich spüre, ist diese wunderbar junge, verspielte Energie an einem verschlafenen Sonntagmorgen, als der Norden Deutschlands eigentlich noch am Aufwachen war.

Ja, wir brauchen Technik, um mit ihr unsere Gefühle in ein verständliches Foto übersetzen zu können. Haben wir allerdings ein Foto geschaffen, das in Dir Emotionen transportiert, obwohl es unscharf ist (und diese Emotionen dann nicht nur Wut über die Unschärfe sind), ist alles super. Nein, dann muss ein Foto nicht mehr technisch perfekt sein. Erinnerst Du Dich an einen meiner Lieblingssätze? Es darf einfach sein. Wirklich. Es ist doch völlig egal, ob das Foto ein bisschen rauscht, wenn es aber in Dir ein Konzert an Emotionen auslöst. Bitte, lösche es nicht, sondern zeige es der Welt! Ja, es wird immer einige andere Menschen geben, die dann super konstruktive Kritik wie „das ist total rauschig“ kommentieren. *Thanks, Sherlock.* Das ist aber egal: Der Wert eines Fotos entsteht in Deinem Herzen und nicht über Kommentare, Likes oder Verkäufe. Wenn Du Dein Foto liebst, dann ist es berechtigt, ganz egal, was

andere Personen darüber denken. Liebe Deine Fotos und Deine Fotos werden Dich zurücklieben. Unperfekt perfekt – genau das, was ich zum Beispiel an meinen Fotos am häufigsten liebe.

---

# Feminismus und Pferdefotografie

Hurra, hurra, die Feministin ist da!

**Ja, Du liest richtig. Wie passen denn Pferdefotografie und ein politisches Thema wie Feminismus zusammen? Wie ein perfekt angepasster Topfdeckel auf den entsprechenden Untersatz. Dieses Kapitel ist meinen beiden liebsten Themen gewidmet und ich wünsche mir, dass Du Dich einfach darauf einlassen kannst. Selbst, wenn Du mit Politik oder Feminismus nichts am Hut hast.**

Zähle mal ganz spontan zehn männliche Pferdefotografen auf, deren Fotos Dir gefallen. Danach darfst Du zehn weibliche Pferdefotograf\*innen nennen. Dir wird auffallen, dass jemand, der\*die hauptsächlich Pferde (oder andere domestizierte Tiere) fotografiert, sehr wahrscheinlich weiblich ist. Ich bin mir sogar sehr sicher, dass Du, liebe\*r Leser\*in weiblich bist. Wieso ist das so? Um eine sachliche Diskussion führen zu können, ist es immer gut, einige Statistiken parat zu haben. Ich fragte mich also, wie der Frauen- und Männeranteil in der Fotografiebranche aussieht. Ich war erstaunt, heraus-

zufinden, dass beim Boys Day der Beruf „Fotograf“ neben klassisch weiblich dominierten Berufen wie Erzieher\*innen oder Friseur\*innen auch aufgezählt wird. Es kursieren allerdings nur in diversen Blogartikeln Zahlen aus nicht angegebenen Statistiken, die auch durch eine ausführliche Google Recherche nicht ans Tageslicht befördert werden konnten. Trotzdem möchte ich nicht mutmaßen und wenigstens Zahlen zur Repräsentation von Frauen und Männern in der Welt der Fotografie ermitteln (wir behalten im Hinterkopf, dass Jungen beim Boys Day den „Frauenberuf“ Fotografie empfohlen bekommen!). Dazu habe ich gezählt, wie viele Markenbotschafter\*innen Nikon und Canon haben und welche Anteile daraus weiblich und männlich sind. Das Ergebnis: Von 21 Markenbotschafter\*innen sind bei Nikon 7 weiblich und 14 männlich. Das heißt, dass 200% mehr Männer Markenbotschafter sind und der Gesamtanteil von Frauen bei 33,3% liegt. Bei Canon ist diese Verteilung recht ähnlich: Von insgesamt 82 Markenbot-

schafter\*innen(Paare und Geschwister habe ich als einzelne Personen gezählt und nicht als „eins“) sind 23 Frauen und 59 Männer. Es gibt also 156,25% mehr männliche Markenbotschafter als weibliche. Der Gesamtanteil von Frauen liegt bei 38,98%. Uff. Haben wir Frauen ein Repräsentationsproblem in einem Beruf, der vom Boys Day als „Frauenberuf“ dargestellt wird? Ich sage: Ja. Können wir etwas daran ändern? Wird schwierig, aber es ist möglich.

Frauenunterdrückende und misogyne Systeme sind allgegenwärtig und dementsprechend natürlich auch in der Fotografieszene vertreten. Ich denke dabei nicht nur direkt an diverse Facebook-Gruppen, in denen nackte Frauen unästhetisch als Sexobjekte, quasi als Masturbationsvorlage-to-go, gezeigt werden und nur aufgrund der präsentierten Nacktheit Reichweite erlangen (natürlich hauptsächlich von erwachsenen Männern, die fantasievoll beschreiben, was sie dieser Frau gerne antun würden). Natürlich alles ohne Brustwarzen, denn Frauenbrustwarzen sind allgemein als gefährlich bekannt. Männerbrustwarzen sind natürlich völlig okay. Wir können und sollten alle am gleichen Strang ziehen um Alltagssexismus und systematische Unterdrückung von Frauen zu beenden.

Dabei möchte ich betonen, dass ich gerade zwar bewusst von Frauen spreche, aber natürlich eine noch schwerwiegendere Problematik bei Personen vorliegt, die sich weder als Frau, noch als Mann identifizieren.

Wir Pferdefotografinnen können damit zum Beispiel anfangen, unsere unglaubliche Leistung nicht kleinzureden. ***Sprache gestaltet die Realität*** ist keine bloße Phrase. Nein, Du bist kein Pferdemädchen mehr (und bist es vielleicht auch einfach nie gewesen). Du bist spätestens ab dem Zeitpunkt der Volljährigkeit eine Frau und meiner Ansicht nach schon um einiges früher. Du bist eine erwachsene Frau, die krasse Entscheidungen trifft und kein süßes Pferdemädel, das sich die Welt zu einem Ponyhof träumt und dabei eine Kamera in der Hand hält. Du hast Kompetenzen und musst Dir die Welt nicht mehr erklären lassen. Kurz nach Beginn meiner Selbstständigkeit hatte ich ein bezahltes Fotoshooting, bei dem der Vater seine (erwachsene) Tochter begleitet hat. Beim Unterschreiben des Vertrages, den ich nur mit der Kundin schloss, riss er den Vertrag seiner Tochter aus der Hand und las sich ihn sehr lange durch. Er konnte offenbar keine Fehler entdecken und gab ihn mir mit den Worten „Wo hast Du Dir

den denn zusammengegoogelt?“ zurück. Meine Antwort: „Den habe ich von meiner Anwältin machen lassen.“ Seine Augenbrauen zogen sich fast bis in den Haaransatz hoch: „Ach und dann musst Du ja ein Kleingewerbe anmelden.“ – *danke für's Mansplaining, ich weiß schon was ich tue, dachte ich und sagte stattdessen:* - „Nein, ich habe ein Gewerbe mit Kleinunternehmer\*innenregelungen angemeldet.“ Von meiner erstaunlichen Kompetenz überwältigt, sagte er einfach gar nichts mehr. Er war so erstaunt, dass er sich nicht mal von mir verabschieden konnte. Ja, auch Frauen haben Kompetenzen... einfach heftig! Lass Dir nicht von eigentlich unbeteiligten Menschen die Welt erklären, erst Recht nicht, wenn es Männer sind, die denken, dass Frauen ahnungslos durch ihre rosarote Flauschewelt laufen und ohne die eigenen, sehr kompetenten und gut gemeinten Tipps gar nichts gebacken bekommen.

Nein, dagegen zu widersprechen wird nicht direkt dazu führen, dass das ausschließlich von Männern besetzte Management von Nikon Deutschland (Quelle: Photoscala, Artikel: Nikon Deutschland mit neuer Führungsmannschaft“, 2016) sich irgendwann mal mehr weibliche

Markenbotschafterinnen sucht. Es könnte aber ein weniger toxisches und frauenfeindliches Klima schaffen. Natürlich wird dieser Vater nach meiner Gegenwehr nicht zum intersektionalen Feministen, aber er hat vielleicht kurz darüber nachgedacht, dass seine Aktion etwas daneben war. Wahrscheinlich hat er aber nur gedacht, dass ich eh meine Tage habe und hysterisch bin. Das müsst ihr euch ebenfalls nicht gefallen lassen: Seid selbstbewusst, auch wenn selbstbewusste Frauen manche Männer zu verängstigen scheinen. Wenn Du in einer Diskussion oder Situation ein Argument bringst und dann in Deinem Ton gemäßregelt wirst („das hättest Du aber auch netter sagen können“), dann nennt sich das Tone Policing. Wir dürfen laut sein, wir dürfen wütend sein und wir dürfen auch einfach mal ganz in Ruhe menstruieren und dabei schlechte Laune haben. Letzteres sogar auch manchmal ganz unabhängig voneinander, wer hätte das gedacht?

Weg vom Alltagssexismus, zurück zur Repräsentationsproblematik: Wieso werden wir Frauen nicht repräsentiert und gefördert, obwohl wir doch angeblich so viel mehr sind, dass Jungen dazu ermutigt werden müssen, doch auch mal Fotograf zu werden (nicht, dass ich das schlecht fände! Der Umstand ist

nur einfach kurios)? Die Gründe dafür sind natürlich genau so vielschichtig wie die gesamte Gesellschaft es einfach ist, aber hier sind einige mögliche Gründe und Lösungsansätze:

1. Wie viele von Männern geschriebene Bücher / Filme kennst Du, in denen die Hauptfigur eine Frau ist? Richtig, im Verhältnis zu entsprechenden Büchern / Filmen mit männlicher Hauptrolle nicht so viele. Wenn Männer in Führungspositionen sitzen und entscheiden, welche Fotos von welcher Person nun gezeigt werden, ist es natürlicherweise wahrscheinlicher, dass sie sich für einen Fotografen entscheiden werden. Lasst uns dafür kämpfen, dass Frauen einfacher in Führungspositionen aufsteigen können und dann nicht auf ihre Kleidungswahl und Kinderplanung reduziert werden! Erst dann werden wir sicherstellen können, dass wir ganz ohne „erzwungene“ Frauenquoten zu einer einigermaßen gleichmäßigen Repräsentation kommen können. Bis dahin bleiben uns zum Beispiel der Einsatz von Quoten, auch wenn diese immer wieder kontrovers diskutiert werden. Ich würde es sehr befürworten, wenn größere Fotografieunternehmen sich selbst Frauenquoten setzen würden um ihre eigene Bilanz zu verbessern.

2. Zeig Dich selbstbewusst! Frauen neigen

dazu, sich selbst schlechtzureden. Das ist keine gefühlte Wahrheit, sondern in einigen Studien ausreichend aufgearbeitet worden (z.B. Zegers (2014): Man(n) Macht Sprechstunde. Eine Studie zum Gesprächsverhalten von Hochschullehrenden und Studierenden). Hier ist ein kleiner Pep-Talk: Es kommt Dir so vor, als könnten eigentlich alle Menschen das, was Du kannst: Ein bisschen Pferde fotografieren. Das ist falsch. Nur ganz wenige Menschen sind überhaupt zu dem Punkt gekommen, an dem Du gerade bereits stehst. Du darfst absolut stolz auf das sein, was Du bisher geschafft hast und das kann Dir niemand nehmen. Du darfst selbstbewusst auftreten und sagen: „Ich kann so richtig gut Pferde fotografieren“, denn das kannst Du auch. Alle Menschen haben Unsicherheiten, auch die, die es nicht zugeben (das sind statistisch gesehen eher männliche Personen, da Jungen leider häufig dazu erzogen werden, keine Schwächen zu zeigen). Werde nicht klein und schüchtern, wenn Dir jemand sagt, dass er\*sie fotografiert und das total professionell macht. Sag, dass Du auch richtig gut fotografieren kannst und gerne seine\*ihre Fotos sehen würdest. Wenn alle Menschen (unabhängig ihres Genders) beginnen, ein gesundes Selbstbewusstsein für das, was sie lieben ausstrahlen, werden wir noch eher als so kompetent wahrgenommen, wie wir es

auch sind.

3. Gegenseitige Unterstützung unter Pferdefotografinnen wird uns noch sichtbarer machen. Lasst uns Kooperationen eingehen, gemeinsam Fotoshootings machen und uns bei Aktionen gegenseitig pushen, damit wir unsere eigene Reichweite steigern und ebenfalls in männlich dominierten Systemen Repräsentation finden können.

4. Lass andere Personen Deine Existenz nicht schlecht bezahlen und erst recht nicht löschen! Einige Online Artikel zeigen, dass sich Kunstwerke von Frauen schlechter verkaufen als die von ihren männlichen Mitbewerbern. Ebenso verdienen laut der Bundesagentur für Arbeit männliche Fotografen besser als weibliche Fotografinnen (nicht, dass wir überrascht sein müssten). Dieser Punkt geht Hand in Hand mit Punkt 3 – Frauen dürfen ihre Arbeit zu einem angemessenem Preis verkaufen und dafür brauchen wir entsprechendes Selbstbewusstsein. Auch Pferdefotografinnen können an Bildwettbewerben teilnehmen und auf Ausstellungen vertreten sein. Beteilige Dich nach Herzenslust an Diskussionen, auch wenn Du eine Frau sein solltest und die Diskussionsrunde von Männern geführt wird. Setze Deine Wut in Taten um, wenn auf den Bühnen von

Fotomessen oder anderen Veranstaltungen mal wieder nur Männer sprechen dürfen. Wende Dich an Veranstalter\*innen und sage: „Mir ist aufgefallen, dass hier ausschließlich Männer auftreten durften und keine Frau auf der Bühne ist. Es kann nicht daran liegen, dass es keine guten Fotografinnen gibt, denn zum Beispiel ich bin so eine und ich kenne noch unzählige andere. Wieso ist das so? Was werdet ihr dagegen tun?“

Solltest Du Dir nicht sicher sein, ob Du gerade Sexismus ausgeliefert bist, frage Dich, ob diese Situation einem Mann gerade auch so passieren würde und ob die Vorstellung davon nicht völlig abstrus wirkt (ich denke dabei z.B. an großartige Kunstwerke, in denen klassische Rollenbilder in Werbungen umgedreht werden).

4,5: Solltest Du ein Mann sein und Dich fragen, wie Du Frauen unterstützen kannst, dann findest Du in dieser Spiegel Kolumne von Margarete Stockowski die ausführliche und sehr passende Antwort: <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/wie-koennen-maenner-feministen-sein-kolumne-a-1263070.html>

Das sind alles Gründe und Lösungsmöglichkeiten, die wir uns bewusst machen können, um gegen Sexismus in unserer Szene vorzugehen. Wie kann das sein, dass der Beruf der

Fotograf\*innen als „Frauenberuf“ klassifiziert wird, aber es eigentlich dann noch eine Männerdomäne zu sein scheint? Lasst es uns ändern, indem wir uns sichtbar machen, nicht schweigen, sondern laut gegen Sexismus kämpfen. Bisher habe ich über den Beruf der Fotograf\*innen fast ausschließlich im Allgemeinen gesprochen, nun gehen wir näher auf Problematiken innerhalb unserer Pferdefotografie Szene ein.

Wie oft hast Du schon alte, übergewichtige, schwarze, islamische, buddhistische oder queere Menschen mit ihren Pferden fotografiert? Wenn ja, hast Du diese Fotos auch gepostet und stolz der Welt gezeigt?

Wenn mir eine Sache in der Pferdefotografie ein Dorn im Auge ist, dann ist es die Darstellung von Frauenkörpern zusammen mit Pferden und die gleichzeitige Abwesenheit von Vielfalt in unseren Fotos. Deutschland, Österreich und die Schweiz sind Länder in denen der Multikulturalismus von der Regierung eigentlich gefördert werden sollte, was durch den rechtspopulistischen Ruck der letzten Jahre gebremst wird. Wir sind nicht alle weiße, junge, schlanke, standard-schöne Männer und Frauen. Wir sind dick, haben Narben, schwabbelige Arme mit Dehnungsstreifen. Wir haben außerdem

unterschiedlich sichtbare Religionen, dafür sehr sichtbare Hautfarben, kulturelle Hintergründe und eigene Geschichten. Wir sind alle anders. Wieso sind dann auf den meisten Pferdefotos alle schlank, schön, weiß und jung? Ich kann mich davon auch nicht freisprechen: Bisher standen insgesamt drei Männer mit Pferden vor der Kamera, eine Schwarze, zwei queere Paare und niemand hatte eine sichtbar andere Religion außer der westlich akzeptiertesten. Keine meiner Models waren sichtbar übergewichtig, abgesehen von ein paar Pferden mit Grasbüscheln. Ja, natürlich. Reitsport und Pferdehaltung ist etwas für privilegierte Personen, die genug Geld haben, um auch mal mehrere spontane Besuche von diversen Tierärzt\*innen zu bezahlen. Zum Verständnis: Privileg bedeutet nicht, dass man es nicht auch schwer im Leben hat. Privileg bedeutet hier vor allem, dass äußere Faktoren (Religion, Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht, o.ä.) Dein Leben nicht noch schwerer machen. Es gibt nicht viele Pferdehalter\*innen mit sichtbarem Migrationshintergrund, weil die sich mit ganz anderen Problemen herumschlagen dürfen, als Deutsche die noch nie das Ausländeramt von innen gesehen haben (außer sie arbeiten dort). Ja, das gehört auch zum Feminismus: Intersektionalität beschreibt die Überschneidung von verschiedenen

Diskriminierungsformen: Übergewichtige, schwarze, muslimische Frauen haben gleich wegen (mindestens) drei sichtbaren Faktoren viel mehr mit Diskriminierung zu kämpfen als ich, eine weiße, normalgewichtige, junge Studentin mit einem durchschnittlich starken sozialen Hintergrund.

Besonders übergewichtige Personen haben in der Pferdewelt einen schwierigen Stand: Setzen sie sich auf ein Pferd, schreit der wütende Mob schon los. Nein, ich finde es auch nicht gut, wenn man sich mit starkem Übergewicht auf ein Pferd setzt, aber ich finde Reiten auch einfach generell oft nicht immer so toll. Schlimmer finde ich es, wenn unter Fotos von offensichtlich übergewichtigen (selbst wenn sie leicht übergewichtig sind) direkt Beleidigungen fallen, nach Gewicht-Größen-Verhältnissen gefragt wird und Reitfotos auf den Pixel genau auseinandergenommen werden und dann sämtliche Fehler auf das Gewicht der Reiterin geschoben werden.

Kein Wunder, dass ich noch nie eine übergewichtige Person vor meiner Kamera hatte – wieso sollte man sich fotografieren lassen, wenn alle ganz offensichtlich übergewichtige Körper hassen und man es selbst am besten auch tun sollte? Wie soll man sich da wohl fühlen? Und ja: Man darf sich mit

Übergewicht selbstverständlich in seinem Körper wohl fühlen, ohne dass man ständig von Fremden auf die Tatsache aufmerksam gemacht wird. Ja, man darf auch dann ein Pferd besitzen oder pflegen. Ja, man darf mit dem Körper, den man hat, ein Fotoshooting machen und – jetzt kommt's – man darf sich auch für TfP Fotoshootings bewerben! **Jede\*r hat es verdient, fotografiert zu werden. Egal wie alt, wie schwer, mit welcher Herkunft und Hautfarbe.** Lasst uns aktiv versuchen, mehr Diversität in unsere Portfolios zu bringen! Nur durch Repräsentation werden auch weniger privilegierte Personen sich dazu entscheiden, ein Fotoshooting zu machen oder generell etwas mit Pferden zu tun haben zu wollen. Wir sind Fotograf\*innen und bilden die Realität ab – wir können also ganz gezielt an der Repräsentation arbeiten, um noch mehr Diversität in unsere Pferdefotos zu bringen, die dann die Wirklichkeit verändern werden.

Ich hoffe, meine kurze Abhandlung über das hochkomplexe Thema des intersektionalen Feminismus hat Dich zum Nachdenken angeregt, Dich etwas wütend gemacht (das Patriarchat wird nicht mit Liebe zerschlagen!) und Dir Selbstbewusstsein gegeben, Dich bei der nächsten sexistischen Auseinandersetzung dafür zu entscheiden, nicht auszuweichen und zu

schweigen (was aber natürlich dennoch völlig okay wäre, denn wir sind nicht alle auf Krawall gebürstet oder fühlen uns in solchen Diskussionen immer wohl).

Intersektionaler Feminismus ist nicht bequem, sondern anstrengend. Lasst uns diese Anstrengung auf uns nehmen um die Fotografieszene sowohl für Personen hinter der Kamera, als auch für jene die vor den Kameras stehen, zu einem sichereren Ort zu machen, an denen alle gleichberechtigt handeln und sein können.

---

## Schlusswort

Nach dem ersten Teil habe ich Folgendes geschrieben: „Krass“. Das würde ich gerne wieder schreiben: krass, krass, krass, krasser am allerkrassesten. Ich habe ein Buch geschrieben und Du hast es gelesen! Wie heftig ist das denn?!

Wir haben einige Themen besprochen: Du hast mit mir Technikthemen verstanden und sie dann später der Emotion wegen nicht mehr ganz so bierernst genommen. Wir haben Hängerfahrten und Bildkomposition diskutiert und überlegt, welche Farben unsere Emotionen am besten widerspiegeln können. Wir haben so viele Themen angesprochen, dass ich mich eigentlich total leergeschrieben fühlen müsste, was aber nicht der Fall ist. Ich möchte am liebsten einfach weiterschreiben.

Ich hoffe, ich habe Dich zum Nachdenken, Reflektieren und vielleicht sogar schon zum Handeln angeregt. Gerade der zweite Teil hat hoffentlich nicht einfach Deinen Wissensstand erweitert, sondern zu viel mehr als das angeregt. Jede einzelne Seite kommt von Herzen und ist absolut ehrlich. Vielleicht werden sich Deine Fotos ab jetzt total verändern oder Du bist Dir auf Deinem Weg noch sicherer geworden und festigst alles, was schon vorhanden war. Gehe liebevoll mit Dir um

und erkenne Ängste und Grenzen, die Dir Wege weisen oder blockieren können. Mit dem Beginn der Liebe zu Dir selbst beginnt auch die Liebe zu Deinen Fotos und ich bin überzeugt: Liebst Du Deine Fotos, lieben diese Dich auch zurück. Liebe ist nicht immer rosarot und fluffig. Liebe bedeutet auch, dass Krisenzeiten überstanden werden dürfen und man daran wachsen kann. Liebe bedeutet auch, Ängste liebevoll zu behandeln und sich nicht zu sehr darüber zu ärgern. Bereits im Abschlusswort des ersten Teils habe ich geschrieben, dass neues Wissen manchmal erstmal sacken muss, bis man es für sich nutzen kann. Stresse Dich nicht mit den Gedanken, Ideen und Erkenntnissen, die vielleicht ausgelöst wurden. Nimm sie mit auf Deinen Weg und finde Deine ganz eigenen Antworten.

Zwischendurch habe ich mich immer mal wieder gefragt, ob ich nicht zu viel verrate oder meine Ansichten zu extrem sind, um sie in ein Buch zu schreiben. Quatsch! Wissen und darauf fundierende Meinungen sind da, um geteilt zu werden, denn neben Liebe ist es eines der wenigen Dinge, die bei Teilung einfach mehr werden. Ich freue mich schon auf E-Mails oder Instagram Nachrichten in denen ihr mit mir diskutieren möchtet. Ich freue mich auf Feedback und Kritik. Generell freue ich mich einfach darüber, wenn ihr in irgendeiner Form auf dieses Buch

reagiert, so dass ich es mitbekomme und mich mitfreuen kann.

Außerdem möchte ich ganz tollen Menschen danken, die mich beim Schreiben unterstützt haben: Stefan Klempnauer und Melissa Schodt (@marida\_fotografie) für's Korrektur lesen. Ronja (@ronjasphotoliebe), Sophia (@sophia\_aujezdsky.fotografie) und Ann-Christin (@ponyliebe\_fotografie) für's schnelle Testlesen. Laura (@laura\_kaminski\_fotografie), Kaike (@kaiketappe) und Chiara (@unrulyhorses), danke danke danke für eure generelle Existenz, dass ihr manchmal mit mir Zeit verbringen möchtet und mich mit der Buchidee motiviert habt. Danke Kati Westendorf (@equinality) und Lukas Umbach (@lukelionheart) für die unendlich wegweisende Inspiration durch euch und eure Herden. Danke (nochmal) Lukas, Chiara, Jacqueline und Lisa für eure Interviews. Danke an alle Menschen, die die Welt jeden Tag zu einem besseren Ort machen möchten. Danke an Dich fürs Lesen von diesem E-Book. Einfach: Danke.

## HALLO LIEBER MENSCH

Danke, dass Du das Buch nicht vervielfältigst oder einfach so an Deine Freund\*innen weiterschickst. Das wäre nämlich nicht nur illegal, sondern auch extrem respektlos meiner Arbeit gegenüber, die ich über ein dreiviertel Jahr in dieses Buch gesteckt habe. Du darfst natürlich gerne kleinere Auszüge oder Zitate in Deiner Instagram-Story posten o.ä.

Das Werk, einschließlich seiner Teile und Fotos, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

**Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.**

*Tag der Veröffentlichung: 01.09.2019*

**Impressum:  
Janine Ulbrich  
Präsidentstraße 62  
44791 Bochum  
info@janineulbrich.de**